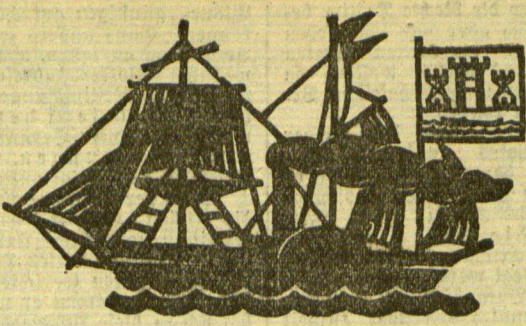


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonntagen und Feiertagen monatlich bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,-- Litae. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gezielte Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingehender Manuskripten wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr anher Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung) Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50%, Anschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährer Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Ausnahme: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 27 Memel, Sonntag, den 1. Februar 1931 83. Jahrgang

„Wohin mit dem Geld?“ So fragt der Vizepräsident der Litauischen Staatsbank

Die Lage der Litauischen Staatsbank ko. Kaunas, 30. Januar.

Der Vizepräsident der Litauischen Staatsbank Patnis gewährte in Anbetracht der am 14. Februar stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre ein Interview über die Lage der Litauischen Staatsbank im Geschäftsjahr 1930/31 und die Aussichten der Emissionspolitik im laufenden Jahr. Patnis führte u. a. aus:

Der Geschäftsgang im abgelaufenen Jahr sei im ganzen als durchschnittlich gut zu bezeichnen, überhaupt angesichts der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage. Selbstverständlich habe die allgemeine Wirtschaftsdpression auch auf die litauische Finanzpolitik einen gewissen Einfluß ausgeübt, der sich im Vergleich zum Geschäftsjahr 1929/30 in einer Verengung der Gewinnspanne um etwa 80000 Lit ausdrückt. Trotzdem werde die Dividende in der gleichen Höhe wie im Vorjahr ausgeschüttet werden und nicht weniger als 10 Prozent betragen. Die Gesamtbilanz der Bank habe sich im Vergleich von 1929/30 wesentlich erhöht. So betragen der Banknotenumlauf am 1. Januar 1930 94,8 Millionen Lit, am 1. Januar 1931 117,1 Millionen Lit, der Depotsfonds am 1. Januar 1930 76,2 Millionen Lit, am 1. Januar 1931 86,5 Millionen Lit. Die von der Bank erteilten Kredite betrugen am 1. Januar 1930 85,8 Millionen und am 1. Januar 1931 103 Millionen Lit. Trotzdem wurden verhältnismäßig weniger Kredite angefordert. Es ergab sich ein Ueberschuß an Bargeld, was zu einer Verminderung des Zinsfußes um zwei Punkte führte. Hinzu kam der Geldzufluß durch die schwedische Fälligkeit der Anleihe, der es wohl auch zu danken sei, daß man die allgemeine herrschende Wirtschaftskrise in Litauen wenig zu spüren bekam.

Und so sah die Bankleitung zum ersten Mal seit dem Bestehen sich nicht vor das Problem gestellt, woher Geld nehmen, sondern vor die Frage, wohin mit dem Geld.

Ueber die Aussichten im laufenden Jahr äußerte der Vizepräsident, es bestehe kein Grund zum Pessimismus, auch wenn Litauen natürlich von der Weltkonjunktur abhängig sei. Eine Gefahr erblicke er höchstens darin, daß man infolge des augenblicklichen Geldüberflusses im Lande selbst zu sparen vergesse. Im übrigen werde die Bankleitung auf der kommenden Generalversammlung der Aktionäre zwei Anträge einbringen, die eine Statutenänderung erforderlich machen:

1. Die Bank von Litauen ist verpflichtet Lit in Devisen oder Gold umzuwechseln. (Bisher bestand laut Statut diese Verpflichtung nicht, da bei Gründung der Bank für Lit in Devisen im Inland, es werde innerhalb der Bevölkerung die Tendenz bestehen, die neugegründete litauische Währung in sichere Devisen umzuwechseln.)

2. Die Bank erhält das Recht zum Ankauf von Aktien der Internationalen Reparationsbank. Vorgesehen ist der Ankauf von 200, möglicherweise von allen 500 Aktien, die der Bank angeboten wurden. (Statutgemäß ist es der Bankleitung bisher unterzogen gewesen, kommerzielle Operationen irgendwelcher Art zu unternehmen, ausgenommen den Kauf oder Verkauf von Edelmetallen.)

Der Brief des Papstes gefälscht?

ss. Kaunas, 31. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Der halbamtliche „Vietruos Aidaz“ bringt heute in großer Aufmachung den lateinischen Text und die litauische Uebersetzung des bekannten Briefes des Papstes an die litauischen Bischöfe. In dem päpstlichen Brief soll angeblich bei seiner Veröffentlichung in dem Organ der Bischöfe, „Vietruos Aidaz“, der Satz weggelassen und somit der Öffentlichkeit vorenthalten worden sein, in dem gesagt wird, daß die katholischen Geistlichen sich unbedingt jeder Leidenschaft irgendwelcher politischen Parteien enthalten sollen. Ferner soll in dem Papstbrief darauf hingewiesen worden sein, daß die katholische Aktion unter keinen Umständen sich mit den politischen Strömungen der Parteien vermischen darf.

Der „Vietruos Aidaz“ bemerkt hierzu in einem Leitartikel, daß die Regierung keine Angst vor dem Papstbrief zu haben braucht, da gerade der päpstliche Brief, in dem verboten wird, die Ange-

legenheiten der Kirche mit den politischen Bestrebungen der Parteien zu vermischen, als eine große Unterstützung für die jetzige Regierung angesehen werden könne. „Es ist nicht unsere Schuld“, bemerkt weiter der „Vietruos Aidaz“, wenn der von uns veröffentlichte lateinische Text und die litauische Uebersetzung des Papstbriefes sich von dem Text unterscheiden, der im „Vietruos Aidaz“ und im „Rytas“ veröffentlicht wurde. Der Para-

Die „Grüne Front“ — eine Warnung Feierlicher Begrüßungsakt — Eine doppelte Mission

* Berlin, 31. Januar.

In Gegenwart von nahezu 1500 geladenen Ehrengästen wurde heute in der Ausstellungsstadt am Kaiserdamm die diesjährige „Grüne Woche“, die große Schau der deutschen Landwirtschaft, eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Landwirtschaftsminister Schiele. Der Minister wies insbesondere auf die Sonderschau für Absatzförderung hin und betonte, daß gerade dieser Teil der Schau alles das umfasse, was Gegenstand der Regierungsverhandlungen in den letzten Tagen gewesen sei. Diese Ausstellung werde gleich einer Angriffsansprache, einem ersten Mahnruf, einem Gefahrjgnal. Es handle sich darum, die brennende Not der deutschen Landwirtschaft weitesten Kreisen des deutschen Volkes sinnbildlich zu machen. Die Devise für die diesjährige „Grüne Woche“ laute:

Deutsches Volk, besinne dich auf deine Landwirtschaft!

Nachdem noch der preussische Wohlfahrtsminister Dr. Steiger und der Berliner Bürgermeister Dr. Schölk gesprochen hatten, wurde die Eröffnungsfeier mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes geschlossen. An diesen feierlichen Akt schloß sich ein Rundgang durch die acht Hallen der Ausstellung an.

Die diesjährige „Grüne Woche“, die sechste ihrer Art, übertreffe an Umfang und Vielfältigkeit bei weitem ihre Vorgängerinnen. Die „Grüne Woche“, die ein großes Berliner Ausstellungsjahr einleitet, hat diesmal eine doppelte Mission zu erfüllen, einerseits für Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft zu sorgen und andererseits dem

Kabinet Laval stellt sich vor Sicherheit über alles

Zwischen Briand und Lardieu — Eine unerwartet große Vertrauensmehrheit

* Paris, 31. Januar.

Frankreichs neue Regierung hat sich gestern dem Parlament vorgestellt. Der Sitzungssaal und die Tribünen der Kammer waren fast besetzt. Alles in allem bot die Kammer das bei der Vorstellung einer neuen Regierung übliche Bild eines „großen Tages“. Neben dem Ministerpräsidenten Laval hatten auf der Ministerbank Briand und Lardieu, zahlreiche Minister und Unterstaatssekretäre Platz genommen.

Unter fast lautloser Stille verlas Justizminister Leon Borard die Regierungserklärung. Vom Zentrum und von der Rechten wurden besonders die Stellen mit großem Beifall aufgenommen, die sich auf die Außenpolitik bezogen, in denen zum Ausdruck kam,

daß die Regierung zwar für eine gerechte und zweckmäßige Rüstung eintreten, aber dabei weiter eine Politik der Landesverteidigung betreiben werde, die die Sicherheit Frankreichs garantiere.

Der Justizminister führte aus, daß die Regierung unter der Führung des Außenministers Briand nach wie vor für eine engere Zusammenarbeit der europäischen Mächte eintreten werde. Das Kabinet Laval sei entschlossen, die Außenpolitik fortzusetzen, die Briand eingeschlagen habe.

In dem Teile der Regierungserklärung, die auf die Innenpolitik Bezug nahm, wurde betont, daß das Kabinet sich besonders die Unterstützung der französischen Kolonien angelegen sein lassen werde. Ueber die Weltwirtschaftskrise, die es in

graph 2860 des kanonischen Rechts bestimmt, daß über die Geistlichen, die einen päpstlichen Brief fälschen oder verfälschen, ein Bannspruch ausgesprochen werden kann.

Man will hier erfahren haben, daß die plötzliche Abreise des Nuntius des Heiligen Stuhls in Litauen, Bartoloni, nach Rom mit der Entstellung des Papstbriefes im Zusammenhang stehen soll. Wie nun von der Kanzlei des Bistums mitgeteilt wird, enthält der Originaltext des Papstbriefes nicht die von dem „Vietruos Aidaz“ gebrachten Sätze. Die Auffklärung des Streitfalles über den wirklichen Text des Papstbriefes wird zweifellos die weitere Entwicklung des Kirchenstreites beeinflussen.

deutschen Volke die Wege sichtbar zu machen, die aus der Not der deutschen Wirtschaft und insbesondere der Agrarnot herausführen können.

Ein Riesenmodell in der Eingangshalle der Ausstellung zeigt,

daß die deutsche Bevölkerung jährlich etwa 20 Milliarden für Lebensmittel ausgibt, von denen jedoch die deutsche Landwirtschaft selbst nur wenig mehr als neun Milliarden Mark erhält.

Der größte Teil fällt dem Handel zu und denjenigen Industrien, welche landwirtschaftliche Erzeugnisse verarbeiten, sowie dem Auslande. In einer anderen Abteilung wird dargestellt, was unternommen werden muß, um der deutschen Landwirtschaft den größeren Anteil an den Lebensmittelausgaben des deutschen Volkes zu sichern. Es wird gezeigt, welche Arten landwirtschaftlicher Erzeugnisse von den verschiedenen Bevölkerungsschichten bevorzugt werden und wie die Ernährungsweise des deutschen Volkes durch die Einkommensverhältnisse beeinflusst wird. Weiter enthält die Ausstellung Musteranlagen für die Erzeugung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. So sind z. B. Viehfälle mit lebenden Tieren vorhanden, anhand derer der Unterschied zwischen falsch und richtig genährtem Vieh, gut und schlecht gemästetem Vieh gezeigt wird. Die Ausstellung soll später durch eine Naturforscherversammlung, eine Geflügel- und eine Viehhausausstellung, vervollkommen werden. Auch die Industrie ist mit zahlreichen Ständen, in denen landwirtschaftliche Maschinen und technische Bedarfsartikel ausgestellt sind, vertreten. Die „Grüne Woche“ dauert bis zum 8. Februar.

Die litauisch-polnische Verkehrsfrage vor dem Haager Gerichtshof

Son
Dr. jur. Raphael Polesky, Kaunas

Der litauisch-polnische Konflikt, der bereits mehr als zehn Jahre besteht und mehr als drei Jahre den Völkerbund beschäftigt, dessen Behandlung die Bibliothek des Völkerbundes um zahlreiche Bände bereichert und den europäischen und außereuropäischen Staatsmännern, Politikern und Völkerrechtlern zahlreiches Material von völkerrechtlicher Bedeutung geliefert hat, wurde nun auf der letzten Sitzung der 62. Session des Völkerbundes vom 24. Januar 1931 auf folgende kurze Formel gebracht, die als eine Anfrage von dem zweiten Richterstatler in der litauisch-polnischen Angelegenheit, dem Spanier Quinones de Leon, an den Ständigen Haager Internationalen Gerichtshof gerichtet wird: „Der Rat ersucht den Haager Internationalen Gerichtshof, auf Grund des Artikels 14 des Völkerbundespaktes eine gutachtliche Meinerung zu geben, ob die geltenden internationalen Verpflichtungen unter den derzeitigen Bedingungen Litauen verpflichten, die Eisenbahnlinie Landoworo-Roschbery (Verbindung Wilna-Kaunas) für den Transit freizugeben, und wenn ja, unter welchen Bedingungen die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden müssen, um den Transitverkehr auf dieser Strecke zum eine Kategorie derselben in Gang zu bringen.“ Auf diese Formel ist jetzt also der ganze litauisch-polnische Konflikt auf der internationalen Arena gebracht worden. Wird nun der Haager Internationale Gerichtshof diese Formel näher entziffern, so kann er freilich in dieser kurzen Formel Bände lesen.

Der betreffende Artikel 14 des Völkerbundespaktes lautet: „Der Rat wird mit dem Entwurf eines Planes zur Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofes beauftragt und hat den Plan den Bundesmitgliedern zu unterbreiten. Dieser Gerichtshof befindet sich über alle ihm von den Parteien unterbreiteten internationalen Streitfragen. Er erlaßt ferner gutachtliche Meinerungen über jede ihm vom Rate oder von der Bundesversammlung vorgelegte Streitfrage oder sonstige Angelegenheit.“ Der Internationale Gerichtshof, der von dem Rat und der Bundesversammlung des Völkerbundes errichtet wurde und der somit als ein Organ des Völkerbundes gilt, steht auf internationalem Gebiet zum Völkerbund in demselben Verhältnis wie staatliche Gerichtshöfe zu ihren gelehrenden Körperschaften. Der Gerichtshof besteht aus dreizehn Richtern, die durch Rat und Bundesversammlung für neun Jahre gewählt werden. Die Neuwahl der Richter fand erst vor kurzem, Ende des vorigen Jahres statt. Das vom Gerichtshof anzunehmende Recht umfaßt: 1. Internationale Uebereinkommen mit ihren von den streitenden Parteien ausdrücklich anerkannten Normen; 2. das internationale Gewohnheitsrecht als Ausdruck einer allgemeinen zu Recht bestehenden Uebung; 3. die von den zivilisierten Staaten anerkannten allgemeinen Grundsätze; 4. unter gewissen Vorbehalten gerichtliche Entschcheidungen und die Lehren der angesehenen Völkerrechtler.

Formell wurde der Bericht der Verkehrs- und Transitzkommision in der litauisch-polnischen Verkehrsfrage von dem Völkerbundrat nicht angenommen. Aus dem Verlauf der Verhandlungen im Völkerbundrat ist aber zu ersehen, daß es den Ratmitgliedern durchaus peinlich ist, die von den Organen des Völkerbundes unterbreiteten Berichte nicht anzunehmen. Anstatt des unannehmbaren Verhaltens des litauischen Vertreters hat man nun den letzten Weg beschritten und eine Anfrage an den Haager Gerichtshof gerichtet. Der Vizepräsident Henderson, der sonst in seinen Ausführungen sehr vorsichtig war, betonte, daß diese Angelegenheit, mit der sich der Rat bereits lange beschäftigt, endlich geregelt werden müsse. Des weiteren erklärte Henderson, daß der Artikel 17 der Memelkonvention den Signatarmächten die Möglichkeit einräumt, diesen Streitfall dem Internationalen Gerichtshof zur endgültigen Lösung zu übergeben. In diesem Falle würde das Urteil des Haager Gerichtshofes Geltung im Sinne des Artikels 13 des Völkerbundespaktes erhalten. Er, Henderson, habe aber doch das „einfachere Verfahren“ der Einholung einer gutachtlichen Meinerung vorgezogen. Diese Ausführungen Hendersons sind von erheblicher Wichtigkeit. Sie zeigen, daß der Völkerbundrat den Arbeiten seiner Organe ein großes Vertrauen entgegenbringt und daß, falls eine der streitenden Parteien den entsprechenden Bericht nicht annimmt, sie gewissermaßen mit den Ratsmächten in Konflikt gerät. Henderson hat auch deshalb die Möglichkeit der Anwendung des Artikels 17 der Memelkonvention angedeutet. Der zweite Absatz dieses Artikels bestimmt, daß im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und der Regierung einer der Signatarmächte hinsichtlich einer Rechts- oder einer anderen Frage, die aus den Bestimmungen der Konvention entspringt, diese Frage als eine internationale Streitfrage im Sinne des Artikels 14 des Paktes betrachtet wird. Das Urteil des Haager Internationalen Gerichtshofes in einer

Albaniens König sucht ärztliche Hilfe in Desterreich

* Wien, 30. Januar. König Ahmed Zogu von Albanien ist kürzlich zu mehrtägigem Aufenthalt in strengstem Inognito hier eingetroffen. Dem Vornehmen nach wird er auf ärztlichen Rat einen nahe gelegenen Kurort aufsuchen.

Folgende Frage ist unumstößlich im Sinne des Artikels 13 des Völkerbundespaktes. Nach diesem Artikel verpflichten sich nämlich die Bundesmitglieder, die von dem Gerichtshof gefällte Entscheidung nach Treu und Glauben auszuführen, widerwillig falls der Rat die Schritte vor, die ihm Wirkung verschaffen sollen. Denselben hat über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Litauen und den Slawenmächten gesprochen, weil in dem Bericht der Verkehrs- und Transmissionskommission des Völkerbundes der Artikel 3 der Anlage III zu der Memorkonvention erwähnt wird, über dessen Tragweite aber Litauen und die Kommission nicht einer Meinung sind. In diesem Artikel wird die Transmissionsfreiheit von und nach Memel auf dem Wasser- und Landwege im Sinne der entsprechenden Bestimmungen des Statuts von Barcelona über die Transmissionsfreiheit sichergestellt.

Die von dem Haager Gerichtshof zu erstattende gutachtliche Äußerung hat keine obligatorische Bedeutung und unterscheidet sich deshalb von einer Entscheidung in einem von den streitenden Parteien unterbreiteten Fall. Wir haben aber auf die diesbezüglichen Ausführungen Hendersons und seine Folgerungen hingewiesen, weil sie ganz unzweifelhaft den festen Vorkurs des Völkerbundes zeigen, in dem litauisch-polnischen Verkehrskonflikt eine endgültige Lösung zu finden. Die von dem Haager Gerichtshof zu erstattende gutachtliche Äußerung wird somit dem Rat als Grundlage für seine endgültige Resolution in dieser Angelegenheit dienen. Der Verkehrskonflikt wird somit nicht von dem Haager Gerichtshof, sondern von dem Völkerbundrat entschieden werden. Die beiden Parteien, Polen und Litauen, haben, rein theoretisch genommen, jetzt mit dem Haager Gerichtshof nichts zu tun, da er seine gutachtliche Äußerung nur dem Rat erstatten wird, ähnlich wie dies auch mit dem Bericht der Verkehrs- und Transmissionskommission der Fall war. Nun hatte sich aber die Verkehrs- und Transmissionskommission durch ihre Organe mit den Parteien in Verbindung gesetzt. Besteht auch bei der Behandlung dieser Angelegenheit im Haager Gerichtshof diese Möglichkeit? Der Haager Gerichtshof hat eine viel beschränktere Aufgabe zu erfüllen, als die Verkehrs- und Transmissionskommission. Diese konnte im Hinblick auf die Resolution des Rates vom 14. Dezember 1928 ihren Bericht erst nach einem sorgfältigen Studium der Sachlage, das zum Teil an Ort und Stelle geschehen ist, ausarbeiten. Der Haager Gerichtshof hat hingegen auf eine fest umrissene Anfrage seine juristische gutachtliche Äußerung zu erteilen. Es liegt durchaus im Interesse Litauens, wenn der Haager Gerichtshof sich in diese Angelegenheit näher vertieft.

Das stärkste litauische Argument, das bei einer objektiven Beurteilung der Sachlage in erster Linie berücksichtigt werden müßte, ist die wirtschaftliche Seite dieser Angelegenheit. In ihrem Bericht erklärt die Verkehrs- und Transmissionskommission, daß die Unterbindung der Eisenbahnlinie zwischen Landworoowo und Kofchedary auch den internationalen Verkehr nach und von den Gassen Königsberg, Memel, Libau und Riga hemmt. In dem Bericht wird sogar gesagt, daß die Verkehrsbeziehungen zwischen Sowjetrußland und Deutschland unter dieser Verkehrsstockung leiden. Die Verkehrs- und Transmissionskommission ging aber in dieser Beziehung von einer nicht sich haltenden Voraussetzung aus. Sowjetrußland hatte schon vor längerer Zeit erklärt, daß es an der Wiederbelebung dieser Eisenbahnlinie nicht interessiert sei. Vorkurs erklärte vor kurzem, daß die Libau-Romnauer Eisenbahnlinie jetzt keine große wirtschaftliche Bedeutung habe, und dann hat auch der deutsche Außenminister Curtius auf der letzten Ratstagung den Ausführungen von Zaninus über die unerhebliche wirtschaftliche Bedeutung dieser Eisenbahnlinie beigepflichtet. Der Haager Gerichtshof ist aber ein Justizorgan, und er vertieft sich nicht in den wirtschaftlichen Teil der ihm unterbreiteten Rechtsfrage. Der Haager Gerichtshof kann somit von der Voraussetzung der schon bestehenden Eisenbahnlinie ausgehen, die laßgelegt wurde. Er wird also ein Gutachten abzugeben haben, ob im Hinblick auf die internationalen Verpflichtungen Litauen gezwungen werden kann, diese Eisenbahnlinie freizugeben. Aber auch rein rechtlich genommen kann andererseits der Haager Gerichtshof aus der kurzen Zeit von dem Rat vorgelegten Formel Hände herausheben.

Seine gutachtliche Äußerung wird der Haager Gerichtshof auf Grund der Resolution vom 10. Dezember 1927 und der Berichte von 8. September und 14. Dezember 1928 des Rates, des Artikels 23a) des Völkerbundespaktes, des Artikels 3 der Anlage III zu der Memorkonvention, der entsprechenden Bestimmungen des Barceloner Statuts und der Artikel 331-334 des Verfallter Vertrages erstatten müssen. Die erwähnten Bestimmungen über die Verkehrs- und Transmissionsfreiheit fordern bekanntlich von den Bundesmitgliedern Gewährleistung und Aufrechterhaltung des Verkehrs und der Durchfuhr. Was nun den Memeler Hafen anbetrifft, so vertritt die litauische Regierung die Ansicht, daß Memel niemals mit der Libau-Romnauer Eisenbahnlinie verbunden war und deshalb unter der Verkehrsstockung auch nicht leiden kann. Es handelt sich also hier um die Art der Anwendung der entsprechenden Verkehrs- bzw. Transmissionsbestimmungen in dem litauisch-polnischen Verkehrskonflikt. Und hier kann auch bei der rein juristischen Behandlung der Sachlage die Auslegung der vom Rat in der litauisch-polnischen Angelegenheit angenommenen Resolutionen bzw. Berichte eine erhebliche Rolle spielen.

Die in der Frage der polnisch-litauischen Beziehungen grundlegende Resolution des Rates vom 10. Dezember 1927, in der von der Herstellung eines guten Einvernehmens, von dem der Frieden abhängt, die Rede ist, bestimmt, daß „die vorliegende Resolution in nichts die Fragen berührt, in denen die beiden Regierungen verschiedene Ansichten sind“. Schon zu den Zeiten von Volodemas hat es sich herausgestellt, daß über die Auslegung dieser Resolution nicht nur zwischen Polen und Litauen, sondern auch zwischen den Slawenmächten und Litauen Meinungsverschiedenheiten herrschen. Jetzt wird der Haager Internationalen Gerichtshof eine kompetente Interpretation darüber geltend machen müssen, ob die Freigabe der Eisenbahnlinie zwischen Landworoowo und Kofchedary die litauische Willkür herabsetzt. Es ist durchaus möglich, daß der Haager Gerichtshof in diesem Zusammenhange sich mit der Bestimmung der litauischen Verfassung über die litauische Hauptstadt Wilna befassen müssen. Sollte man die litauische Willkür als eine vom litauischen Standpunkt rechtlich begründete anerkennen, so wird zweifellos die litauische Ansicht im Sinne der Resolution vom 10. Dezember 1927 berücksichtigt werden müssen. Eine weit größere Bedeutung beanspruchen noch die Berichte des Rates vom 8. September und 14. Dezember 1928, in denen die Rede von der Einsetzung der Verkehrs- und Transmissionskommission ist. Diese Berichte gehen bekanntlich ebenso wie der spätere Bericht der Kommission davon aus, daß durch die Unterbindung der Verkehrs- und Transmissions-

Landworoowo und Kofchedary die Rechte Dritter berührt werden. Nun hat sich aber wie schon oben erwähnt, herausgestellt, daß die dritten Staaten ihre Rechte gar nicht geltend machen wollen, da dieser Linie jetzt keine große wirtschaftliche Bedeutung beigemessen werden könne.

Wie die gutachtliche Äußerung des Haager Internationalen Gerichtshofes ausfallen wird, wird somit in erster Linie davon abhängen, ob er die vorhin erwähnten und für Litauen ausschlaggebenden Momente berücksichtigt wird. Im Grunde genommen ist die Voraussetzung entscheidend, die der gutachtlichen Äußerung des Gerichtshofes zugrunde gelegt werden wird. Wird der Gerichtshof von der Voraussetzung der bestehenden und international relevanten, zurzeit aber unterbundenen Libau-Romnauer Eisenbahnlinie ausgehen, so würde man kaum mit einer für

Litauen günstigen gutachtlichen Äußerung rechnen können. Ganz anders würde aber die gutachtliche Äußerung ausfallen, wenn der Gerichtshof die erwähnten Völkerbundesresolutionen und die betreffenden Bestimmungen der Verkehrs- und Transmissionskommission auf die jetzt herrschenden Verhältnisse und unter Berücksichtigung der derzeitigen Bedingungen, wie dies auch in der Anfrage des Rates formuliert wird, anwenden wird. Wenn der litauische Außenminister Dr. Zaninus die Ansicht vertritt, daß der litauisch-polnische Streitfall noch einige Jahre sich hinziehen und daß die Behandlung dieses Streitfalles in dem Haager Internationalen Gerichtshof für Litauen günstig sein kann, so nimmt er wohl an, daß der Gerichtshof sich in diese Angelegenheit näher vertiefen und die vorhin erwähnten und für Litauen ausschlaggebenden Argumente berücksichtigen wird.

Macdonalds Angebote völlig unzureichend

Gandhi-Depesche an den „Daily Herald“

London, 31. Januar. „Daily Herald“ veröffentlicht ein ihm von Gandhi zugegangenes Telegramm, in dem Gandhi erklärt, daß das Resoluto der Round-Table-Konferenz, oberflächlich betrachtet, völlig unzureichend sei, daß er jedoch, wie die Mehrzahl der Kongressführer, sich ein abschließendes Urteil vorbehalten müsse. Persönlich sei er eifrig bemüht, Wege zu einem ehrenhaften Frieden zu suchen.

Die Freilassung nur der Mitglieder des Arbeitsausschusses des Kongresses und ihrer Frauen trage nur wenig zur Schaffung einer günstigen Atmosphäre bei. Zur ruhigen Diskussion sei Freilassung aller den Kongressparteien angehörenden Gefangenen, die Aufhebung der Pressezensur und der Beschlagnahme des konfiszierten Eigentums unerlässlich. In dem Telegramm führt Gandhi dann Beispiele dafür an, daß die Unterdrückung der Kongressorgane ihren Fortgang nehme, was die Freilassung der Führer wertlos mache. In einem Kommentar zu dem Gandhi-Telegramm gibt sich „Daily Herald“ alle Mühe, aus den Ausführungen Gandhis vor allem ein Eingeständnis für seine Verhandlungsbereitschaft und für die der Mehrheit der Kongressmitglieder herauszulesen.

Des „Siegler von Tsingtau“ letzter Flug

Gunther Plüschow im Feuerland tödlich abgestürzt

Santiago (Chile), 31. Januar. Deutschland hat einen herben Verlust zu beklagen, der gewiß ist, auch weit über die deutschen Grenzen hinaus aufrichtige Anteilnahme auszulösen. Viele tausend Kilometer von der deutschen Heimat entfernt, die er über alles liebte und für die er zu jeder Zeit und überall, wo ihn auch sein wechselvolles abenteuerliches Schicksal in der Welt verschlagen mochte, in seltener Treue eingetreten ist, Gunther Plüschow, Flieger, Forscher, Reiseführer und Fotograf zugleich, ist im südlichsten Teil des amerikanischen Kontinents, im Feuerlande, bei einem Forschungsfluge tödlich abgestürzt.

Mit ihm hat auch sein Mechaniker bei diesem bedauerlichen Unfall den Tod gefunden. Das Flugzeug, das aus beträchtlicher Höhe abstürzte, ist vollständig zerstört worden. Die Stätte des Unfalls liegt in der Nähe der Ortschaft Natales (?), auf dem zu Argentinien gehörenden Teil von Feuerland. Gunther Plüschow, der sich als „Flieger von Tsingtau“ einer ungewöhnlich starken und nachhaltigen Volkstümlichkeit erfreuen konnte, befand sich wieder einmal im fernen Feuerlande auf einer Forschungsreise. Die wilde Romanistik dieses so gut wie unerforschten Gebietes hatte es ihm angetan. Zu Fuß, zu Schiff, mit der Eisenbahn oder im Flugzeug hat Plüschow weite Reisen kreuz und quer durch Chile, insbesondere durch den Südzweig des Landes, ausgeführt. Ueber die Ausbeute dieser Fahrten hat der Verstorbene in mehreren Büchern, die ihn als meisterlichen Erzähler zeigen, berichtet. Mit der Expedition, die Plüschows letzte sein sollte, hatte er sich das Ziel gesetzt, die Gegend zwischen dem Lago Argentino und den Videma-Seen zu erforschen. Eine Gegend, die nach seinen Schilderungen ein von allen Seiten von riesigen Gletschern eingeschlossenes Hochgebirge darstellte, ebenso unwirtlich wie von einzigartiger Schönheit. (In der ersten Beilage unserer heutigen Ausgabe bringen wir einen Auszug aus Gunther Plüschows „Segelfahrt ins Wunderland“. Die Red.)

Ein Leben voller Abenteuer

Gunther Plüschow wurde am 8. Februar 1886 in München geboren. Seine erste Jugend verlebte er in Italien. Dann trat er 1897 zu Plön i. Holstein in das preussische Kadettenkorps ein, dessen Hauptmannstall Groß-Nisterfeld er 1904 verließ, um als Seefahrer bei der deutschen Marine einzutreten. Dort war er beim Ausbruch des Krieges als Kapitänleutnant der einzige Flieger in der alsbald von den Japanern unlagerten Festung Tsingtau und leistete bei dem heldenmütigen Widerstand der kleinen deutschen Schar wertvolle Aufklärungsarbeiten. Auch gelang ihm der Abschluß eines feindlichen Fliegers mit 30 Schuss aus seiner Pistole. Als der Fall der Festung bevorstand, verließ er diese auf Befehl des Gouverneurs am 6. November 1914 auf dem Aufwege und landete planmäßig in San-Fidau (Provinz Kiangsu). Von hier gelang es ihm, über Amerika und England nach einer abenteuerlichen Flucht aus dem englischen Gefangenlager Downing Hall nach Deutschland zu kommen, wo er dann Kommandeur einer Warteneinheit im Osten wurde. Diese seine Erlebnisse hat Plüschow noch wäh-

Entscheidende Führerschaft in Allahabad

Allahabad, 31. Januar. Heute nachmittag findet hier eine außerordentlich wichtige Sitzung der Führer der indischen Kongressparteien unter dem Vorsitz Gandhis statt. Diese Tagung dürfte für die Stellungnahme der Parteien gegenüber dem Ergebnis der kürzlich in London abgeschlossenen Indien-Konferenz und zu der bekannten Schlussklärung Macdonalds entscheidend werden. Wenn auf der heutigen Tagung bereits ein Entschluß erzielt werden wird, dann darf man damit rechnen, daß der Kongress im ersten Drittel des Februar in Bomba einberufen werden wird. Gandhi hat mit allen Führern Besprechungen gehabt und es ist klar, daß seine Stimme den Ausschlag geben wird.

Die Kongressführer beauftragen die Ehrlichkeit des Stimmungsumschwunges in der britischen Verwaltungsbehörde. Man weist darauf hin, daß sogar am Tage der Freilassung Gandhis und der übrigen Führer die Polizei von Kalkutta und von anderen Orten gegen die Menge mit Gummiknüppeln vorgegangen sei, geschossen und Verhaftungen von Frauen vorgenommen habe. Man nimmt daher an, daß die Mehrheit der indischen Führer geneigt ist, die Angebote Macdonalds abzulehnen.

Berenguer bricht eine Lanze für den König

Paris, 31. Januar. Der in Madrid anwesende Sonderkorrespondent des „Excelsior“ hat gestern eine Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten General Berenguer gehabt. In diesem Interview habe General Berenguer zu der augenblicklichen innerpolitischen Situation Spaniens Stellung genommen.

Die augenblicklichen Regierungsverhältnisse in Spanien stellen, so betonte Berenguer, lediglich ein Uebergangsstadium dar. Spätestens binnen sechs Wochen werde Spanien ein Parlament haben. „Die Wiedereinführung des Parlamentarismus“, so führte der General wirklich aus, „wird der Verbindung der spanischen Politik gleichkommen. Wer sich den Wahlen widersetzt, widersteht sich auch der Stabilisierung der Lage.“ Er, Berenguer, habe keine Partei hinter sich. Es sei ihm also daher auch ziemlich gleichgültig, ob die eine oder die andere Partei bei den Wahlen als Sieger hervorgehen werde. Trotzdem glaube er persönlich, daß es für Spaniens Entwicklung am zuträglichsten wäre, wenn sich eine monarchistische Mehrheit bilden würde. Die meisten Spanier seien ihrem Herrscher freundlich gesinnt. Man werde daher weder zur Anwendung von Gewalt noch zur Anwendung von Gewalt zu schreiben brauchen, um ein Parlament zu erhalten, das in seinem Hauptbestandteil monarchistisch gesonnen sei. Er könne und wolle nichts tun, was nicht der spanischen Verfassung entspreche.

Volle Diskussionsfreiheit für Sowjetrußland

Moskau, 30. Januar. „Iswestija“ erklärt: Die Versuche einiger Mitglieder des Völkerbundes in dem von der Vorbereiteten Abrüstungskommission fertigestellten Konventionentwurf für die Abrüstungskonferenz, die Sowjetunion in ihrer vollen Entscheidungsfreiheit zu behindern, werden nicht den erwünschten Erfolg haben. Sowjetrußland betrachte sich als an nichts gebunden und behalte sich sein volles Recht vor, auf der kommenden Abrüstungskonferenz alle Fragen, die sie für eine wirksame Abrüstung notwendig erachte, anzusprechen. Alle Versuche, die Diskussionsfreiheit der Abrüstungskonferenz zu schmälern, würden nur zu einer weiteren Sabotage der Abrüstung führen.

Kommunistische Ausschreitungen in Dresden

Dresden, 31. Januar. Auf der Freiburger Straße kam es gestern zu kommunistischen Ausschreitungen. Eine größere Menschenmenge demonstrierte die Fensterheben eines Zigarrengeschäfts, wie es heißt, weil es einem Mitglied der K. S. P. D. gehört. Bei der Wiederherstellung der Ruhe durch das Nebekalkommando wurde ein Kommunist im Gesicht verletzt. Erst nach einer polizeilichen Verhärkung gelang es, die Ruhe vollständig wiederherzustellen. Zahlreiche Personen wurden festgenommen.

Polen beschlagnahmt deutsches notgelandenes Flugzeug

Warschau, 31. Januar. Wie hier verlautet, ist gestern vormittag bei Wollstein in Polen ein deutsches Flugzeug, das von Schneidemühl nach Breslau unterwegs war, notgelandet. Das Flugzeug hatte nur einen Piloten an Bord. Wie es heißt, haben die polnischen Behörden die Maschine bis auf weiteres beschlagnahmt und den Flugzeugführer unter Polizeiaufsicht gestellt. Den Berichten der polnischen Morgenpresse über die Notlandung des deutschen Flugzeuges sind folgende weitere Einzelheiten zu entnehmen: Die Notlandung erfolgte etwa einen Kilometer von der Grenze entfernt. Das Flugzeug mußte wegen einer Bergaserföhrung aus einer Höhe von etwa 1000 Metern niedergehen. Die Maschine ist leicht beschädigt worden. Der Flugzeugführer, ein ehemaliger Reichspiloter namens Gruse, ist von den polnischen Behörden in das Wolkeiner Gefängnis gebracht worden.

Piscator verhaftet

Berlin, 31. Januar. Das Schöffengericht Charlottenburg hat gestern morgen den bekannten Regisseur Piscator verhaften lassen, da Piscator zu einem Termin, an dem er den Diszessionsarrest leisten sollte, nicht erschienen war.

Ellly Reinborn am Ziel

In Bolama gelandet - 7000 Kilometer in 70 Flugstunden

Berlin, 31. Januar. Die deutsche Afrika-Fliegerin Ellly Reinborn hat gestern nachmittags Bolama (Portugiesisch Guinea) und damit ihr vorläufiges Ziel erreicht. Auf dem Flugplan hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Der deutsche Konsul begrüßte die Fliegerin mit herzlichen Worten. Der Vertreter des Shell-Betriebskonzerns, der den Flug mit Benzin versorgte, gab ein Frühstück, an dem auch zahlreiche Vertreter der Behörden teilnahmen. Ellly Reinborn, die, wie bekannt, am 4. Januar früh morgens in Berlin startete, hat die insgesamt 7000 Kilometer lange Strecke in glatt 70 Stunden zurückgelegt.

Prozess Saffran erst im Mai

Bartenstein, 30. Januar. Der Prozess gegen den Mörder und Brandstifter Saffran und Genossen dürfte in der nächsten Schöffengerichtsperiode im Februar noch nicht zur Verhandlung kommen können, denn noch sind einige hundert Fälle von Betrügern und Urkundenfälschern nachzuprüfen. Deshalb ist mit der Hauptverhandlung erst für Anfang Mai zu rechnen. Der Umfang zu diesem Prozess wird ganz außerordentlich sein. Schon jetzt liegen zahlreiche Gesuche um Erteilung von Teilnahmefreistellung aus dem Reich vor. Besonders stark wird natürlich die Presse vertreten sein, so daß für andere Teilnehmer kaum noch Platz verfügbar sein wird.

Ein Mörder, der vor dem Selbstmord Toilette machte...

Necklinghausen, 30. Januar. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag schob ein gewisser Heinrich Lenz auf seine Ehefrau, die noch die Kraft fand, die Nachbarschaft zu alarmieren, ehe sie ihren Verletzungen erlag. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, fand sie Lenz selbst erschossen an einem Sofa liegend vor. Er hatte sich vor dem Selbstmord noch seinen Smoking angezogen und einen Abschiedsbrief geschrieben. Das Motiv der Tat soll in zerrütteten Familienverhältnissen liegen.

Riesige Schneelawine im Kanton Glarus niedergegangen

Starus, 30. Januar. Gestern früh ist zwischen Matt und Elm eine Lawine von gewaltigen Ausmaßen niedergegangen. Das Gelände der Serrafsbahn wurde auf einer Strecke von etwa 120 Metern haushoch von Schneemassen begraben.

Stahlwerkstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erb.

In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind folgende Bilder neu ausgestellt: Weltreformversuche mit der „Miss England II“.

Kirchzettel für Heydekrug

Evangel. Kirche Heydekrug. Sonntag, den 1. Februar, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst.

Veranstaltungen am Sonntag

Heydekrug. Verfest der Guttempler-Loge im „Hotel Kaiserhof“, 3 1/2 Uhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 31. Januar 1931

Aufgebote: Zimmerer Jons Laps mit Anna Simonetti, ohne Beruf, Kleiner Vladimir Syciovas mit Anna Gaiaks, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geborenen: Ein Sohn: dem Schneidermeister Leiba Resnik von hier. Eine Tochter: dem Schiffer Julius Alfred Prentschat von Tilsit.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“, Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung.

Memeler Veranstaltungen am Sonntag

Stadt. Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas“, Lustspiel, 8 Uhr.

Schöffengericht Memel

Uebertretung der Polizeistunde. Ein Gastwirt L., der schon wegen dieser Uebertretung vorbestraft war, hatte wegen abermaliger Uebertretung einen Strafbefehl über 80 Lit erhalten.

Wenn man Einspruch einlegt! Ein Radfahrer hatte einen polizeilichen Strafbefehl erhalten, weil er auf dem Bürgersteig gefahren war.



Bei Regen, Wind und Schnee

überhaupt immer in der kälteren Jahreszeit reiben Sie Gesicht und Hände täglich mit Nivea-Creme ein.

NIVEA-CREME

schützt Ihre Haut vor rauher Witterung und erhält sie weich und geschmeidig. Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht, denn ihre besondere Wirkung beruht auf dem nur ihr eigenen Gehalt an hautpflegendem Eucerit.

Dosen: Lit 0.50 und 1.— | Tuben: Lit 1.40 und 2.50

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Polens Holzexport 1930

Im Dezember hat die polnische Holzexport sich noch besonders lebhaft gestaltet, indem noch große Mengen Schnittholz nach Deutschland geschickt wurden.

Table with 3 columns: Year, Export quantity (t), Export value (Mill. Zloty). Rows for 1930, 1929, 1928.

Der Anteil des Holzes am Gesamtwert der polnischen Export betrug 1930 nur noch 14,3 Prozent gegen 17 Prozent im Vorjahr und 23,7 Prozent in 1928.

Table with 3 columns: Holzart, Export quantity (t), Export value (t). Rows for Papierholz, Grubenholz, Rundholz, etc.

Die große Schnittholzexport, die Polen im Gegensatz zu den anderen Oststaaten mit Ausnahme von Rußland behaupten konnte, ist in erster Linie die Folge lebhaften Absatzes nach Deutschland.

Der Rückgang der Papierholzausfuhr betrifft auch Deutschland, das ja fast alleiniger Abnehmer dafür ist, sich aber immer mehr auf russisches Papierholz eingestellt hat.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 31. Januar.

Während der Vormittagsverkehr bei sehr ruhigem Geschäft eine nicht unfreudliche Tendenz zeigte, konnte man zu Beginn des offiziellen Verkehrs eine leichte Unsicherheit bemerken.

Berliner Devisenkurs

(Duren Paritätskurs übermitteln — Ohne Gewähr)

Table with 4 columns: City, 31. I. G., 31. I. Br., 30. I. G., 30. I. Br. Rows for Kaunas, Buenos-Aires, Kanada, etc.

Berliner Ostdevisen am 31. Januar. (Tel.) Warschau 47,02 1/2 Gold, 47,22 1/2 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 31. Januar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 79 inländische Waggons, darunter 13 Weizen, 45 Roggen, 10 Hafer, 10 Gerste, 1 Diverse und 3 ausländische Waggons.

Berliner Butter

Berlin, den 31. Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,40 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,32

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 31. Januar

6 Uhr: - 2,3. 8 Uhr: - 2,8. 10 Uhr: - 1,0. 12 Uhr: - 0,8.

Wettervorwands für Sonntag, den 1. Februar: Schwachwolkig, wolfig bis heftig, leicht trocken.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 31. Januar. Mitteleuropa ausgeglichene Luftdruckverhältnisse.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Table with 5 columns: Nr., Jan., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Rows for Betti MS, Egon SD, etc.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Jan., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Rows for Baltalinn SD, Marienburg SD, etc.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft.

Städtisches Schauspielhaus. Sonntag, den 1. Febr. abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit).

Radio! Erst hören ... dann kaufen. Signalbau-Huth, 3-Röhren-Schirmgitter-Fernempfänger Lit 330.-

Bekanntmachung. Die Jagdgenossen der früheren Gemeinde Schmelz werden aufgefordert, die Jagdanteile für die Jagd auf 19.2/30 und 19.10/31 in den nächsten 2 Wochen bei der Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

Evang.-reform. Gemeinde. Dienstag, d. 3. Febr. 5 Uhr Gemeinde-Versammlung.

General-Versammlung. d. Bundes d. Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Kriegsteilnehmer Ortsgruppe Memel.

ein Bild - groß aufgezogen - gratis geliefert. Maßen aufnahmen - bei vorheriger Anmelde auch nach 7 Uhr abends.

Teilhaber gesucht. Schriftliche Angebote mit näheren Angaben an Büro für Agent. u. Kommissionen.

Großes, hiesiges Textilgeschäft sucht für die Mannufaktur- und Konfektions-Abteilung tüchtigen, älteren Verkäufer.

Müllersche Sterbefasse. Verfertigung von 500-20.0 Lit. Aufnahmegebühr für die nächste Sitzung bis 6 Febr.

Pferde z. Rodeln. zu vermieten [4719]. Sehwiesstraße 2.

Abort. unentgeltlich auszuführen. Zu erf. [4769]. Steintorstraße 17.

Kapitalien. 1-3000 Lit. zu leihen gesucht. Angebote unt. 4006 an die Adressatengstelle dieses Blattes. [4596]

Verkäufe. Billig zu verkaufen eleg. neues Raqm.-Al. (Seide) und getrag. Abend-Al. für ja. Dame. Best. 11-6 Uhr. Wiesenerstraße 7.

Man verlange und benutze stets nur die vorzüglichen Parfüms und Eau-de-Cologne der bekannt-n Parfümerie-Fabrik „LYSANE“, Kaunas.

Mühlente. stellt ein Dampfagewert A. Eilberg Sanitschen.

Stein-Angebote. Gew. Stubenmädchen für Kaunas gesucht. Dulles [4726]. Polangenstraße 9.

Glas- und Korkenfabrik „ARAS“, Kaunas. offeriert für die neue Saison verschiedene Sorten von Flaschen wie z. B. Wein-, Bier- und Limonadenflaschen.

Kritik. Großstück-Jahneider. sucht Jockey-Club Libauer Straße 30.

Lehrfräulein. stellen per sofort ein Mokka-Stuben. Junges, kinderliebendes Mädchen (mit über 20 Jahre) gesucht. (4685). Gartenstr. 4, 1 St.

Kaufsuche. Wenig gebrauchte Jagdflechte gesucht. Zu erfragen a. d. Schalter dieses Blattes. [4713]

Verloren Gefunden. Gut erhaltenes Herrenfahrrad für alt zu kaufen gef. Angeb. mit Preisang. unt. 4022 an die Adressatengstelle dieses Blattes. [4728]

Beil. Mädchen. oder einfr. Fräulein, geübten Stenogr., mit etwas Schulbildung, zu groß. Kindern gewöhnt; am liebsten, als Stütze tätig war, mit Näh- u. Plattennäh. Angenehme Dauerstellung. Angeb. unt. 4019 an die Adressatengstelle dieses Blattes. [4713]

Aufwärtlerin. gesucht. Zu erfragen a. d. Schalter dieses Blattes. [4740]

Kaufsuche. Wenig gebrauchte Jagdflechte gesucht. Zu erfragen a. d. Schalter dieses Blattes. [4713]

Verloren Gefunden. Gut erhaltenes Herrenfahrrad für alt zu kaufen gef. Angeb. mit Preisang. unt. 4022 an die Adressatengstelle dieses Blattes. [4728]

**Max Bendiks
Helene Bendiks**
geb. Rieder
Vermählte 4566
Coadjuthen, am 30. Januar 1931

**Das Neujahr der Bäume
in Palästina**
מישה עשר בשבט
Vortrag mit Lichtbildern
Montag, den 2. Februar
8^{1/2} Uhr abends 4727
in der Altstädtischen Schule
Keren Kajomet, Memel

Öffentlicher Vortrag!
im Schützenhaus, oberer Saal
Sonntag, den 1. Februar a. er.
5 Uhr nachmittags 4693
Thema:
„Der Kampf
zwischen Tradition und Bibel“
Freier Eintritt Ref. Pred. **K. Hilweg**
Die Einladung ergeht an alle!

Höhensonnen-Ambulanz
Libauer Strasse 27 4752
Bestrahlung à Lit 2,50
Sorgfältige Einzelbehandlung
Laborant ärztlich geprüft
Für Damen weibliche Bedienung

Kammer-Lichtspiele
Sonntag 2^{1/2}, 5^{1/4} und 8^{1/4} Uhr
Montag 5^{1/4} und 8^{1/4} Uhr
**Ein Mädel
von der Reeperbahn**
(Menschen im Sturm)
eine dramatische Geschichte aus dem Hamburger Hafen
mit
**Olga Tschechowa, H. A. v. Schleffow
Trude Berliner, André Pilot, Jos. Rovenski**
„Ein Mädel von der Reeperbahn ist wie ein Schmetterling...“ so singen die Matrosen... Margot ist so ein leichtes Ding. Doch eines Tages wirft das Schicksal sie unter einsame, schwerblütige Menschen — bricht sie wie ein buntschillernder Falter in eine friedliche Ehe — um dann wieder fortzuziehen... heim zur Reeperbahn — einem neuen Liebespiel entgegen
Die grossen Schlager dieses Films:
„Mach' utes Licht, wir wollen Tango tanzen“
„Du bist für mich das Märchen einer Nacht!“
„Ein Mädel von der Reeperbahn“
„Der Seemannschor“
... Der Film weicht von dem Genre der leichten Unterhaltungsfilm ab und strebt nach besonderem Niveau, er ist **das sympathischste Filmereignis, das wir seit langem erlebt haben, ein Meisterwerk, begeistertestes Publikum...**
Flip der Frosch auf Freiersfüssen
ein neuer **Tontrickfilm** von **Ub Jwerks**, dem **Micky-Maus-Zeichner**.
Neue Wochenschau
Apollo Sonntag 2^{1/2}, 5^{1/4} u. 8^{1/4} Uhr
Montag 5^{1/4} und 8^{1/4} Uhr
Die Lindwirtin
die herrliche Tonfilm-Operette mit **Käthe Dorsch, Hans Heinz Bollmann**
Neue Wochenschau

**Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers
Stitz Memel**
veranstaltet am **7. Februar, abends 8 Uhr**
in den **Räumen von Strandvilla sein**
10jähriges Stiftungsfest
verbunden mit
humoristischen Vorträgen, Konzert, Verlosung, Preisschießen und Tanz
Eintritt: Mitglieder 1.— Lit, Nichtmitglieder 2.— Lit an der Abendkasse.
Der Vorstand 4725

**Bockbierfeste
Central-Café**
ab Sonntag, den 1. Februar 1931
Täglich Auftreten des allseitig beliebten
Humoristen und Brettdichters
Harry Horst
Stimmungskapelle Ludewigs
Verlängerte Polizeistunde 4707

Hotel zur Ostbahn Waldschlößchen
Sonnabend und Sonntag (4770) Gute Eisbahn.
Devl. Polizeistunde

Sonntag Prof. **Erdenko** und **Golcer**
1. Februar
8 Uhr
Schützenhaus
Abschieds-Konzert
Im Programm: Lalo, Chopin, Bach, Liszt, Bizet-Sarasatte
Erdenko, Rimsky-Korsakow und andere.
Karten von Lit 6.— bis Lit 3.— bei **Robert Schmid**
Sonntag ab 6 Uhr an der Abendkasse. 4791

**Großfilm
Feuer und Blut**
(Belagerung von Paris)
10 Akte
bei
verstärkter Kapelle Krawetz
und ein Geschenk vom Jazz-König

**Lustspiel
Kam-sah-siegte**
6 Akte
am
Sonntag 2^{1/2}, 5^{1/4} u. 8 Uhr
Montag 5^{1/4} und 8 Uhr
in den
Capitol-Lichtspielen

Zu verkaufen
Koffergrammophon
(His Masters Voice)
mit Platten, Schreib-
maschine, Herren- und
Damenfahrarab.
Zu erfr. a. b. Schäl-
tern b. M. 4795
Werners Weinstuben
Letztes Auftreten
des Balletts 4755
Ren Abarro
Stimmungskapelle Tanz
Verlängerte Polizeistunde

**Autobus
Sörsterei**
verkehrt heute Sonntag ab 2 Uhr
ständig ab Denmal 4754

Nur noch 8 Tage
Inventur-Ausverkauf
im Schuhhaus
G.L. Falkowski
Bis **50%** Rabatt

**Kraftfahrer-
Berein Memel**
G. B. 4723
Sonnabend,
den 7. Febr. 1931,
8 Uhr abds.
Café Sommer
Stiftungsfest
Mitglieder 1.— Lit, Gäste 2 Lit
Tanz Ende 6 Uhr Der Vorstand

**CAFÉ
SOMMER**
Ab Sonntag, den 1. Februar
**Die
3 Gay-Girls**

**Tierschubverein
für Memel und Umgegend**
Montag, den 2. Februar, 8 Uhr, in der
Altstädtischen Knaben-Wittelschule
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Satzungs-
änderung, Mitteilungen. 4685

**Häute- und Fell-
Verwertungsgenossenschaft**
G. m. b. H., Memel
Zu der am **Mittwoch, dem 11. Februar,**
nachmittags 4 Uhr, im Schlachthofrestaurant
stattfindenden **ordentlichen**
Generalversammlung
werden die Mitglieder mit der Bitte um
zahlreiches Erscheinen eingeladen. 4694

Der Vorstand
1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz
2. Entlastung des Vorstandes
3. Verteilung des Reingewinnes
4. Wahl auscheidender Aufsichtsratsmit-
glieder
5. Verschiedenes

Lampenschirme, Leppuppen
werden preiswert und schön gearbeitet.
Aufzeichnen und Ausführung
sämtlicher Handarbeiten, auch Monogramme
Kant-Bazar
Polangenstraße 28 4748
Dafelbitt 2 Damenmästen zu verleihen.

**Für Festlichkeiten
Seidenstoffe**
Qualitätswaren
in
duftigen und festen Geweben
und
wundervollen Farben
in
grosser Auswahl
zu
sehr günstigen Preisen
Kaufhaus
Robert Waller
Das führende Kaufhaus in Qualitätswaren



Fortuna
4730
Wäscherei und Plätterei, Gardinenspannerei
ab 1. Febr. verzogen
von Hospitalstrasse nach Libauer Strasse 5
Telefon Nr. 51 • neben Capitollichtspielen

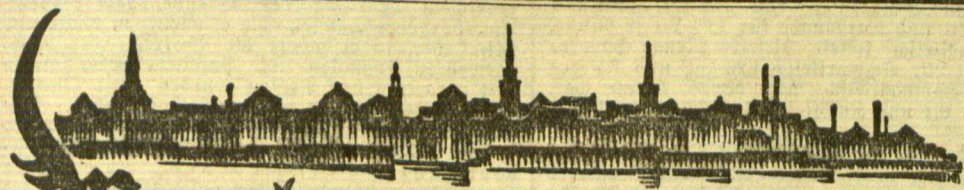
Geschäfts-Verlegung
Uebernehme ab heute die **Wach- und
Wätkanstalt „Sonnenschein“** zur
Führung von **Herrn Wittke**, früher
Kettentische 1, jetzt **Hospitalstr. 24**.
Gleichzeitig eröffne ich dafelbst eine
Damenkleiderei. Mit der Bitte
um weitere Unterstützung in unserem
Unternehmen, wird es auch weiterhin
unser Bestreben sein, unsere Kundenschaft
voll und ganz zufrieden zu stellen. 4738
Ernst Wittke Meze Zwickles
Hospitalstrasse 24 Tel. 1041

Wir sind umgezogen!
Unser Büro
befindet sich jetzt
Alexanderstr. 7
in den früheren Räumen des Lit. Clubs
Ost-Radio
Telefon 685
Fiat-, NSU-Automobile

Schmierseife
+ **Benzit** (deutsches Reichspatent)
= **Benzit-Schmierseife**
oder
+ **Waschvermögen**
+ **Lösungskraft**
= **Doppelwirkung**
**Halbe Arbeit
Sparsamster Verbrauch**
das sind die Vorzüge von
Benzit-Schmierseife
nur im grünen Original-Kübel
mit dem T und dem Fisch

**Zuckerwaren-
fabrik**
Kreuzstern" von der
St. Sandstraße 8
verzogen nach
Turnplatz Nr. 8
(Verlängerte
Alexanderstraße).
4762

Packungen
empfehlen zu äußerst günstigen Preisen
Oscar Braun
4744
Libauer Strasse 16



Memel, 31. Januar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 5. Februar 1931, 5 Uhr nachmittags, findet im Memeler Magistratsgebäude die zweite Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Gesetz betreffend Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebiets zur Bestreitung von Ausgaben im Jahre 1931. 1. Lesung.
2. Gesetz betreffend Änderung des Ehegesetzes vom 11. März 1908. 1. Lesung.
3. Gesetz über die Abänderung der §§ 302 und 380 des Bürgergesetzes vom 7. April 1913. 1. Lesung.
4. Gesetz über die Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden. 1. Lesung.
5. Sozialversicherungsgesetz. 1. Lesung.
6. Antrag betreffend Beamtengehälter.
7. Meine Anfrage.

Die Bestimmungen über Entlassung und Rückstellung von Rekruten

Von der Memeler Kommandantur wird uns geschrieben, daß, nachdem im vergangenen Jahr zum ersten Mal im Memelgebiet Rekruten zum Militär eingezogen worden sind, von den Eltern dieser Rekruten vielfach Anträge an die Rekrutierungskommission des Gebiets, an die Oberste Rekrutierungskommission und auch an das Landesgesundheitsministerium gerichtet werden, in denen gefordert wird, ihre Söhne entweder wegen schwieriger Familienverhältnisse oder aus anderen Gründen aus dem Heer zu entlassen. Der Kommandant des Memelgebiets als Vorsitzender der Rekrutierungskommission bittet uns mitzuteilen, daß auf Grund des § 54 des Militärpflichtgesetzes, daß in Nr. 55 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ aus dem Jahre 1929 veröffentlicht worden ist, solche Anträge spätestens innerhalb eines Monats nach erfolgtem Beschluß der Kommission, also von dem Tage ab gerechnet, an dem der betreffende Rekrut sich der Kommission gestellt hat, eingereicht werden müssen. Später eingehende Anträge müssen unbeachtet bleiben. Verschiedene Winkeladvokaten nutzen die Unkenntnis dieser Bestimmungen beim Publikum aus, um durch Aufstellung von Schriftstücken einen guten Verdienst zu erzielen, obwohl sie genau wissen, daß verspätete Anträge zwecklos sind. Anders verhält es sich mit Anträgen in solchen Fällen, in denen nach der Einberufung zum Militär in der Familie der Vater oder der Sohn stirbt oder arbeitsunfähig wird und der Einberufene als einziger Ernährer zurückbleibt. Unter solchen Umständen werden Anträge an die Rekrutierungskommission auch berücksichtigt und es wird der im Heer befindliche Rekrut dann als einzig arbeitsfähiger Sohn in der Familie entlassen.

* **Abchiedskonzert Erdenko.** Wir werden gebeten, noch einmal auf das am Sonntag, dem 1. Februar, 8 Uhr abends, im Schützenhaus stattfindende zweite Konzert des russischen Geigenvirtuosen Michael Erdenko und der Pianistin Dina Golcer hinzuweisen. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Robert Schmidts Nachfolger und an der Abendkasse zu erhalten.

* **In der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 2. bis 14. Februar folgende Bücher ausgestellt: **Ardenne:** Mehrfachröhren-Empfänger. **Breit:** Haupt: Mit „Graf Zeppelin“ nach Süd- und Nordamerika. **Ernst:** Erdachte Geschichte. **Heller:** Sibirien. Ein anderes Amerika. **Politiker:** Wiedersehen mit Amerika. **Kowalewski:** Alte

Das Zedermanns-Denkmal

In der Börsenstraße, gegenüber dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal, steht seit einiger Zeit eine wenig schöne, hohe Metallmaße, die u. a. auch einen großen Spiegel trägt. Jetzt ist das „Gebäude“ wegen nachträglicher Montagearbeiten mit Tüchern verkleidet, so daß es einem Denkmal, das demnach eingeweiht werden soll, nicht unähnlich sieht.

Pfiffigkeit.
der auch die Säule sah,
verhängt mit Tüchern, wie ein Monument vor der Enthüllung, sprach:

„Dies ist das neue Zedermanns-Denkmal! Steht du davor, so blüht, von roten Pfeilern eingerahmt, gleich wie aus einem Tempel, du selbst, du Durchschnittsmensch, du Alltagsmensch, summm hervor.“

Hier kannst du also selbst dein Denkmal dir errichten!“

Dies hörte einer, der warf ein:
„Mit nichts!
Was hat es denn für einen Zweck,
im Spiegel nur als Denkmal dazustehen?
Das Bild ist fort, sobald wie wir von hinnen gehn!“
„Das stimmt,“ sprach Pfiffigkeit,
„doch mein' ich, es erfüllt trotz allem seinen Zweck.
Denn gehst du weg
(du — oder jener — oder andre Hundert),
so gehst mit dir doch auch zugleich der Einzige vom Fleck.“

und neue mathematische Spiele. **Kuhn:** Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. **Martel:** Deutschlands blutende Grenzen. **Moll:** Lehrbuch der Finanzwirtschaft. **Nansen:** Durch den Kaukasus zur Wolga. **Nausenberger:** Die ungleichartige Begabung der germanischen Rasse. Das Bundesstaatsproblem. Das griechische und deutsche Talent und Genie. **Kilke:** Briefe an eine junge Frau. **Schöffel:** Irene von Spilimberg. Unvollendeter Roman. **Schmidt:** Les Wendes. **Stegemann:** Erinnerungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit. **Stephansky:** Spurznee. Ein Buch von der Schriftsprache der Tiere. **Wagner:** Lehrbuch für

Die Lage der Holzindustrie im Memelgebiet

Generalversammlung des Verbandes der Holzindustriellen und Holzexporteure des Memelgebiets

Der Verband der Holzindustriellen und Holzexporteure des Memelgebiets hielt am 20. Januar, 10½ Uhr vormittags im Sitzungssaal der Handelskammer in Memel seine Generalversammlung ab.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und gab einen kurzen Bericht für das Jahr 1930.

In diesem wird etwa folgendes ausgeführt:

Die Holzverarbeitende Industrie ist in das Jahr 1930 ohne Optimismus hineingegangen, da der Handelsvertrag zwischen Litauen und Deutschland bereits seine Schatten vorauswarf. Es ist ja allgemein bekannt, daß in einem Nachtragsabkommen zwischen Litauen und Deutschland vereinbart ist, daß am Schluß des Jahres 1930 der bereits um 50 Prozent herabgesetzte Ausfuhrzoll für Rundholz vollständig in Fortfall kommt. Dagegen sind die Zölle für die Einfuhr von Schnittwaren, Sperrplatten und Zellulose von dem Memelgebiet und Litauen nach Deutschland in der vollen Höhe bestehen geblieben. Die Holzverarbeitende Industrie ist wohl die einzige Industrie Litauens, welche keinen Schutzoll für die Rohstoffe genießt.

Das Jahr 1930 eröffnete mit ermäßigten Preisen. Die allgemeine Verschlechterung der Weltwirtschaftslage wirkte sich auch auf den Memeler Export in der Holzverarbeitenden Industrie in voller Schärfe aus. Die Preisrückgänge müssen bei der gesamten Holzverarbeitenden Industrie für Zellulose, Sperrplatten und Schnittwaren als katastrophal bezeichnet werden. Es muß bemängelt werden, daß die memelländischen Behörden dieser Katastrophe tatenlos zuschauen. Steuererleichterungen oder sonstige Erleichterungen irgend welcher Art haben nicht stattgefunden. Auch finanzielle Stützungsaktionen sind ausgeblieben. Im Gegenteil sind der Industrie neue Steuerlasten auferlegt. Die Folge waren bedeutende Einschränkungen sämtlicher Betriebe und erhöhte Arbeitslosigkeit. Die Krisis ist nicht überwinden.

Die Ausfuhr hat einen bedeutenden Rückgang erfahren. Auch die Rundholzakunft ist beträchtlich, gegen das Jahr 1929 zurückgegangen. Es sind in Schmalleningken nur 68 131 Festmeter Rundholz vermesselt worden, gegen 111 884 Festmeter in 1929. Der vergrößerten russischen Produktion hat man auf dem Weltmarkt dadurch zu begegnen versucht, daß die Hauptlieferanten für Schnittholz, nämlich Schweden und Finnland, die Produktion im letzten Jahr bedeutend eingeschränkt haben. Die Ausfuhr dieser Länder war im Jahre 1930 um ungefähr 1 000 000 Kubikmeter Schnittwaren geringer als im Jahr 1929. Die weitere vergrößerte Produktion seitens Rußland hat Finnland und Schweden veranlaßt, auch für 1930 eine weitere Einschränkung der Produktion um voraussichtlich 20 Prozent vorzunehmen. Auch die Zellulosefabriken haben den Beschluß gefaßt, die Produktion einzuschränken. Diese Maßnahmen waren jedoch nicht genügend, um die Holzverarbeitende Industrie vor großen Verlusten zu bewahren.

Zimmerer, Teil 1. und 2. Kaiser Wilhelm I.: Briefe an Politiker und Staatsmänner, Band 1. **Werfe:** Das Reich Gottes in Böhmen. Tragödie eines Führers.

* **Diebstahl.** Vor mehreren Tagen ist von dem Wagen einer Firma aus Schwetznitz, der kurze Zeit in der Gartenstraße unbeaufsichtigt gestanden hatte, ein Paket mit Manufakturwaren (Leinen, Flanell pp.) entwendet worden. Der Dieb soll mit dem gestohlenen Paket nach Schmelz zu gegangen sein. — Vor einigen Wochen wurde in einer Tonne auf dem Lagerplatz einer hiesigen Margarinefabrik ein blaues Waschleid, das am unteren Rande mehrere braune und grüne Querstreifen hat, sowie ein weißes Leinwandhemd gefunden und bei der Kriminalpolizei festgestellt. Diese Sachen dürften von einer Diebin, die anderweitig Kleidungsstücke gestohlen und diese mit den abgelegten ausgetauscht hat, herrühren. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Die Holzindustrie hat in diesem Jahr ferner durch Sturm Schäden und Hochwasser recht beträchtliche Verluste gehabt.

Hierbei machte sich das Fehlen eines Strandaufsehers, welches aufgehoben ist, unliebsam bemerkbar. Es fehlt jetzt eine amtliche Stelle, welche die Meldungen für angeschwemmte Fässer entgegennimmt.

Man kann heute wohl sagen, daß die abge-

triebenen Böizer fast reiflos als verloren aufgegeben werden müssen.

Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende noch, daß die Holzindustrie teilweise Doppelbesteuerungen in Litauen erdulden mußte. Für von der Regierung als litauischer Station gekaufte Rundhölzer wurden später von den betreffenden Gemeinden Steuern gegen die Käufer erhoben.

Es folgte der Kassenbericht, die Entlastung wurde erteilt. Der Haushaltsplan für 1931 wurde gleichfalls aufgestellt.

Sodann schritt man zu den Vorstandswahlen. Es erfolgte einstimmig Wiederwahl. Einzugewählt wurde Direktor Palander von der Firma Bisdom & Zoon (Schälfabrik), Luitenhof.

Der Vorstand setzt sich jetzt aus folgenden Herren zusammen: Herr Hubn, Mitinhaber der Firma J. G. Gerlach, Vorsitzender, Herr Teuter, Direktor der Zellulosefabrik, stellvertretender Vorsitzender, Herr Taureg, Direktor der Holzindustrie A.-G., Wischwill, Herr A. Rosenthal, Memel, Herr Dipl.-Ing. Palander, Direktor der Firma A. Bisdom & Zoon.

Unter Punkt Verschiedenes wurde beantragt, dafür zu sorgen, daß die Eisenbahnfrachten auf Memel für Holztransporte ermäßigt werden, weil infolge des Rückganges der Preise die Eisenbahnfrachten einen zu hohen Prozentsatz gegen den Wert der Ware ausmachen. Zum Teil machen die Frachten vorkommende Geschäfte unmöglich. Es soll ferner darauf gedrungen werden, daß ein Abbau der Steuern stattfindet.

Zum Schluß wurde noch erwähnt, daß die Tagen in den memelländischen Forsten viel zu hoch gegriffen sind und einen Einkauf dafelbst nicht mehr zulassen. Auch die Zahlungsbedingungen sind scharf und nicht mehr in Einklang zu bringen mit der heutigen Marktlage.

Die Not unserer Seefischer

Verlustreiche Lachsangelfischerei — Empfindliche Rehverluste der Klein-Seefischer
Die Zölle für Köder, Fanggeräte usw. müssen aufgehoben und langfristige billige Kredite gewährt werden

Es ist allmählich auch im Memelgebiet üblich geworden, daß fast jede Berufsgruppe gesondert, und mehr oder weniger dringlich, Klagen über eine angelegte oder tatsächliche Notlage an den „Vater Staat“ richtet, in dem Verlangen oder in der Hoffnung, daß von „oben“ herab alles Heil kommen muß oder wird. Eine wichtige Berufsgruppe im Memelgebiet, die Seefischer, hätten, wie eingehend dargelegt werden soll, tatsächlich genügend Ursache zum Klagen. Sie stimmen aber nicht in die allgemeinen Klageklagen mit ein, weil sie hoffen, daß sich ihre wirtschaftliche Lage vielleicht doch noch bessern würde. Aber je länger, desto deutlicher zeigt es sich, daß die gehegten Hoffnungen vergeblich sind.

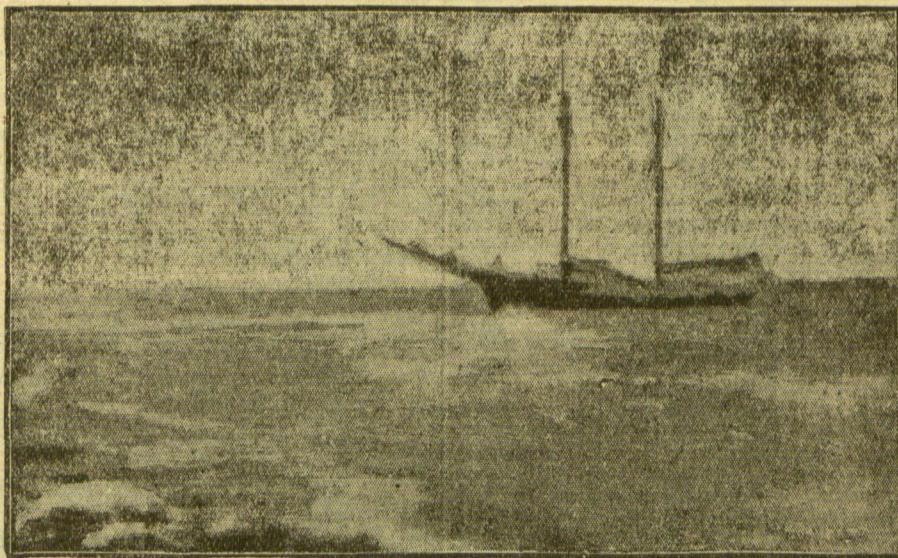
Wenn früher die Seefischer ungenügenden Verdienst aus der Fischerei während des Sommerhalbjahres hatten, dann setzten sie ihre Hoffnung auf die Lachsangelfischerei, die von Anfang Dezember bis in den März hinein dauert. Sie wurden nur selten enttäuscht, denn durch den Ertrag, den der Lachsfang mit Angeln brachte, konnten die Fischer ihren „Etat“ fast immer einigermaßen ins Gleichgewicht bringen. Es ist jetzt bereits der dritte Winter, in dem die Lachsangelfischerei bedeutend mehr Kosten verursacht, als damit verdient worden ist.

Im Winter 1928/29 war der Lachsfang zum Teil befriedigend. Bald nach Beginn der Saison setzte aber starker Frost ein; die See war voll Eis, das die ausgelegten Lachsangeln vernichtete und den Seefischern ausgedehnte unfreiwillige „Ferien“ verschaffte. Die Verluste allein an Material waren in dem genannten Winter außerordentlich hoch. Der vorige milde Winter war der Lachsangelfischerei mit Angeln sehr abträglich. Die erzielten Erträge aus den gemachten Fängen deckten nicht entfernt die aufgewandten Kosten. Die wirtschaftliche Lage der Seefischer wurde immer schlechter; auch die als befriedigend zu bezeichnenden Fänge an Flundern im vorigen Sommer konnten keine nennenswerte Entschädigung der Fischer herbeiführen. Zu Beginn der Lachsangelfischerei (etwa Anfang Dezember vorigen Jahres) legten die Fischer von zwölf leistungsfähigen Kuttern insgesamt noch mehr Angeln als im vorigen Winter in See. Sie hofften zuverlässlich, daß sie in diesem Winter etwas mehr Glück und Verdienst mit der Lachsangelfischerei haben

würden. Aber wohl noch niemals ist die Hoffnung der Seefischer so zuhause geworden und selten haben die in ihrer Gesamtheit kostspieligen Fanggeräte solchen geringen Nutzen gebracht, wie bisher in dieser Fangaison.

Anfang Dezember wurden insgesamt etwa 7000 Angeln ausgelegt, von denen jede komplett 5,50 bis 6 Lit kostet; es liegen somit Fanggeräte im Werte von rund 40 000 Lit in See. Damit sind bisher nach Schätzung von Sachverständigen Lachse im Werte von höchstens 34 000 Lit gefangen worden. Es ist anzunehmen, daß bis etwa Mitte März (um diese Zeit müssen die Lachsangeln abgeräumt und die See für die Lachs-Treibnetzfischerei freigegeben werden) das in den Lachsangeln investierte Betriebskapital herausgewirtschaftet wird. Wenn bis dahin die Fänge wider Erwarten günstig sein sollten, worauf nach den in der letzten Zeit gemachten Erfahrungen (anhaltende dem Lachsfang unangünstige Winde) kaum zu hoffen ist, so werden vielleicht auch noch einige Tausend Lit über die investierten Summen hinaus erzielt werden. Damit wäre den Lachsangelfischern jedoch keineswegs geholfen. Die Lachsangeln müssen jeden dritten oder vierten Tag frisch beködert werden, weil der Lachs einen veralteten Köder nicht annimmt. Die Bitterung gestattet allerdings nicht immer, daß die Fischer regelmäßig zu den Lachsangeln (die verstreut bis 50 Seemeilen vom Strand entfernt liegen) hinausfahren können. Aber man kann annehmen, daß sie durchschnittlich neun Mal im Monat in See geben. Die Kosten für eine Reise zu den Angeln und zurück betragen allein für Brennstoff und Del rund 47 Lit je Kutter. Ein Kutter verbraucht demnach in einem Monat für rund 420 Lit, in der Saison (etwa drei Monate) für rund 1250 Lit, die 12 Kutter verbrauchen demnach für rund 15 000 Lit Brennstoff und Del. Hinzu kommen die Kosten der Lebenshaltung der Fischer und ihrer Angehörigen (fast jeder Kutter ist Eigentum von zwei und mehr verheirateten Fischern), die nicht geringen Kosten für die Instandhaltung der Boote und der Ausrüstung usw. Zur Vervollständigung des Vorgelegten mag folgendes dienen: Ein Bommelsvitter Seefischer, der einen leistungsfähigen Kutter besitzt, machte in der Zeit vom 1. bis 20. Januar vier Reisen zu seinen Angeln (etwa 700 Stück). Er fing in der genannten Zeit: bei der ersten Reise nichts, bei der zweiten Reise einen Lachs und bei den letzten beiden Reisen je zwei Lachse, insgesamt in vier Reisen fünf Lachse, die etwa 40 Pfund wogen und für die der Fischer rund 150 Lit erzielte. Der Verbrauch allein an Brennstoff und Del betrug dagegen etwa 190 Lit.

Ähnliche Mißerfolge hatten bisher auch die anderen Seefischer. Aber nicht allein diese Verluste bedrücken die Fischer. Es kommt oft vor, daß die Fischer nicht genügend Strömlinge fangen, die allein als Köder für die Lachsangeln in Frage kommen. Diese Fische werden aber gerade im Winter nicht immer in genügenden Mengen von den Seefischern selbst erbeutet. Sehr oft müssen Strömlinge von Danzig, Riga oder anderen Ostseestädten, wo sie gerade zu haben sind, verschifft und an der litauischen Grenze mit 50 Cent je Pfund bezollt werden. Ein Pfund importierter Strömlinge kostet (einschließlich Zoll) 2 bis 2,50 Lit. Wenn die Besitzer eines Kutters beispielsweise 700 Angeln ausgelegt haben, so brauchen sie, um diese zu beködern, 50 bis 60 Pfund Strömlinge, die, wenn sie importiert werden müssen, 100 bis 150 Lit kosten, davon allein 25 bis 30 Lit Zoll. Dieser Zoll für importierte Köder wird von den Fischern ganz besonders als ungerade empfunden, denn die Strömlinge werden ja nicht im Inlande verkauft, sondern buchstäblich in dasselbe Wasser zurückgeworfen, in dem sie gefangen wurden, nur an anderer Stelle. Werden die gefangenen Lachse ins Ausland verkauft (der Absatz von hier gefangenen Lachs im Inlande kommt nur in geringem Umfange im Kraae), so muß der Fischer Ausfuhr-



Hamburger Motorsegler »Hanne Lore«
der am 20. Januar bei Schwarzort strandete. Die Bergung des Schiffes hat eine Memeler Reederei übernommen. Die Arbeiten konnten infolge starker Brandung bisher nicht beginnen.

zoll zahlen. Braucht er Neze, Garn und andere Fischereierzeugnisse, so muß er wiederum Einfuhrzoll zahlen. Sowohl die See- wie die Binnenfischer, die bekanntermaßen zu den wirtschaftlich schwächsten Berufsgruppen im Memelgebiet gehören, werden unerbittlich in einer doppelten Zoll-pressen „gequetscht“.

Wenn unter den geschickten Umständen die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage unter den Nachsichtern zu Befriedigendem Anlaß gibt, so ist

die Lage der kleinen Seefischer, die mit kleinen gedekten oder offenen Fahrzeugen die Fischerrei in der Nähe der Küste betreiben, geradezu trübselig. Auch von diesen Booten geht fast jedes mehrere Fischer gemeinsam, deren Tätigkeit sich allein auf den Fang von Dorschen, Strömlingen, großen Stinten und Flundern erstreckt. Der Nachsichtern mit Angeln kommt für die Fischer dieser Fahrzeuge nicht in Frage. Nur bei besonders günstigem Wetter, das bekanntlich in den Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonaten selten ist, können diese kleinen Fahrzeuge in See gehen, während die großen Kutter, die mit starken Motoren ausgerüstet sind, sich auch bei weniger freundlichem Wetter in See wagen.

Die Zahl der kleinen Seefischer ist im Verhältnis zu den Fischern, die große Kutter besitzen, recht erheblich. Die Fänge an großen Stinten waren zu Beginn der Saison (etwa Anfang November) zunächst zufriedenstellend. Die heftigen Stürme, die Mitte November einsetzten und mit Unterbrechungen bis Weihnachten anhielten, haben besonders den kleinen Seefischer erheblichen Schaden zugefügt. Insgesamt sind seit November für etwa 2500 Lit Neze durch die Stürme fortgetrieben oder unbrauchbar gemacht worden. Noch vor etwa vierzehn Tagen verlor ein Dornschiff Seefischer seine angelegten Stintneze; derselbe Fischer dürfte schon im Frühjahr vorigen Jahres seine sämtlichen Stintnezen durch Stürme ein. Soweit an den wenigen sturmfreien Tagen Fangreisen in See möglich waren, befriedigten die Ergebnisse einigermassen, deckten aber keineswegs die Kosten der Lebenshaltung während der vielen unfreiwilligen Feiertage, der Unterhaltung der Fahrzeuge usw. Seit etwa Mitte September vorigen Jahres haben die kleinen Seefischer durchschnittlich kaum den Lebensunterhalt verdient.

Das Gefährliche ist, daß die wertvollen Fahrzeuge und ihre Ausrüstung sowie die Fanggeräte schneller als sonst verfallen, weil die Fischer aus Mangel an Mitteln nicht in der Lage sind, für notwendige Ergänzungen zu sorgen.

Seine einmalige Beihilfen aus der öffentlichen Hand sind gewiß sehr erwünscht, aber doch nur geizig, die augenblickliche Notlage des Fischers zu mildern. Nachhaltige Hilfe könnten nur langfristige, besonders billige Kredite bringen. Dadurch wäre es möglich, daß die Fischer solche schlechten Perioden wie jetzt ohne Gefahr für ihre Existenz überleben können. Die Mittel, die gebraucht werden, sind verhältnismäßig recht gering. Sie müßten um so eher befristet werden können, als der Vizepräsident der Emissionsbank ja in einer Unterredung mit Pressevertretern, die wir an anderer Stelle heute wiedergeben, erklärt hat, die Emissionsbank wisse nicht, „wohin sie mit dem vielen Geld soll.“ Der Seefischerverein, dem die meisten Seefischer angehören, bemühte sich, selbst den wirtschaftlich schwächsten Mitgliedern Fangfahrten in See durch Gewährung von Brennstoff für die Motoren auf Kredit zu ermöglichen, aber die Mittel sind erschöpft, weil viele Mitglieder die Beträge nicht mehr zahlen können. Auf die Bälle für Räder, Fanggeräte usw. ist bereits hingewiesen worden. Nach Berichten stamener Zeitungen ist die Kasse der Zentralregierung ziemlich voll. Auch wenn das nicht der Fall wäre, würden die Beträge, die die Fischer an Einfuhrzoll für Räder und Fanggeräte zahlen müßten, im Staatshaushalt keine große Rolle spielen; der Staat würde gewiß nicht ärmer werden, wenn diese Bälle erlassen würden; das Los der Fischer würde dadurch jedoch bedeutend erleichtert werden. Als Herr Borchert im Landtag auf die vom Präsidenten des Direktoriums Büchler ergebene Regierungserklärung antwortete, erwähnte er in bezug auf Landesdirektor Siegan, daß dieser für die Fischer nicht allzuviel übrig habe. Herr Borchert steht es anscheinend gern, wenn seine Wähler an seinen überragenden Einfluß bei den

maßgebenden Stellen in Kaunas glauben. Bisher hat er jedoch den angebotenen Einfluß zugunsten der Fischer, deren Interessen ihm angeblich so warm am Herzen liegen, nicht geltend gemacht, sondern stets nur, ebenso wie Herr Paaser, vom Direktorium Hilfe aller Art für die Fischer verlangt, obwohl er genau weiß, daß das Direktorium nicht in der Lage ist, Hilfe zu ermäßigen oder zu erlassen. H. G.

Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 1. Februar, abends 8 Uhr, findet die Premiere von Bruno Francks neuestem Lustspiel

„Sturm im Wasserglas“

statt. Dieses originelle Theaterstück hat überall stürmische Beifallserfolge erzielt und begeisterte Aufnahme gefunden! (Ganz nebenbei: Die für die Hauptrolle neuengagierte kleine Hündelbra bestimmt sich sehr hübschenförmig und hat von allen Mitspielenden bis jetzt am wenigsten „Lampenfieber“!) Am Dienstag, abends 8 Uhr, wird das reizende Lustspiel von Curt Goetz „Der Vagabund und die Nonne“ des großen Erfolges wegen nochmals wiederholt. Es ist dies die vorläufig letzte Vorstellung! Allen Theaterbesuchern, welche dieses einzigartige Bühnenwerk noch nicht gesehen haben, sei dringend geraten, es nicht zu verpassen!

Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Städt. Schauspielhaus ein Vortrag mit Lichtbildern von Fregatten-Kapitän a. D. Pochhammer statt: „Unter der Flagge des Grafen Spee“. (Unterarten haben zu diesem Vortrag keine Gültigkeit. Gewöhnliche Preise.)

Am Donnerstag, abends 8 Uhr, wird zum zweiten Male „Marguerite durch Drei“, das köstliche Lustspiel von Fritz Schiefel, gegeben; mit der köpftigsten kleinen Frau in vierfacher Verwandelung, dem humorvollen Diener mit Pro- und Epilog und verschiedenen lustigen Nebenfiguren, und nicht zu vergessen: mit den drei amüsanten Junggesellen-Lippen. Wer einmal recht fröhlich sein und von Herzen lachen will, der sehe sich dieses Lustspiel an.

Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Am Sonntag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr, wird Bruno Francks Lustspiel „Sturm im Wasserglas“ zum zweiten Male gegeben.

Vom Wochenmarkt

Schönes mäßig kaltes Winterwetter und eine fast überall gute Schlittbahn hatten zahlreiche Landleute veranlaßt, zum Markt zu kommen. Marktgängige Produkte, soweit sie um diese Jahreszeit im ländlichen Haushalt erzeugt werden, waren in reicher Auswahl zu haben. Im Gegensatz zu den Preisen auf mehreren anderen Märkten in Memelgebiet, ist der Butterpreis in Memel schon seit Wochen verhältnismäßig stabil. Auch die Eierpreise sind schon seit längerer Zeit ziemlich fest. Fische waren heute reichlich am Markt; das Hauptangebot bestand jedoch in großen Stinten, die billig waren und viel gekauft wurden.

Butter kostete 2,50–2,60 Lit je Pfund und Eier 25–26 Cent das Stück. Das Angebot an geschlachtetem Geflügel läßt stark nach; gute volle Gänserümpfe sollten heute 1,70 Lit und ausgenommen 2 Lit je Pfund kosten.

auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte 30 Cent, Quappen 90 Cent, Dorsche 50–60 Cent, Bierfische 0,80–1,20 Lit, Hechte 1,50 Lit und Zander 2,50 Lit je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schinken für 1,20–1,30 Lit, Bauchspeck für 1,40 Lit und Karbonade für 1,50 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,10 Lit, Schmorfleisch 1,20 Lit und schieres 1,50 Lit. Hammelfleisch, das etwas knapp war, sollte 1,30 Lit und Kalbfleisch 1–1,30 Lit je Pfund kosten.

Das Angebot an Getreide auf dem Markt war an der Dange war mittelmäßig. Die Verkäufer verlangten für Roggen 11 Lit, für Hafer 10 Lit, für Gerste 11,50–12 Lit und für Weizen 14–15,50 Lit je Zentner. Kartoffeln waren für 4,50–5 Lit je Scheffel am Markt.

Schweine-, Getreide- und Strohpreise

Die Zufuhren an Schweinen waren heute bemerkenswert groß. Fast der ganze Friedrichsmarkt war mit Fahrzeugen besetzt, in denen neben Ferkeln auch recht viele Käuferschweine zum Verkauf gebracht worden waren. Gute fünf Wochen alte Ferkel sollten 55 Lit und sechs bis sieben Wochen alte bis 85 Lit je Paar kosten. Die Kauflust schien trotz der stark zurückgegangenen Preise nicht groß zu sein. Für Käuferschweine verlangten die Verkäufer schätzungsweise 0,90–1 Lit je Pfund. — Auf dem Hannemann'schen Platz standen zahlreiche Getreide- und Strohfuhren. Weizen wurde für 5 Lit, Kleben für 5,50–6 Lit, Stroh für 3–3,50 Lit und Häckel für 4,50 Lit je Zentner angeboten.

Memelgau

Kreis Memel

et. Präfekt, 31. Januar. [Vieh- und Pferdemarkt.] — Durchgehendes Fuhrwerk. Am Freitag fand in Präfekt ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Markt war trotz des schlechten Wetters gut besucht; für gute junge tragende Kühe wurden 500 bis 700 Lit verlangt. Mehrere Kühe waren schon für 300 bis 500 Lit zu haben. Für gute Wagenpferde verlangte man 600–800 Lit. Arbeitspferde kaufte man für 300–500 Lit. Die Kauflust war gering. — Als der Fleischermeister R. sich mit seinem einspännigen Schlitten auf der Seimfahrt von Schillingen besand, löste sich plötzlich ein Kettenring und kam dem einen Pferd zwischen die Füße. Dabei wurde das Tier wild und raste in getriebenem Galopp die Straße entlang. Dazu rief noch die Gasse, so daß R. ganz die Gewalt über das Pferd verlor. Er fuhr kurz vor Präfekt kippete der Schlitten um. R. kam glücklicherweise mit leichten Hautabrisuren davon.

lk. Schäfferei, 31. Januar. [Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag nahm Pfarrer von Mickwitz Abschied von der hiesigen Gemeinde, wo er sechs Monate gewirkt hatte. Pfarrer von Mickwitz geht nach Kinten. An seine Stelle kommt Pfarrer Reisinger aus Kinten, der am Sonntag, dem 1. Februar, seine erste Predigt hier hält. — Am Donnerstag, dem 5. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kaufmann Paul in Katinen eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins statt. In dieser Versammlung sollen auch landwirtschaftliche Vorträge gehalten werden. — Die Eisverhältnisse sind hier verhältnismäßig gut. Nur auf der Mitte des Hafens gibt es mehrere offene Stellen.

Kreis Hedenburg

ai. Jagstellen, 31. Januar. [Die Bretwillige Feuerweh.] Jagstellen feierte dieser Tage in den Räumen des Kaufmanns Pruffas ihr fünfjähriges Bestehen. Nach einleitenden Musikvorträgen begrüßte der Vorsitzende der Wehr, Amtsvorsteher Sangel, die erschienenen Gäste und Mitglieder, insbesondere die Vertreter der Nachbarwehren Jugunaten und Paleiten. Nach einem nett vorgetragenen Prolog wurden zwei Theaterstücke aufgeführt, die reichen Beifall fanden. Den Abschluß der Veranstaltung bildete der köstliche Tanzsch. Schillatten, 31. Januar. [Eindrucksdiebstahl — Verschlebung.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe auf den Hausboden des Besitzers B., von wo sie einen Posten Schweine- und Hammelfleisch entwendeten. — Die hiesige Schule mußte infolge Erkrankung zahlreicher Kinder geschlossen werden.

us. Saugallen, 31. Januar. [Verschiedenes.] In letzter Zeit verschwanden mehreren Besitzern in der hiesigen Gegend nachts Hühner aus den Ställen. Als einer der Betroffenen sich am vergangenen Dienstag auf dem Markt befand, bemerkte er einen etwa 10 Jahre alten Kattierjahn, der eines seiner gestohlenen Hühner einem Händler zum Kauf anbot. Es wird angenommen, daß dieser junge Mensch noch weitere Diebstähle ausgeführt hat.

ist. „In den Selen“ gekorben ist dieser Tage der Fischer Heinrich Schmitt aus Neu-Angeln. Er fuhr eines morgens mit mehreren Berufsgenossen auf das Eis der Krakerorter Laub zum Fischfang. Dort verteilten sich die Fischer, um zunächst Böcher in das Eis zu haken. Nach kurzer Zeit bemerkte man, daß Sch. neben dem angefangenen Loch aufkommend gesunken und tot war. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Kreis Pogegen

p. Coobjuthen, 31. Januar. [Kirchliche Nachrichten.] Am Sonntag, dem 25. Januar, fand hier nach dem litauischen Gottesdienst die diesjährige Gemeindeversammlung in der Kirche statt. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“ eröffnete Pfarrer Strassburg die Versammlung und sprach über den Sinn dieser neuen Einrichtung in der evangelischen Kirche, die nun schon mehrmals die Gemeinde in der ersten Woche des neuen Jahres zu Dank und Bitte im Hinblick auf das Leben der Gemeinde vor Gott habe rufen können. Dieser Mahnruf sei auch nicht ganz ungehört verhallt. Auch in diesem Jahre soll diese köstliche Stunde mahnen: „Glaube mit der Tat und mit der Wahrheit!“ Aus dem statistischen Jahresbericht sei hier erwähnt: Tausen 107; eingekauft zu Oken 21 Kinder, 17 deutsch und 4 litauisch; im Herbst 42 deutsch und 9 litauisch; Trauungen 46, Begräbnisse 78, Abendmahlsgäste 1498 (596 männlich und 902 weiblich). 46 Gemeindeglieder nahmen das heilige Abendmahl auf dem Kranken- und Sterbebett. Die Gesamtzahl aller Gaben beträgt 4650 Lit. Von der neuen Ordnung kirchlichen Lebens, die nun seit dem 1. Januar auch in unserer Kirche gilt, wurde der Abschnitt über die Taufe behandelt. Spätere Versammlungen auch im Laufe des Jahres mit dem gleichen Inhalt sollen noch abgehalten werden. Gebet, Segen und der Gesang: „So nimm denn meine Hände“ schlossen die schöne Feierstunde.

Litauer Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater. Dornie und der Zusan, Operette, 3 1/2 Uhr (Vollvorstellung). — „Die drei Missetäter“, ein Spiel aus romanischer Zeit mit Musik von gestern und heute 8 Uhr.

Ostpreußen

Ueberfall auf einen Wächter

Als der 56 Jahre alte Wächter Joseph Guskf am Donnerstag abend zwischen 10 und 11 Uhr in Königsberg die Büroräume der Firma Dörsen am Holsteinerdamm kontrollierte, wurde er von einem Manne, der sich in den Räumen versteckt gehalten hatte, mit einer Zange niedergeschlagen. Es kam zu einem Kampf zwischen Wächter und Einbrecher, bei dem Guskf mehrere Verletzungen an Kopf, Gesicht und Händen erlitt. Leider konnte der Verbrecher unerkannt entkommen, doch hat auch er nach Aussage des Wächters erhebliche Verletzungen erlitten. Der Polizei soll es gelingen den Täter zu ermitteln.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andras

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

4. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Am Himmels willen!“ schrie er und schaffte sich die innere Handfläche dreimal laut gegen die Stirn. „Wie kann er denn... das ist doch... hat er denn keine Vernunft?“ In unglaublichem Stauern schüttelte er den Kopf, daß der Kneifer schaukelte, rang die Hände, als müßte er einen grausamen Feind beschwören, beteuerte, nie etwas Ähnliches an verbrecherischem Leichtsinne erlebt zu haben, und tat überhaupt so, als ob Hinrichsen einen heimtückischen Mord verübt oder eine Million Armengebehr unterdrückt habe. Bessie mußte ihn geradezu beruhigen, aber seine Erregung hatte sie schon angeeckt; sie sah schwarz, und immer deutlicher wurde ihr, daß allein Dinsty helfen konnte. Endlich hatte er sich so weit gefaßt, daß ihm ein vernünftiger Satz gelang. „Recht weiß ich auch“, sagte er, „warum Hinrichsen mich gestern fragte, ob ich ihn vernichten würde, wenn ich es könnte.“ „Das hat er dich gefragt?“ harrte Bessie. Sie schloß sich schwach werden und mußte schon gegen Tränen kämpfen; nun war es wirklich zu Ende. Hans schenkte sie aufgegeben zu haben.

„Ich hielt diese Frage für menslich töricht“, erklärte Dinsty mit Würde, „antwortete aber trotzdem ganz ernst darauf. Selbstverständlich mit nein.“ Daß er hinzugefügt hatte, er habe das gar nicht nötig, verschwiege er natürlich.

„Ich muß dir... dankbar sein“, hauchte Bessie. „Dankbar? Wofür?“ knurrte er.

„Weil niemand, wenn du schwächst, ihm den Weineid bemessen kann. Glaub' mir, Gab, er ist krank, er hatte die Nerven verloren. Es wäre ja leicht gewesen, gestern noch alle in Ordnung zu bringen. Aber er will nicht... er will es darauf ankommen lassen. Ganz sicher ist er krank...“

„Krank hin oder her“, hauchte Dinsty verhalten, „er hat dich in eine peinliche Lage gebracht. Er hat dich vor die Wahl gestellt, entweder an seinem Verbrechen teilzunehmen oder schuld daran zu sein, wenn er ins Zuchthaus muß. Wir kann es ja

gleich sein — ich werde um Herrn Hinrichsen nicht sentimental werden.“

Erkaunt sah ihn Bessie an. Was war das? Vor welche Wahl sollte Hans sie gestellt haben? „Ich habe dich nicht verstanden“, sagte sie unsicher und wartete auf seine Erklärung.

„Ja, hast du denn auch schon die Vernunft verloren?“ schrie er gedämpft. „Wenn die Sennelose ihn anzeigt und dich als Zeugin benennt — so mußt du entweder schweigen, du seist nicht mit ihm in Stockholm gewesen... dann bist auch du mein-eidig... oder du sagst die Wahrheit, dann schickst du ihn ins Zuchthaus. Ist dir das klar, Greta?“

Daran hatte Bessie nicht im geringsten gedacht. Ihr Herz schlug stolpernd und unregelmäßig. Es hat ja keinen Sinn, sagte sie sich, mich ganz an Dinsty auszuliefern. Ich gebe Hans frei und fahre nach England oder nach Kopenhagen... Endlich fiel ihr ein, daß es auch hier eine Rettung geben mußte. „Ich bin ja seine Verlobte“, sagte sie, „ich kann die Aussage verweigern...“

Dinsty schickte schräg auf und rang wieder die Hände. „Wie ein kleines Kind bist du!“ jammerte er. „Wie ein unwillkürliches kleines Kind!... Winkt du denn, nicht, was eine verweigerte Aussage bedeutet? Und was ist mit mir? Ich bin nicht mit dem Verdächtigen verlobt — ich muß reden, wenn die Sennelose mich als Zeugin angibt. Bei aller Wertschätzung... aber kein Vernünftiger wird verlangen, daß ich mich aus Sympathie für Herrn Hinrichsen zugrunde richte. Und das aller-schlimmste... hörst du mir zu, Greta?“

Bessie starrte mit weit offenen Augen ins Beere. Dinstys plötzliche Veresamtheit fiel wie ein Hagel-Schauer auf sie nieder. Er hatte recht, er mußte alles, dachte an alles, beschönigte nichts. Sie hätte sich am liebsten ihrem Kummer hingegeben und einmal ganz hemmungslos geweint — aber konnte man Tränen gegen diese handfesten Argumente weinen? „Das aller-schlimmste... was meinst du denn...?“ fragte sie gequält. Gab es noch Schlimmeres?

Dinsty machte ein bedenkliches Gesicht, wie ein Arzt vor einem Kranken, dem nicht mehr zu helfen ist. „Ich fürchte nämlich“, sagte er mit harter gedämpfter Stimme, „daß man dich gar nicht als Zeugin vorladen wird, sondern als Angeklagte.“

Das Dumme ist ja, daß der Verdacht so nabelteig, du hättest ihn zu dem Meineid angeziffelt. Es ging ja schließlich um deinen Ruf, nicht wahr? ... Tun; ich wage diese Gefahr ist so gut wie nichts zu tun; ich würde wirklich nicht, was. Man kann sich doch nicht bis in alle Ewigkeit von der Sennelose erpressen lassen... Du siehst also, Greta, wie klug Herr Hinrichsen das angefangen hat. Teufel nochmal, das ist eine verfluchte Geschicklichkeit!

„Aber die Sennelose weiß doch nichts!“ rief Bessie verzweifelt. Im gleichen Augenblick erkannte sie genau, wie belanglos das war; sie wollte sich nur gegen die schreckliche Wirklichkeit wehren, blindlings — irgendeinen Ausweg mußte es doch geben.

„Das ist ja eben!“ sagte Dinsty. „Sie braucht gar nichts zu wissen. Es genügt, wenn sie mich und dich als Zeugen benennt. Am nächsten Tag hat man dich wegen Verletzung um Meineid am Kraagen!“

Er gebrauchte mit Absicht den Ausdruck „am Kraagen“ und stellte mit Genus fest, wie er wirkte. Bessie ergab sich.

„Was ist also zu tun?“ fragte sie trocken. „Freund was muß ja doch geschehen, nicht wahr?“

„Selbstverständlich. Du mußt eine Zeitslang aus Deutschland heraus.“

„Und du?“

„Bei mir ist es nicht so eilig, da man mich ja nicht anfragen kann. Ich denke, daß ich durch ein paar kurze Reisen die Sache um Monate hinaus verschleppen kann. Dann allerdings muß ich auch fort... Aber das soll dich nicht drücken, Greta... es ist bei mir ziemlich gleichgültig, wo ich bin. Unsere Revue-Musik ist bald fertig geschrieben — wir arbeiten wie die Mauerer. Weißensfeld und ich, mindestens zwei, drei Stunden täglich... und dann... wie gesagt, es ist mir kein Opfer, wenn ich Berlin verlassen muß, obwohl es eine wirklich hübsche Stadt ist...“

„Gut“, sagte Bessie mit Entschiedenheit, „dann gehe ich nach England.“

„Ich weiß etwas Besseres für dich“, brachte Dinsty mit wichtiger hochgezogenen Brauen hervor, „in Stockholm...“

Bessie wehrte verwundert ab: „Du weißt doch, daß ich die Wohnung in Stockholm aufgegeben habe... und das Haus in Ulrikssdal ist für zwei Jahre vermietet.“

„Wer spricht denn von Ulrikssdal? Ich dachte an Torstensons-Gatan... Ludwig schrieb erit vor ein paar Tagen, die Baronin Tollen-Wachmeister wolle gehen, und er sei in Verlegenheit. Du weißt doch, wie wäherlich er ist. Hättest du nicht Mut?“

Bessie überlegte sehr lange. „Soll ich denn jetzt“, sagte sie gebohrt, „meine Freiheit aufgeben... und Hausdame werden, in dieser Verfassung, nach solch einem Schlag?“

„Nun, Hausdame — protestierte Dinsty. „Du sagst das, als hätte ich dir zugemutet, Dienstmäßig zu werden. Welch ein Haus ist das! Die Selbständigkeit!... Darum würde dich mande beneiden, Greta. Und er ist doch Gentleman bis in die Fingerspitzen... Auch sonst, Greta, es wäre geradezu der Gipfel der Unabhängigkeit für dich; Du kannst auf gutes Gehalt rechnen, sparst deine Zinsen und die Ulrikssdaler Meise, gibst sozusagen keinen Derr aus außer für Kleider... ich würde dich wirklich nicht begreifen, wenn du diese Chance ausließe!“

„Er kann längst Ersatz gefunden haben“, wandte Bessie ein, „und wer weiß, ob er gerade mich will.“

Dinsty ging beleibt in sein Zimmer und kam mit einem Brief zurück, den er Bessie reichte. Sie las und wurde ruhiger. Noch war nicht alles verloren; hier bot sich vielleicht eine Zukunft. Ein gemeinsamer Bekannter, Stockholmer Bankier, bei dem Dinsty sie gelegentlich empfohlen hatte, fragte jetzt geradezu an, ob Dinsty glaube, daß es noch Sinn habe, Frau Hjörberg ein Angebot zu machen.

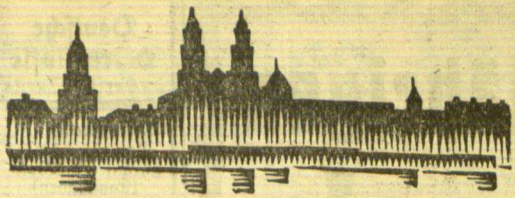
„Gut“, sagte Bessie schon halb beruhigt, „warum hast du mir das nicht früher schon gesagt?“

Der Brief sei erst vier Tage alt, beteuerte der Professor; Und dann: Was hätte es für Sinn gehabt, da sie doch immer betont habe, sie werde im August heiraten? Hätte er sich vielleicht dem Verdacht aussetzen sollen, er habe ihre Heirat zu hintertrieben beabsichtigt?

Wie traktvoll er auf einmal ist, dachte Bessie. Welches Feingefühl! Es war sonst keine Art nicht, Skrupel zu zeigen. Als ob er ihre Gedanken erraten hätte, sagte er unvermittelt mit etwas übertriebener Fellehrlichkeit:

„Ich werde dir in Zukunft beweisen, daß ich ein verlässlicher Freund bin.“

Fortsetzung folgt



Kaunas, 31. Januar

Verbesserungen im Zugverkehr

Wie die Kauener Eisenbahnverwaltung mitteilt, wird vom 1. Februar ab der Personenzug Nr. 23 auf der Strecke Wirballen—Wilkomischki in Alwita eine Minute halten. Ferner ist beabsichtigt, auf den Bahnhöfen in Kupischki, Rudavenai und Bataki Stationsgebäude zu errichten. Das Ministerkabinett hat einen größeren Betrag zum Ankauf von neuen Eisenbahnwagen bewilligt. Noch in diesem Jahr sollen die Schienen eingebaut werden, so daß es möglich sein wird, die Geschwindigkeit der Personenzüge zu erhöhen. Außerdem ist beabsichtigt, etwa 180 Güterwagen, darunter 20 bis 30 Kühlwagen, anzuschaffen. Auch eine Anzahl neuer Personenwagen soll in Dienst gestellt werden, ebenso einige Lokomotiven.

Der Brückenbau in Litauen

Im vergangenen Jahre sind in Litauen wieder mehrere neue Brücken fertiggestellt worden, darunter auch die große Brücke in der Nähe von Randovaris über den Nevejo-Fluß. Diese Brücke ist 108 Meter lang. Außerdem ist mit dem Bau einiger Brücken begonnen worden. Darunter befinden sich die Brücken bei Tauragone über den Juraskis, bei Seredzial über die Dubissa, bei Ušaballen über die Schwentoje und bei Slabada über die Šešchuppe. Diese Brücken dürften schon im Frühjahr dieses Jahres fertig werden. Zum Brückenbau stellt das Verkehrsministerium jährlich etwa 2 Millionen Lit zur Verfügung.

Der Chausseebau Babit—Mirigala zurückgestellt. Das Verkehrsministerium beabsichtigt anfangs in diesem Jahr mit dem Bau der Chaussee Babit—Mirigala zu beginnen. Bisher ist es aber nicht möglich gewesen, das Projekt soweit herzustellen, daß mit dem Bau dieser Chaussee noch in diesem Jahr begonnen werden kann. Der Bau der Chaussee dürfte etwa 4 1/2 Millionen Lit kosten.

Verlegung des Viehmarktes. Schon seit einiger Zeit beschäftigt sich die Stadtverwaltung mit Frage der Verlegung des Viehmarktes, der jetzt

am Grünen Berg abgehalten wird. Dieser Tage hatte die Stadtverwaltung ein Angebot erhalten, den Markt nach der Carlava-Strasse zu verlegen. Die der Stadt zum Kauf angebotene Fläche ist etwa drei Hektar groß und liegt ungefähr einen Kilometer von der Stadt entfernt.

Rache einer früheren Braut

k. Jaspai, 31. Januar. Seit längerer Zeit verkehrte ein 24 Jahre alter junger Mann mit der Tochter eines Nachbarn. Obwohl dieser Verkehr nicht ohne Folgen geblieben war, wollte er später ein anderes Mädchen heiraten. Eines Tages erschien seine frühere Braut, die ihm nach kurzem Wortwechsel eine Maßche Essigsäure ins Gesicht goß. Das Mädchen lief darauf nach Hause und erlängte sich. Der junge Mann wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen im Gesicht sind so stark, daß er das Augenlicht verlieren dürfte.

Veranstaltungen am Sonntag

Staatstheater: Nachmittags „Die Adin“, abends „Don Carlos“.
Metropolitain: „Die Drei von der Tankstelle“.
Nambinas: „Die Sommerfahrt“.
Kapitol: „Der blaue Engel“.
Triumph: „Das Haus des Todes“.

Geisteskranker tötet Mutter und Bruder

Im Kampf mit dem zweiten Bruder wird er erschlagen

Sp. Poniewicz, 31. Januar. Wir berichteten dieser Tage, daß im Dorfe Girskupe, Kreis Nagawa, drei Personen tot aufgefunden wurden. Wie jetzt bekannt wird, hat diese Muttat ein Irre sinniger verübt. Die Witwe Stilele besaß eine Tochter und drei Söhne, von denen der älteste Sohn, der früher verheiratet war und den seine Frau verlassen hatte, geisteskrank war. In einem der letzten Tage begann der Geistesranke zu tobten, so daß ihn seine Brüder mit Hilfe der Nachbarn fesselten. Als sich die beiden Brüder auf dem Hof befanden, hat der gefesselte Sohn seine Mutter, ihm die Fesseln abzuschneiden. Gleich nachdem die alte Frau ihm die Fesseln abgenommen hatte,

ergriff der geistesranke Sohn eine Axt und erschlug seine Mutter. Darauf versteckte sich der Mörder hinter der Tür und wartete auf die Rückkehr seiner Brüder. Als der zweitälteste Bruder den Hausflur betrat, ver-

setzte ihm der Irre sinnige einen Schlag mit der Axt. Es gelang dem Ueberfallenen zwar noch, auf den Hof zu laufen;

sein geisteskranker Bruder lief ihm aber nach und tötete auch ihn. Der jüngste Bruder, der die Muttat mit angesehen hatte, lief vor Angst in die Wohnung, gefolgt von dem Irre sinnigen mit den Worten: „Anle nieder und bete, denn heute ist dein letzter Tag.“ In der Stube nahm der junge Mann Deckung hinter einem Tisch, so daß ihn der Mörder mit der Axt nicht so schnell erreichen konnte. Den Tisch nach sich ziehend, kam er bis an den Ofen, wo ein starker Stock stand. Mit diesem verletzten er den geisteskranken Bruder mehrere Schläge auf den Kopf, so daß dieser tot zusammenbrach. Die Schwester weinte während der Zeit, als sich dieses blutige Drama abspielte, in der Küche. Die drei Leichen wurden am Donnerstag beerdigt.

sz. Baimtas, 31. Januar. [Verschiedenes.] Bei dem letzten starken Schneesturm wurden hier die Wege so verfrachtet, daß der Verkehr auf manchen Wegen unmöglich ist. Auch verschiedene Gehsteige sind von Schnee so eingeschlossen, daß man sie nicht betreten kann. Ein Besucher aus Pasdubnen mußte sein Gehsteig sogar räumen und zu einem Nachbar anziehen. — Als ein gewisser B. aus einem Nachbarort von einem Termin aus Neustadt zurückkehrte, wurde er unterwegs von einigen Männern überfallen und stark verprügelt.

o. Slavickai, 30. Januar. [Schlägerei beim Holzverkauf.] Des Bitteren kommt es vor, daß nach Beendigung der Holzverkaufstermine die Käufer in Streit geraten. Auch in Slavickai gerieten nach dem Termin mehrere Personen in Streit, der eine Schlägerei zur Folge hatte. Dabei fiel ein an der Schlägerei beteiligter Mann so unglücklich auf das Strafenspflaster, daß er sich den Schädel aufspaltete. Der Verunglückte schwebt in Lebensgefahr.

o. Kadzai, 30. Januar. [Von einem Fuhrwerk überfahren.] Ein gewisser P. hatte sich in einer Gastwirtschaft stark betrunken. Als er abends nach Hause ging, blieb er auf der Straße liegen und schlief ein. Dabei wurde er von einem Fuhrwerk überfahren. Am anderen Morgen fand man ihn in schwerverletztem Zustande auf der Straße liegen und brachte ihn zu einem Arzt.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 16.50: Violinolo. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 17.50: Schallplatten. 19.30: Abendveranstaltung. 20.05—20.50: Kammermusik. 22: Schallplatten.
Kingberg (Welle 276). Sonntag: 6.30: Wasnmuff. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 11.05: Konzert. 11.35: Musikgeschichte. 12: Konzert. 14: Schallplatte. 14.30: Welt-Zweier-Bohmerfahrt. 15: Jugendstunde. 15.30: Stadlerkonzert. 16: Festkonzert für ein Streifenmännchen. 17: Unterhaltungsmusik. 18: Vortrag: Weibliche Keilung und ihre Bedeutung. 18.30: Ebnund Scharen. 18.45: Reihspott. 20: Abendmusik. 20.30: Operette „Der Kameel in Rom“. Montag: 11.15: Landwirtschaftsfunk. 11.40, 13.30: Schallplatten. 16: Käsebraten für Kinder. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.45: Ueber Overturaufführung. 18.30: Wandolinensolo. 19.10: Der deutsche Roman der Gegenwart. 19.45: Konzert. 20.45: Komödie in drei Akten: „Scampolo“. 22.45: Tanzmusik.
Mühlader (Welle 360). Sonntag: 7: Konzert. 10: Evangelische Morgenfeier. 11.30: Eifässische Komponistenstunde. 12.30: Das babilische Volk im Lied. 13.15: Schallplatten. 14: Hugo Wolff-Lieder. 14.30: Rezitationen. 16: Konzert. 18: Musik für Streichquintett. 18.40: Doktor Fritz Corling liest seine Novelle „Die Antage“. 19.10: Seilere Lieder. 19.30: Sportbericht. 19.45: Kleine Stücke für Cello. 20.15: Klavierabend. 21.15: Konzert. 22.55: Tanzmusik. Montag: 12.20: Schallplatten. 13: Lieberhülfs „Frauenliebe und Leben“. 13.30—14.15: Konzert. 16: Blumenstunde.

Hausfrauen-Verein
Mittwoch, den 4. 2.
10 1/2 Uhr [4710]
Konbit. Neumann.

Licht. Mädchen
Sucht von sofort
Frau Kaufm.
Olga Rodolt
Wilschwill. [4736]

Stellmacher
der Deputant, der
Schirrarbeit versteht
und Hofgänger stellt,
um 1. 4. gesucht.
Gut Edvarten
bei Carlberg.

Beihertochter
Sucht Stelle zur Er-
lernung der Wirt-
schaft; auf dem Lande
i. Kirchdorf auch sehr
angenehm. Angebote
unt. 4025 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [4749]

Laugszargen
Wüllergeselle
kann sofort oder später
eintritten (d an er-
hellung). [4485]

Romeikat
Motormühle
Lauasargen

MÜHLENBETRIEBE
SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue kompressorlose, liegende, langlaufende Einzylinder-4-Takt-Dieselmotor

„CHRISTOPH“

der
Christoph & Unmack A.-G., Riesa D./L.
(gegr. 1835)

Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp**
Sonderzug (Nemelsgebiet) Tel. Nr. 124
Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe
und Industrie (4669)

Zwangsbefreiung
Am Dienstag, dem 3. Februar d. Js., vorm. 11 Uhr, sollen in Gubernischen (Gemeindeamt der Käufer im Gasthaus dortselbst)
1 Kaff. Maschinenöl, 1 Kaff. Gentrifugenöl, ca. 5 Kubren Kle. 1 Musikautomat, 1 Musikschrank, 1 Jagdrevolver, 1 Sofa, 2 Tische, 1 Fahrrad (Gründe), 1 Delaemäde, 1 Grammophon mit Platten, 3 Käse, 2 Bierde und 1 Wein
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Ankohl, Gerichtsvollzieher
Nemel, Wiesenquers. 22

Sendefrug
Holzspanstoffeln
Holz- und Holzspan liefert [4611]
Polischub-Fabrikation
Wilh. Lagles, Sendefrug
Prinz-Joachim-Strasse 37
Liefert auch für Waisenhäuser und Anstalten

Achtung
Geschäftsgrundstück!
Geshäftsgrundstück im Mittelbunt eines großen Marktes mit großem Laden, bis dahin manufakturwaren betrieben, passend für jede andere Branche, Gebäude fast neu, massiv m 2 großen 4-Zimmerwohnungen Gartenland, Wirtschaftsgebäude usw. ist durch mich sehr günstig zu verkaufen. (4768)
Martin Jacomeit
Sendefrug, Prinz-Joachimstraße 55

Wichtig für Landwirte!
Da sehr viele Fälle vorgekommen sind, daß die Wieger das Gewicht der gemogenen Schweine falsch anzeigten und daher die Schweine zu einer ganz anderen Sorte als nötig gezüchtet wurden und da wir uns mit dem Direktorium zueinander annehmbarer Bedingungen der Kontrolle beim Wiegen nicht einigen konnten, so werden vom 1. Februar ab unsere Abnehmer in Prütulis, Sendefrug, Srouiischen, Inguaten und Vogeen nur solche Schweine abnehmen, die entweder auf den Eisenbahnwagen oder solchen privaten Wagen, die ganz in der Nähe des Bahnhofs sind, gewogen werden, damit unter Vertreter das Wiegen jeden Augenblick kontrollieren kann. (4729)
Vietvos Eksporas.

Doehelien
Abtning!
Uebernehme (4765)
Lohnschnitt
bei prompter Bedienung und billigen Preisen
Dampfjägewerk Doehelien

Gutellen
Grundstück
m. 42 Morgen Land, etwas Alenteil, hart an der Nem. Chaussee gelegen, m. massivem Wohnhaus von sofort zu verkaufen. [4787]
Hoinr. Matzproiksch
Gutellen
Post Willeiten.

Verkaufe
ein Pferd
3 1/2 Jahre alt. [4718]
S. Lepios, Kartelbed.

Einheitrotungen
Viele vermög. Damen wünsch. glücl. Heirat. Herren, o. ohne Verm. (of. Ausl. Stabroy
Berlin, Stolpischestr. 48

Vermietungen

Ein Zimmer
möbl. Sing., m. 2 Betten
sofort zu vermieten
Hohe Straße 14 a
[4664]

1-Zimmer-Wohnung
gegen geringe Miete
und Grundstücks-
bereinigung abzug.
Kindeel. Gep. bevor-
zugt. Angebote unter
4017 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [4705]

Kleines [4752]
möbl. Zimmer
sep. gelegen, zu ver-
mieten. Zu erfragen
Breite Straße 28.

Tauschwohnung
gegen gleichw. sonnige
1-Zimmer-Wohnung,
Speisestamm, geschl.
Stube, Holzstall abzu-
geben. Zu erfr. [4742]
Stellmacher
Ferdinandstraße 3.

Schlafstelle
in jüd. Gasse für
Herrn zu verm. [4746]
Magazinstraße 8.

Schlafstelle
zu vermieten. [4785]
Schormann
Baderstraße 10.

**Zwei-Zimmer-
Wohnung**
von sofort zu ver-
mieten [4733]
Jungfernstraße 7.

Schlafstelle
zu vermieten [4784]
Ferdinandstraße 8
Eingang Hof.
Med. Sonntag.

Ein Laden
im Zentrum v. sofort
zu vermieten. Zu er-
fragen a. d. Schalter
d. Bl. [4633]

Laden
zu vermieten. [4714]
Hannemann
Hohe Straße 20.

Mod. Laden
i. Zentrum der Stadt,
i. Neubau, gleich mit
oder ohne Wohnung
zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schal-
tern d. Bl. [4794]

**Stellen-
Gesuche**

Mähterin
sucht Stelle. Angeb.
unt. 4029 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [4776]

Perfekte, bilanzsichere
Buchhalterin
selbständige Korre-
spondentin und an-
selbständiges Arbeiten
gewöhnt, i. ungehind.
Stellung, sucht Stelle,
auch in Kaunas. Ange-
bote unter 4028 an die
Abfertigungsstelle dieses
Blattes. [4774]

Mietsamfreie
**Drei-Zimmer-
Wohnung**
im nördlichen Stadt-
teil sucht jung ver-
heirateter Lehrer. An-
gebote mit Preisang.
unt. 4029 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [4716]

Beflagungsmeisere
**Zwei-Zimmer-
Wohnung**
zum 1. März gesucht.
Angeb. unt. 4026 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [4763]

Mietsamfreie
**Drei-Zimmer-
Wohnung**
im nördlichen Stadt-
teil sucht jung ver-
heirateter Lehrer. An-
gebote mit Preisang.
unt. 4029 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [4716]

Beflagungsmeisere
Wohnung
3-4 Zimmer
gesucht.
Angeb. unt. 4007 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [4610]

Ingenieurschule Allenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.
Prospekt frei

Auch jetzt noch Sensation

Noch sind die Läger nicht erschöpft

Weitere Beispiele:

Kleider-Flamin Meter 8,90 ³ 65	Reinleinenes Handtuch gebleicht, pa. pa. Qualität ² 45	... und für noch weniger Geld zurückgebliebene Konfektion
Reinseidener Crepe Georgette . . . 16,80 ¹¹ 80	Mein Schlager in Strickwaren	Sportkostüm, Jacke und Rock ¹³ 50
Damenmantelstoffe für Sport und Uebergang früher bis 48.—, jetzt 21,90, 18,90 ¹⁵ 50	Reinwollener Damenpullover . . . jetzt ⁸ 50	Damenjacken darunter auch Krimmer u. Pflsch ¹² —
Reinwollener Herrenpullover mit Reißverschluss prima Qualität, nur moderne Muster früher 38.— jetzt ²⁷ 50	Reinwollene Herrenweste ¹⁶ 50	Damenkleider und Mäntel für jeden annehmbaren Preis
Auf alle nicht herabgesetzten Waren bei einem Einkauf von 10 Lit ¹⁰ % von über ¹⁵ % Rabatt	Herren-Sweater reine Wolle ⁹ 50	
Mehrere 1000 Meter Stickereten Spachtel- u. Klöppelspitzen jetzt ¹⁵ % Rabatt	Maskenstoffe jetzt spottbillig	Angezählte Waren werden bis zum 10. Februar 1931 reserviert

Für Damen-Mantel- und Herren-Anzugstoffe jetzt die beste und günstigste Kaufgelegenheit

im Inventur-Ausverkauf J. Simon

an der Börsenbrücke

Sie kauften noch nie so günstig wie im diesjährigen Inventur-Ausverkauf Carl Goetz

vom 1. bis 15. Februar

Der Zweck meiner Inventur war, die Preise für sämtl. Artikel zeitgemäß herabzusetzen. Trotzdem gewähre ich noch einen **Extra-Rabatt von 10%** auf alle Artikel, sodaß sich meiner Kundschaft die günstigste Gelegenheit bietet, **Echtes Rosenthal-Porzellan vom Stammwerk Selbst** zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.

Ein Posten **zurückgesetzte Artikel, Resiposten Gläser etc.** staunend billig

Die angeschlagenen Waren aus dem **Schaufenster-Einbruch** zu jedem annehmbaren Preis

Elektrische Kronen, Hänge- und Tischlampen wegen Aufgabe des Artikels **enorm billig**

Carl Goetz

Börsensstraße 10/11

Inh.: M. Heidemann

Deutsche Herrenstoffe aus erster Quelle

Anzugstoff
blau und schwarz
garant. reine Wolle
(Kammgarn)
Lit 22.50 u. 26.—
per Meter
Boll u. Perp. frei
In Modifarben
große Auswahl.
Verwand gegen
Nachnahme.
Bestellen Sie
Muster gegen freie
Rücksendung.

F. Strauß & Co.
Frankfurt a. M. 52
Schützenstraße 2.

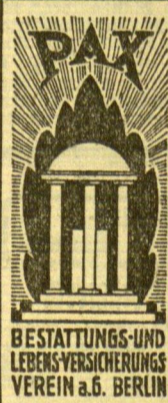
Trod Brennholz

Birken-, Tannen- und
Erlenholz von
14.— Lit p. Meter
aufwärts an, evtl. auch
Kredit-Verladungen
nach jeder Bahnstation,
ab Lagerplatz Bahn-
station Kuforeiten,
verkauft (4705)

S. Levitan
Evesub
Ar. Fauröggen

PAX Bestattungs- und Lebensversicherungs-Verein a. G. Berlin

Berlin W35, Steglitzer Str. 66 Fernspr. B2 Lützow 4178

Bestattungs-Versicherung	Unter Reichsaufsicht	Lebens-Versicherung
Niedrigste Monatsbeiträge		Niedrigste Prämiensätze
Versicherungsleistung 140—2000 RM	BESTATTUNGS- UND LEBENSVERSICHERUNGS-VEREIN a. G. BERLIN	Versicherungsleistung 500—6000 RM
Bare Auszahlung der Versicherungssumme		Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung
Auf Wunsch platzvolle Ausführung der Bestattung	Verlangen Sie Prospekte oder unverbindlichen Vertreterbesuch	Auszahlung erfolgt nach 15, 20 und 25 Jahren

Bei Unfalltod doppelte Auszahl. d. Versicherungssumme

Mitglied kann jede gesunde Person im Alter v. 9—75 Jahren werden.

Aufnahme und kostenlose Auskunft durch unsere Zählstelle:
Jochheim & Riege, Memel
Marktstraße 13. 4785

Nie wieder Krieg

Auto-Verkaufungen
Anruf 893

Sie erstklassige Qualitäts-Schuhwaren zu derart herabgesetzten Preisen wie in unserem Inventur-4784

Ausverkauf!

Einige Beispiele:

la Plüschpantoffel Nr. 36—42 früher 6.—, jetzt **3**

Herrenhalbschuhe in Mastbox, moderne Form Nr. 40—44 früher 26.—, jetzt **16**

Damenspange echt Boxkalf, beste Passform, durchgenäht, eleganter französischer Absatz früher 35.—, jetzt **22**

Lackspange beste Passform, eleganter französischer Absatz früher 35.—, jetzt **24**

Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel Nr. 27—30 früher 16.—, jetzt **11**

Nr. 31—35 früher 18.—, jetzt **13**

Lackspange durchgenäht, beste Passform, eleganter 1/2 Absatz früher 32.—, jetzt **22**

Stiefelkönig

W. Loerges Nf.

Handelshof Marktstraße 48/49 Schuhkeller Theaterplatz

Gelenkstützen in Kinderstrümpfen
Größe 1—4 à 1.— Lit
Größe 5—8 à 1.50 Lit
Größe 9—11 à 2.25 Lit

Serrenienden, gute Qualität 1.50 Lit
Damenstrümpfe, feines Gewebe ab 2.25 Lit

A. F. Cohn, Grabenstraße 4697

Inventur-Ausverkauf zu Spottpreisen

Hemdentuche per Meter von Lit **0.95**
Nessel per Meter von Lit **0.85**
Bafisf 100 cm breit, per Meter Lit **1.95**
Züchen 80 cm breit, per Meter Lit **1.80**
Züchen 130 cm breit, per Meter Lit **3.25**
Schürzenstoff per Meter Lit **1.50**
Musseline per Meter Lit **1.65**
Wollmusseline per Meter Lit **3.95**
Kasha moderne Streifen, per Meter Lit **4.75**

Auf Damen- und Herren-Konfektion und Anzugstoffe bis

50% Rabatt!

Gerson Scher

Grabenstrasse 5

Inventur-Ausverkauf

Beginn 31. 1. 4614
Keine leeren Worte, sondern Tatsachen:
Arbeitslosen, beste Sorte . . . Lit 7
Sofen in Kammgarnstoffen . . . Lit 10
Lederwaren, beste Sorte . . . Lit 110
Herren-Häute Lit 60
Genußartikel-Anzüge . . . Lit 90
Mantelherrenanzüge, Winterjoppen u. alles andere zu fabelhaften Preisen
Belleidungs-Haus, Neuer Markt 1

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.



Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.— Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastrat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 60 Cent. (3995)

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattereme wundervoll kühlend bei Juckreiz uer Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Crema gleicht einem tafrisch gepflücktem Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen jenen berechtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut.

In unserer Verlage ist erschienen: Eduard Gisevius

Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Ostauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2.— RM. oder 5.— Lit (zusätzl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentin — Dr. Reglaender: **Lit 1914—1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauen in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3.— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Lit 1914**, Preis 9.— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reglaender & Sohn, Lit 1914
Verlagsbuchhandlung.

Verkäufe

Delmantel
lange Stiefel 46
Zolluniform, Cut
zu verkaufen
D. Mastenostium
zu verkaufen, Besicht.
10—6 Uhr. (4715)

Koegst
Breite Straße 25.

Nähmaschine
(Singer) zu vert.
Beitstraße 4.
Besichtigung Sonnt.
tag 10—3 Uhr. (4735)

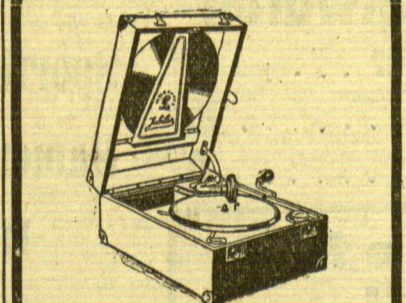
Ein Damen- und Herrenfahrrad
billig zu vert. Zu erfragen an den Schalter d. Bl. (4732)

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 3. Februar 1931, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Schanzenstraße 5 (4782)

1 Schrankbüffel, 1 Tomfisch, 2 Schrankbänke, 1 eis. Stuhl, 1 Uhr, 1 Schrankständer, 1 Kiste, 1 Panelbrett, 2 Wandbilder, 5 Bier, 4 Grog-, 15 Schnapsgläser, 1 Wäschschüssel, 11 Kl. mit Ertrakt, 57 Päckchen Zigaretten, 1 Kl. Maß u. 1 Kl. Richter, 2 Kl. Mineralwasser (Selter u. Bindeheimer), 7 Kl. Bier, 1 kompl. Bierapparat, 19 leere Flaschen, 88 Monopolflaschen, 1 Kl. 1. Glasstafel, 2 Säulen, 1 Käufer, 1 Richtergrammophon, 2 Rohrstühle, 1 Kl. 5 edigen Tisch, 2 Hirschgeweihe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher
Budjarger Str. 11, Neubau.



Grammophone Schallplatten
wegen vorgeschrittener Saison zum Teil bis 14760

50 Proz.

ermäßigt

A. Joneleit

Fahrrad-Zentrale
Friedr.-Wilh.-Str. 1 u. Eibauer Str. 22

Zur gefälligen Kenntnis, daß ich in der Wiesenstr. 1—3 am 3. Febr. ein

Kolonialwaren- und Lebensmittel-Geschäft eröffne. Gute Ware und reelle Bedienung sollen stets mein höchstes Bestreben sein. (4743)

Ich bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens

H. Laukmichel

Achtung Hausfrauen! **Achtung Hausfrauen!**

Wir bringen unserer verehrten Kundschaft unser, aus erstklassigen Rohstoffen hergestelltes

Vita-Brot

in empfehlende Erinnerung Gleichzeitg weisen wir darauf hin, dass

Vita-Brot

ab 1. Februar d. Js. in einer hygienisch einwandfreien Verpackung zum Verkauf gelangt.

Vita-Bäckerei Memel

4767

Segelfahrt ins Wunderland Im Reiche der Papageien und Guanakos

Gunther Plüschow

Auf der Walfischjagd ...

Auf der Südseite der Bucht von Corral, bei Valdivia, wo ich vor Monaten landete, liegt die Walfischstation San Carlo in einem kleinen Felseneinschnitt gebettet, übergrünt von urwaldbedeckten Bergen.

Unten auf der Walfischstation herrscht eifriges Treiben, in der letzten Zeit sind viele Meeresriesen gefangen worden, sie werden schnell verarbeitet, ein süßlicher, häßlicher Geruch erfüllt die Luft, streicht selbst über die Wohnhäuser, wenn der Wind gerade nach dieser Richtung weht, für den Neuling ist er manchmal kaum zu ertragen.

Nicht ein Gramm, das verloren geht

Sobald die Urweltfische eingekesselt werden, werden sie von mächtigen Händen hoch auf eine Ablaufbahn an Land gezogen, dort fallen sofort mehrere Leute mit großen, an Stangen befestigten schiebartigen Messern über sie her, im Augenblick sind sie abgepeckt, der über hundert Tonnen Fett, Speck, Fleisch, Knochen, Blut wesentliche Nahrungsmittel werden weiter zerfleischt, auseinandergerissen, zerlegt, die einzelnen Stücke werden nach Arten getrennt, in schwere Schneidemaschinen getan, wo sie völlig zerkleinert werden, dann wandert diese zerstückelte Masse in die verschobenen Kessel, wird ausgekocht, das wertvolle Kraut beraubt, nicht ein Gramm des ganzen Tieres geht verloren, alles findet seine Verwendung: zu Del, zu Fett, das Fleisch und die Knochen, nachdem sie das letzte Gramm Del hergegeben haben, zu Dünger, zu Korsettschnitten, zur Nahrung für die Arbeiter und die unzähligen Hunde, zu ... Speckfischen!!

Am wertvollsten sind in diesen Gegenden die Blauwale, sie sind hier die größten unter den Riesen, liefern das beste, beste Del. Sonst gibt es hier noch den Stimmal und den einzigen Wal, der im Unterkiefer über dreißig mächtige Zähne hat, den Spermal, der mit seinem Gebiß die Niesenspolypen aus der Tiefe zermalmt, die ihm dafür seinen kopfartigen Niesenkopf mächtig zertraben und zerfleischen. Die Spuren kann man an gefangenen Walen leicht beobachten.

Das Wetter schlägt leider um, der blaue Himmel bedeckt sich, die Sonne ist fort, ein bestiger Wind weht über das Meer. Schade, ich brauche Sonne und ruhige See, um meine Aufnahmen zu machen!

Endlich, am dritten Abend, in strodunkler Nacht, erscheint ein kleines nachtschwarzes Ungeheuer, eben werden von seinen Seiten drei riesige schwimmende Ballen gelöst und an Land geschleppt, und nun liegen sie da, unheimlich, furchterregend, tot, — drei Walfische, Niesen einer Urwelt, die noch vor kurzem brauchen sich tummelten, lustig ihre Wasserstrahlen in die Luft bliesen.

Ich habe gerade noch Bett, mit meinen Sachen ans Wasser zu gehen und mit dem Kapitän des Walfängers an Bord zu rudern, da geht auch schon der „Samson“, wie dieser kleine Walfischjäger sich stolz nennt, in See.

Gleich schon in der Bucht beginnt der Dampfer ein tolles Spiel. Er wird von der großen See wie ein Spielball gehoben und hin- und hergeworfen, auf und ab, das ganze Schiff ist dauernd mehr unter wie über Wasser, eine See nach der anderen wäscht glatt darüber hin.

„Ich habe schon viel erlebt ...“

Ich habe schon viel in meiner langjährigen Seefahrt erlebt, bin als alter Torpedobootsmann manches gemöhnt, dies hier auf dem kleinen Walfischjäger erlebte ich noch nie! Sind wir eigentlich noch ein Schiff, ein segelndes Fahrzeug, oder nur ein lächerliches Spielzeug der See da draußen? Nachtern in der kleinen, muffigen, ungelüfteten Kabinette hat mir der Kapitän über dem Sofa einen kleinen Bericht angewiesen, er kramt ihn schnell von allem Gerümpel und noch älteren Zeitungen leer, ich packe mein Kofferzeug aus dem mitgenommenen Kleidersack hinauf, lege mich hinein, verjuche, mich krampfhaft festhaltend, zu schlafen. Aber ein unerträglicher, süßer, bliger Geruch zieht nun von der vor uns liegenden Maschine, die durch eine offene Tür mit diesem Raum verbunden ist; vergebens streube ich mich, kämpfe als alter Seemann, aber mein gequälter Magen vermag, ich stürze aus meinem Verschlage, erreiche, mehrere Male hinstschlagend, mit Wut das Oberdeck, öffne die Niedergangstür, eine mächtige See schlägt mir ins Gesicht, durchstößt mich bis auf die Haut, ich — opiere Neutun, wie ich seit meiner Seefahrtzeit nicht mehr geopfert habe, auch nicht, als unten in Patagonien das Stinktier hinter mir her war.

Und das geht mir so, der ich alter Seemann bin, Seefahrt und Nummer gewohnt, der eben erst die hundert Tage Segelschiff, die Tanzerei des „Apolo“ hinter sich hat? — Ich begreife mich ersten Male in meinem Leben, wie den armen Menschen zumute sein muß, die keine Seelente sind, sich nicht so beherrschten können, die, seinerfahrungen, unter der gefährlichen Seefahrt leiden.

Drei Tage geht das nun schon so, drei Tage und Nächte, immer daselbe, immer diese entsetzliche Schaufelei, dieses Tanzen über, unter, zwischen den Wellen, diese übermensliche Kraftanstrengung, sich aufrecht zu halten, um nicht einfach mit zerstückelten Gliedern in eine Ede geschleudert zu werden.

Erst am dritten Tage habe ich mich einigermaßen an die Bewegungen gewöhnt. Nicht gerade sonderlich geträktel ziehe ich mit meinem großen Zauberstock auf die Kommandobrücke, die noch mehr tanzt und schlingert, da sie ziemlich hoch ist, ich schauere zweifelt hinauf zu der Ausguckstange hoch oben am Mast, schon der Gedanke daran, ich müßte da oben

sitzen, stunden-, tagelang und auf Walfische aufpassen, diese geradezu phantastischen Krümel am Himmel zeichnen, dreht mir nochmal den Magen um. — — —!

Ich bin wieder allein auf mich angewiesen bei meiner Arbeit, wie all die Monate, es ist schier ein Ding der Unmöglichkeit, das schwere Stativ, den großen Kurbelkasten in der einen Brückenuch aufzubauen, dort mit meinen so sehr geschwächten Kräften festzuhalten, und nur mit meiner ganzen Energie, meinem letzten Willen gelingt es mir, mich festzuhalten, den Apparat zu bedienen. Stunde um Stunde hohe ich festgeklemmt, festgebunden hier oben, tagelang!

Wir haben die Gründe der Walfische erreicht, überall um uns spritzen die hohen Sprühfontänen der Wale in die Luft hinaus, wir beschleichen mit unserer starken Maschine, mit unserem wendigen „Samson“ unsere Opfer, wir ringen miteinander, — der Kampf gegen Tier hat begonnen.

Kapitän und Schütze

Vor mir am Bug des Schiffes steht hoch aufgerichtet der Kapitän, der hier gleichzeitig der Schütze ist, ein Norweger, denn auch hier, wie überall in der Welt, haben die Norweger durchaus das Monopol der Walfischjagd. Er hält sich eben an seiner Kanone, aus deren Mündung die schwere Eisenkarpune mit den noch beugeklappten furchtbaren Haken und der zur Granate ausgebildeten Spitze ragt, nur durch Winke mit der Hand gibt er seine Befehle für Ruder und Maschine, er ist die Hande selbst, seit vierzehn Jahren fährt er den „Samson“!

Seit zwei Tagen schon verfolgen wir zwei Blauwale, zwei Prachtexemplare ihrer Gattung, die größten und wertvollsten Wale des Stillen Ozeans! Sie haben gemerkt, daß sie verfolgt werden, diese Kerle, und nun sehen sie ihre ganze Schraubheit, ihren ganzen Instinkt gegen die Geschicklichkeit, die Kunst unseres Schützen und Kapitans.

„Wah!“ ruft es schon wieder aus der Tonne dort oben, wo der Ausguckmann hockt. Der zeigt nach Steuerbord, gleichzeitig schauert es dicht neben uns, ganz dicht, mächtig spritzt die Fontäne in die Luft!

„Wah!“ ruft es nochmals, der zweite Schütze kommt an die Oberfläche, an unserem Deck. Schade, nur zwanzig Meter früher aufgetaucht, hätten wir den einen diesmal sicherlich gefaßt.

Auf den Wind des Schützen ist das Ruder längst umgelegt, wir drehen wie auf einem Kessler, die Maschine geht langsam.

Wir zählen laut die Schmauser: drei, vier, nun nach einer kleinen Welle hinauf, wir kommen näher, da — wölbt sich ein ungeheurer Blaugrauer Rücken aus dem Wasser, eine kurze dicke Flosse, der mächtige Schwanz werden sichtbar, — der Wal ist untergetaucht!

Wir warten, in zehn Minuten spätestens muß das ungeheure Säugeheer wieder an die Oberfläche kommen, muß, denn keine Luft ist dann spätestens verbraucht, er spritzt sie mit dem Dampfwassertrahl

heraus, holt sich neue Luft. Und das ist der Augenblick größter Gefahr für ihn. Denn wenn er im Bereich des Schützen auftaucht, ist er rettungslos verloren und, — das ist eben die Kunst des Schützen, sein Fahrzeug so zu lenken, daß es beim Auftauchen des Wals zur Stelle ist.

Im Bord ist Totenstille, ja die Spannung ist so gewachsen, daß man die wirbelnden Bewegungen des Fahrzeuges gar nicht mehr merkt. Die Maschine geht langsam und ganz gleichmäßig, um den Wal in Sicherheit zu wiegen, das Schiff ist herangeworfen, jetzt steht der Kapitän seine Uhr, die er beobachtet, ruhig in die Tasche, faßt den Griff der Kanone, drohend richtet sich die Karpune nach unten. Wird er kommen, wird er diesmal richtig auftauchen?

Da sehe ich dicht vor unserem Bug an Bordbord das hellblaue Wasser plötzlich etwas dunkler werden, ein U-Boot scheint von unten aufzutauchen zu wollen.

Da schauert es auch schon, das Sprühwasser weht bis zu uns herüber, der eine Wal ist aufgetaucht!

„Wir schwimmen plötzlich in einem Meer von Blut“

Schon gewahrt er uns so entsetzlich dicht in seiner Nähe, möchte fliehen, wieder untertauchen, — aber er muß ja noch einige Male atmen, Lebensluft für die Tiefe sammeln! Nun steht die Kanone einige Sekunden eifern still, die Gestalt des Schützen scheint aus Gra, aus einem Stid mit der Kanone gegossen zu sein, — bröhnend hallt der Schuß über das Wasser!

Mit mächtigem Galt ist die Karpune aus der Mündung geschossen, hat den Niesenkopf getroffen, hinter sich die lange unerreißbare Dankleine, hat sich eingegraben, tief, tief in den Leib, die mächtige Fettschicht durchbrochen, ist eingedrungen bis in die Eingeweide. Dort ist die Granate, die die Spitze bildet, explodiert, die furchtbaren Greifhaken haben sich drinnen im Leib geöffnet, lassen ihr Opfer nicht wieder los!

Schaurig hat der letzte Schmauser des Tieres gestungen, dann ist es doch hinabgetaucht, Blut entströmt der Wunde, spritzt mit in die Luft, — ja, wir schwimmen plötzlich in einem Meer von Blut! Bis zu zehn Tonnen, das sind zehntausend Kilogramm Blut hat er ein Tier!

Der Niesenkopf zertr und zieht an der Leine, kommt in immer kürzeren Abständen an die Oberfläche, immer neue Blutwellen ergießen sich ins Wasser, schwächer und schwächer werden seine Kräfte.

Nun geht gar unsere Maschine rückwärts; die Fahrt voraus, mit der der Wal uns durchs Wasser gezogen hat, hört auf, die Maschine zieht nun ihrerseits, — da ergibt sich das arme Tier in sein gräßliches Schicksal!

So weh und schaurig klingt das letzte Schnaufen, die Fontäne, die sonst so stolz hoch in die Luft spritzt, quillt nur noch schwach am Niesenkopf, die mächtige Dampfwinde des „Samson“ arbeitet und rattert, langsam aber unwiderrstlich zieht sie den Niesenkopf an den Vorsteven heran. Als der Wal gegen das Schiff stößt, ist er tot, die langen Eisenlängen, die schon bereit lagen, können wieder verhaart werden.

Nun beginnt geschäftiges Leben an Bord, jede Hand muß zupacken, Eile tut not. Der deutsche Bootsmann greift an die Zurrketten, der Kapitän hält in den Händen ein fast zwei Meter langes spitzes Stahlrohr. Es ist ein stark verziehen, das hintere Ende ist an eine starke Ausdrückleitung angeschlossen. Tief stößt der Kapitän das Rohr in den Leib des Wals, zischend fährt die Luft hinein, bläst den Niesenkopf zu einem schwimmenden Luftballon von enormer Größe auf, selbst die langen Speckstreifen der Bauchseite spreizen sich weit auseinander.

Nun klirren die gewaltigen Ketten des Bootsmanns, sie werden dem toten Niesen um den Mund klirren die gewaltigen Ketten des Bootsmanns, sie werden dem toten Niesen um den Schwanzteil gelegt, gezurrt, der Schwanz wird bis auf den Stumpfen abgeschlagen, ein Loch hineingeschnitten, dann liegt der Blauwal längs, fest gefesselt, die Maschine geht an, die Kanone wird mit einer neuen Karpune geladen, weiter geht die Jagd!

Noch zwei Wale lassen ihr Leben, dann hat endlich die Stunde der Erlösung für mich geschlagen. Wir haben kurz Ost, ich habe die ganze Jagd in meine Zauberkräften eingetauscht, bin froh und guter Dinge, alles Leid ist längst vergessen, ich merke, fühle nichts mehr von der Tanzerei des Schiffes, lasse mir von „Smuttje“, der noch eben oben am Ruder stand, ein tüchtiger Beistand und frischen Toast reichen, sein taucht die Kiste über die Kimm, bald sind wir auf der Walfischstation.

Im Handumdrehen abgepeckt

Dort stoppen wir einen Augenblick, Boote kommen mit langen Keinen von Land, befestigen diese durch die Wäber in den Schwanzstummeln der Wale, ratternd zerren mächtige Winden, die dort an Land aufgestellt sind, die aufgeschlachten Opfer hoch hinauf auf die Ablaufbahn.

Und da kommen auch schon die Männer mit den langen Stangenmessern, im Nu ist der erste Wal abgepeckt; ich kurbele, dann habe ich genug, — ich sehe nochmals voll Staunen und Grausen, wie in einer Stunde schon kaum mehr etwas von den drei Walen zu sehen ist.

Der „Samson“ ist inzwischen wieder in See gegangen, gerade noch gewahre ich das tanzende, wirbelnde Etwas da draußen, sehe scharf sich abhebend die Karpune am Vorsteven, starrt hinüber zu der Tonne, die wieder die ungeheuerlichsten Zeichnungen am Himmel malt, — — — mein Magen! — — — da nehme ich meine Zauberkräften, die in ihren kleinen schwarzen Gehäusen die ganze Jagd, die Niesenköpfe bergen, zur Hand, hole tief und wie erlöst Luft und schreite heim auf — fettem Boden.

Da draußen wirbelt der „Samson“, steht der Schütze wie aus Erz gegossen an der Karpune, schnaufen die Urwelttiere in wilder Lebenslust, bis das graue Eisen in ihre Rippen fährt und das Wasser sich Blutrot färbt.

Als Dante seine Göttliche Komödie schrieb, vermag er zwei Höllekanalen: Die Umseglung des Kap Horn und — das Leben auf einem Walfischjäger!!

(Gunther Plüschows „Segelfahrt ins Wunderland“, Verlag Ullstein, Berlin).

Die ersten Tage im Raubmordprozess Ulbrich

Lieschen Neumann und ihre Helfershelfer

Knapp sechzehnjährig und wenig über zwanzig ... Vor der Blutat auf dem Rummelplatz, nachher „ins Kino“ ... Die Photographie im Schleiergewand ...

Unerhört abstoßend, unerhört erschütternd

* Berlin, 30. Januar.

Zur Zeit laufen in München und in Berlin zwei Sensationsprozesse, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die Aufmerksamkeit in hohem Maße beschäftigen. Im Tausend-Prozess verurteilt das Münchener Gericht festzustellen, wie es möglich war, daß eine Reihe von durchaus ernst zu nehmenden Persönlichkeiten, wie Wissenschaftler, Vandalen, Juristen und, mit insgesamt Millionenbeträgen auf die Phantastereien eines Klempners hereinfallen konnten, und in der Reichshauptstadt ist in diesen Tagen mit der Verhandlung in einer Raubmordaffäre begonnen worden, die mit geradezu qualvoller Schärfe Einblick in die abgründigen Tiefen der menschlichen Psyche, unerhört abstoßend und unerhört erschütternd zugleich, gewährt: Drei Menschen, halbe Kinder noch, stehen vor Gericht unter der Anklage, das wohl schwerste Verbrechen, das das BGB. kennt, begangen zu haben.

Die 16jährige Luise Neumann und die wenig über 20 Jahre alten Arbeiter Richard Stolpe und Benzinger haben gemeinschaftlich in der Nacht zum 29. Oktober den 56jährigen Uhrmacher Ulbrich in seiner Wohnung im Norden Berlins getötet und beraubt.

Die Tat hatte damals in ihren grausigen Einzelheiten ziemlich großes Aufsehen erregt. Ulbrich verdiente sich neben der Ausübung seines Uhrmacherberufes damit Geld, daß er Aktphotographien von Frauen und Mädchen anfertigte. Die Polizei hat späterhin in seiner Wohnung mehrere Alben mit solchen obszönen Photographien vorgefunden. Auch Lieschen Neumann, die Ulbrich durch die Vermittlung einer Freundin kennen lernte, hatte sich, Knapp fünfzehnjährig, gegen Bezahlung dazu hergegeben, sich von Ulbrich photographieren zu lassen. Sie soll späterhin auch in geschlechtlichem Verkehr mit Ulbrich getreten sein. Ihr „Bräutigam“, der Angeklagte Stolpe, von dem sie auch ein Kind erwartet — die Niederkunft wird in zwei Monaten erwartet — erfährt dies, klettert den Uhrmacher zur Rede. Ulbrich bekam es mit der Angst — Luise Neumann war damals noch nicht 16 Jahre — und bot ihm ein Damenzugeld an, das auch angenommen wurde. Luise Neumann und Stolpe haben dann später, als es ihnen wirtschaftlich außerordentlich schlecht ging, den grausigen Plan

gefaßt, Ulbrich zu ermorden und zu berauben. Als Helfershelfer wurde der gemeiname Freund Benzinger gewonnen.

Wie beim Kranz-Prozess

Der Andrang des Publikums zu dem Mordprozess Ulbrich ist ungewöhnlich stark. Lange vor Beginn der Sitzungen drängen sich dicke Menschenmassen vor dem Gerichtsgebäude, Tribünen, Zuschauerraum und Pressebänke sind, ebenso wie beim Kranz-Prozess, stets schon lange vor der Verhandlung überfüllt. Das Schwurgericht steht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmitz, Luise Neumann wird von Justizrat Davidsohn, Stolpe von Rechtsanwalt Dr. Mendel und Benzinger von Rechtsanwalt Dr. Reimold verteidigt.

Am Eröffnungstage des Prozesses richtete der Vorsitzende zunächst die Bitte an die Presse, daß eine möglichst zurückhaltende Berichterstattung ausgearbeitet wird. In seiner Ausführungen weist Landgerichtsdirektor Schmitz auf die sensationelle und zum Teil geschmacklose Berichterstattung über die Voruntersuchung hin. In einzelnen Zeitungen habe man sich ja sogar so weit vertrieben, die Angeklagte Neumann als die „Greta Garbo vom Bedding“ zu bezeichnen. Auch das Photographieren und Zeichnen während der Sitzungen sei verboten.

Dann werden unter offensichtlich harter Bewegung der im Gerichtssaal Anwesenden die Angeklagten vorgeführt.

Zuerst Luise Neumann. Sie steht sich schen um, läßt sich dann auf ihren Platz führen und fängt sofort an zu weinen, wohl unter dem Eindruck, den der dichtgefüllte Saal auf ihre an sich leicht erregbaren Nerven macht. Auch der Angeklagte Stolpe kauft sich außerordentlich schein auf seinem Platz zusammen und fängt ebenfalls sofort an zu weinen. Nur Benzinger ist ruhig und gefaßt. Während der Vorsitzende die Zeugen aufruft, legt sich dieser Erregungszustand bei den Angeklagten. Luise Neumann sieht sich neugierig die Zeugen an und zeigt keinerlei Scheu, wenn auch ihr sich hart rühendes Gesicht von der hohen Erregung zeugt, die sie beherrscht. Der Angeklagte Stolpe, ein großer und schlanker Mensch, hat ein unbehütes, etwas brutales Gesicht von slawischem Typ. Der Angeklagte Benzinger, klein, mit blondem Schopf, sieht ebenso kindlich aus wie die Neumann. Bei Benzinger tritt das

Infantile sogar noch stärker hervor als bei der jugendlichen Angeklagten.

Die Feststellung der Personalien der Angeklagten ergibt, daß sie alle im wesentlichen unvorbestraft sind. Nur Stolpe ist wegen Tierquälerei vorbestraft. Zunächst wird der Angeklagte Benzinger vernommen, der über die Vorgänge der Mordnacht folgendes aussagt:

„Benzinger, du hast Angst ...?“

Am 27. Oktober traf ich Stolpe auf der Straße. Er sagte mir, ich sollte mal rum kommen zu ihm. Am nächsten Tage ging ich hin. Da erzählte mir Stolpe, er wollte den Uhrmacher Ulbrich ermürden und ich sollte mitmachen. Ich wollte nicht. Da kam gerade Lieschen Neumann herein und Stolpe sagte zu ihr:

„Kieck mal, der hat Angst.“

Und Lieschen sagte: „Du hast Angst, ich habe schon ganz andere Sachen gemacht.“ Schließlich ließ ich mich überreden und willigte ein. Dann erzählten sie mir ihren Plan. Lieschen sollte zu Ulbrich hingehen und bei ihm bleiben, und dann sollte sie uns reinlassen. Sie sagte, es könnte gar nichts rauskommen, weil Ulbrich 50 Mädels kenne. — Benzinger schilbert dann die Tat weiter. Vorher in der Wohnung Stolpes habe Lieschen Neumann noch zu ihm gesagt:

„Wenn ihr nicht kommt, haue ich ihm mit dem Beil vor den Kopf.“

Dann sei sie zu Ulbrich gegangen. Er und Stolpe hätten bis 12 Uhr abends gewartet. Erst um 12 Uhr sahen sie sich ein Dera und gingen hin. Als sie in den Laden traten, schlugen sämtliche Regulatoren, die dort hingen, die zwölfte Stunde. Benzinger habe solche Angst bekommen, daß er zitterte, Stolpe ging vor. In der Dunkelheit sei er, Benzinger, zweimal an Sachen gestoßen. Da habe er Lieschens Stimme gehört, die sagte: „Ich habe schon gehört, daß ihr da seid.“ Sie seien dann in den hinteren Raum gekommen, wo Ulbrich wohnte. Hier habe Stolpe etwas zu Lieschen gesagt: Davon sei Ulbrich aufgewacht. Als er nicht machen wollte, sei er gegen seinen Benzingers, Kopf gestoßen und habe geschrien. Stolpe sei zugegriffen, habe ihn gewürgt und Benzinger befohlen, Ulbrichs Füße zu halten. Benzinger habe aber loslassen müssen und zu Stolpe gesagt: Richard, laß ihn doch

108. Darauf habe Lieschen Neumann erwidert: „Der ist ja noch nicht tot.“

Bis dahin habe sich alles im Dunkeln abgespielt. Auf die Frage des Vorstehenden, wo sich inzwischen Lieschen Neumann aufgehalten habe, erklärte Benzing, daß sie im Augenblick als Stolpe zu packte, aufgestanden sei und sich angezogen habe. Mit dem Diebstahl sei es dann so gewesen; Lieschen habe ihm gesagt, daß das Geld im Vordersteck liegen, sie hätten außerdem noch einige Uhren mitgenommen. Er habe am nächsten Tage sieben Mark als Anteil an der Beute erhalten. Die Uhr habe er Lieschen gegeben, damit seine Eltern von ihnen nichts zu sehen bekommen sollten. Nach der Bluttat habe ihn Stolpe und Lieschen eingeladen, mit ins Kino zu kommen.

Ein Paar Tage später sei Lieschen zu ihm gekommen und habe gesagt: „Wir sind verraten, ich bin schon auf der Kriminalpolizei verhaftet worden.“ Stolpe habe gemeint: „Wir müssen türmen.“ Wir bleiben ein halbes Jahr bei Baner, dann ist alles vergessen.“ Sie hätten darauf Anzug und Mantel sowie zwei Uhren versteckt, seien nach Steffin gefahren und von dort zu Fuß nach Redel gegangen. Unterwegs seien sie von einem Gendarmen angehalten worden, der sie nur kurz und bündig gefragt habe: „Wart ihr?“ und sie hätten mit: „Ja“ geantwortet.

Lieschen Neumann sagt aus

Als zweite wird Lieschen Neumann aufgerufen. Stodend beginnt sie zu erzählen, sie habe Stolpe in der Traudlstraße kennengelernt. Sie war schon aus der Schule heraus. Stolpe war in einem Fußballklub, in dem auch Bekannte von ihr waren. Vom 15. Lebensjahre an sei sie zu Stolpe gegangen. Durch eine Freundin habe sie ihn kennengelernt. Als sie eines Tages durch die Drontheimer Straße ging, habe Ulrich in der Tür gestanden und zu ihrer Freundin gesagt: „Na, Friedel, bringst du mir eine Freundin mit?“ „Kommt doch herein.“ Sie seien dann in seinen Laden gegangen. Ulrich habe das Grammophon spielen lassen und Photographien gezeigt. Dann habe er sie gefragt, ob sie auch photographiert werden wolle, und als sie das bejahte, habe er ihr gesagt, dann solle sie allein wiederkommen. Sie sei dann hingegangen, und er habe sie in Hut und Mantel photographiert. Zwei Tage später habe sie das Bild abholen können, und bei dieser Gelegenheit habe er ihr Aktphotographien gezeigt und gesagt:

„Sie haben doch eine ganz gute Figur. Lassen Sie sich auch photographieren, ich zahle Ihnen dafür.“

Sie sei dann auch später auf den Vorschlag Ulrichs eingegangen. Es wären zunächst keine Aktbilder angefertigt worden, sondern ein Brustbild und ein Bild mit einem Schleiergewand. Diese Bilder seien es gewesen, die Stolpe gemeinsam mit einem Freund benutzt habe, um Ulrich zu erpressen. Mit dem Geld habe man sich alle möglichen Vergnügungen verschafft. Als Stolpe dann arbeitslos geworden sei, habe er sie veranlaßt, immer wieder zu Ulrich zu gehen.

Nach Aussagen der Angeklagten ist dann im Verlaufe eines Gesprächs mit Stolpe der Entschluß zur Ermordung Ulrichs gefaßt worden.

Dieses Gespräch dürfte sich — nach den Schilderungen der Angeklagten — etwa folgendermaßen abgespielt haben:

Stolpe: „Kannst du nicht noch einmal zu Ulrich gehen?“

Lieschen Neumann: „Nein, da gehe ich nicht hin.“

Stolpe: „Warum nicht?“

Lieschen Neumann: „Bei Ulrich ist nicht umsonst, und photographieren lasse ich mir nicht.“

Stolpe: „Dann müssen wir das anders machen. Wir können ihn ja auch bestechen.“

Lieschen Neumann: „Wie willst du denn das machen?“

Stolpe: „Du gehst hin zu ihm und dann komme ich nach und sage: Was wollen Sie denn schon wieder mit meine Braut? Hab ich Ihnen denn nicht verboten, mit meine Braut zusammen zu sein?“

Lieschen Neumann: „Det kann ich nicht machen. Den Volk (das ist der frühere Freund Stolpes, der Ulrich mit erpressen half) hat er damals anzeigen wollen.“

Stolpe: „Aber Geld hat er doch. Det haben wa ja schon.“

Lieschen Neumann: „Ja, Geld hat er, er hat ja so viel Mädels.“

Nun kam Stolpe auf den Plan, Ulrich zu ermorden. Lieschen Neumann bräute das in der Verhandlung so aus, daß sie in Bezug auf Stolpe sagte: „Na, und dann wollten sie ihn tot machen.“

Auf die Frage des Vorstehenden, was sie dazu gesagt habe, erklärt Lieschen Neumann nach einer Weile: „Als ich sagte, da kriegen wir alle hohe Strafen, da sagte Stolpe zu mir: Dir kann ja nichts passieren, du kommst höchstens in Fürsorge, und dann hat er mich noch gefragt: Mache mit oder nicht? Und ich sagte ja. Denn er hatte sich auch geäußert, er bräute mich sowieso in die Fürsorge, weil ich einmal einer Frau ein Portemonnaie gestohlen hatte.“

Der Angeklagte schilderte dann, vollkommen unbewegt, die Tat selbst. Auf die Frage Rechtsanwält Davidsohn nach ihrer Liebhaft mit Ulrich bestritt Lieschen Neumann, jemals etwas mit Ulrich gehabt zu haben. Sie habe mit keinem anderen Mann Verkehr gehabt, als nur mit Stolpe. Daß sie in einem Brief, den sie seinerzeit im Vollzeigefängnis auf Veranlassung des Kommissars geschrieben hat, gesagt hat, sie habe in dem Augenblick, als Stolpe zu packte, in Ulrichs Umarmung gelegen, habe sie nur geschrieben, weil Stolpe es ihr gesagt habe. Als Rechtsanwalt Mendel weiterhin ihre Aussagen vor der Polizei vorträgt, unterbricht sie ihn mit den Worten:

„Wat ich uff dem Präbium jelacht habe, is alles Quatsch.“

Rechtsanwalt Mendel, der Verteidiger Stolpes, glaubt, diese Belastung seines Mandanten durch Lieschen Neumann sei nur darauf zurückzuführen, daß Stolpe seiner früheren Braut erklärt habe, an Heirat sei nicht zu denken. Lieschen Neumann habe nämlich auf eine Heirat gedrängt, damit ihr Kind ehelich werde. Auf die Frage des Vorstehenden an die Angeklagte, ob sie jetzt glaube, aus diesem Grunde keine Rücksicht mehr auf Stolpe nehmen zu brauchen, antwortet sie: „Ja, solange er mein Bräutigam war, war das anders.“

Stolpe hält eine zweifündige Verteidigungsrede

Jetzt erfolgt die Vernehmung des Angeklagten Stolpe. Er schildert in einer fast zweifündigen Rede, nur durch eine kurze Pause unterbrochen durch die Tat und ihre Vorgeschichte in allen Einzelheiten. Er verteidigt sich außerordentlich geschickt. Er sei ein anständiger und etwas schüchternen Liebhaber gewesen, ein ordentlicher Arbeiter, der es mit dem Mädchen nur gut gemeint habe. Er schildert dann, wie sie ihm gegenüber ihre Freundschaft zu Ulrich angewandt habe, indem er sagte, er sei schon bei Ulrich gewesen und dieser habe ihm zugegeben, daß er Lieschen photographiert und sie auch mißbraucht habe. Daraufhin habe sie ihm ein Geständnis abgelesen. Ferner schildert der Angeklagte, wie er mit seinem Freund und mit Lieschen Neumann zu Ulrich gegangen sei, wie dieser zwar das Photographieren nicht bestritten, wohl aber nähere Beziehungen geleugnet habe. Er, Stolpe, habe Ulrich nicht erweißt, er habe auch eine Erpressung nicht gewollt und es immer abgelehnt, von Ulrich etwas anzunehmen, aber Ulrich habe ihm die Uhr aufgedrängt. Er habe sie nicht haben wollen. Sein Freund Volk sei dann juristischer gegangen und habe sich für die Uhr Geld geben lassen, von dem für Lieschen Neumann Gut,

Schuhe und Strümpfe gekauft wurden. Nur einen kleinen Rest hätten die beiden Freunde untereinander verteilt.

Die Schuld an der Ermordung Ulrichs verlegt Stolpe auf das Mädchen zu schieben. Sie habe gemeint, Ulrich könnte Anzeige wegen Erpressung erheben und deshalb müsse er beseitigt werden. Auf ihr Drängen habe der Angeklagte zunächst nichts erwidern können, ihm sei vor Schreck der Atem stillgeblieben. Er habe zu ihr später gesagt:

„Lieschen, ich bin nicht imstande, einen Menschen umzubringen.“

Sie erwiderte: „Wenn du es nicht kannst, dann werde ich ihn mit dem Beil tötschlagen.“ Während Lieschen nun bei Ulrich war, gingen die beiden bis zur verabredeten Stunde auf einen Kummelpfad.

Der Angeklagte suchte nun die Sache so darzustellen, als ob er lediglich die Absicht gehabt habe seine Braut herauszuholen nach einer Gewalttat zu verhindern. Er schilderte dann die Tat. Nach der Tat suchte sie nach Geld, fanden aber nur in der Brieftasche zehn Mark, im Portemonnaie zwei Mark und im Wertpapierkasten etwas Geld. Ferner nahmen sie noch einige Uhren und Dinge mit. Das gefundene Geld wurde verjubelt. Nachdem der Angeklagte noch die Furcht und seine Verhaftung geschildert hatte, wurde die Verhandlung verlag.



Der „Cotton“-Strumpf

ist
Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form

Vertreter für das gesamte Memelgebiet
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel. 1067

Heidelberg ohne Romantik . . .

Heidelberg, 20. Januar. In den späten Abendstunden eines der letzten Tage ist es hier zu Unruhen gekommen. Vor der Stadthalle hatte sich nämlich eine recht große Anzahl von Leuten angesammelt, die nicht wußten, daß die betreffende Versammlung von der Polizei verboten worden war. Durch das lange vergebliche Warten aufgebracht, begann die Menge in zunehmender Stärke zu klandulieren. Es wurde ein starkes Polizeiaufgebot mit der Säuberung des Platzes beauftragt. Die Menge wurde zerstreut, die Zugangsstraßen abgesperrt. In mehreren Stellen sah sich die Schutzpolizei genötigt, mit dem Gummiknüppel vorzugehen. Es wurden 22 Personen festgenommen. Weitere 24 Personen kamen wegen Widerstandes, Anschuldigung usw. zur Anzeige. Die Verhafteten werden von dem Schnellrichter abgeurteilt werden. Die Polizei warnt die Bevölkerung, sich bei etwaigen Unruhen aus Neugierde auf den Straßen aufzuhalten.

Chicago zahlungsunfähig

Chicago, 31. Januar. Die Stadtverwaltung befindet sich in Geldschwierigkeiten und kann die Gehälter der Beamten nicht zahlen.

Leipzig erbt 100 000 Dollar

White Plains (New York), 31. Januar. Der kürzlich verstorbenen Deutsch-Amerikaner Ludwig Schmeider hat in seinem Testament bestimmt, daß nach dem Tode seiner Tochter Marguerite Behrens der Stadt Leipzig eine Erbschaft von hunderttausend Dollar zufallen soll. Der Betrag soll zur Errichtung eines Brunnens verwendet werden, der den Namen Schmieders tragen muß. Der Verstorbenen hat sich zu dem Vermächtnis veranlaßt gesehen, weil seine Mutter aus Leipzig stammte.

400fache Millionärin heiratet

New York, 31. Januar. Laura Kaiser-Bauer, die Witwe des im Jahre 1928 verstorbenen hiesigen Seidentönigs, die ein Vermögen von über 400 Millionen Mark besitzt, wird sich in der nächsten Woche mit dem Grafen Sala vermählen. Graf Sala zählt 56 Jahre; er war ehemals Gefandtschaftssekretär an der französischen Gesandtschaft in Washington. Als bedeutender Kunsthistoriker und Sachverständiger machte er die Bekanntschaft mit der Witwe des Seidentönigs, die eine umfangreiche und kostbare Sammlung besitzt.

Zu meinem Inventur-Ausverkauf

bringe ich weitere Beweise meiner Leistungsfähigkeit

Ein reinwollene Damen-Mantelstoffe für den Uebergang in hübschen Mustern und modernen Farb. (Dezember 1930 Eingang) früher 44.—, 35.— jetzt **26—22—**

Ein Damen-Sommer-Mantelstoffe reine Wolle, hübsche helle Dessins früher 22.— jetzt **11—**

A. Salzburg

P. S Soeben neu eingetroffen
Die beliebten Impremé-K.-Seiden
früher 13.75 jetzt **6⁹⁰**

In meinem 475

Inventur-Ausverkauf

von Montag, den 2. bis Sonnabend, den 14. Februar bietet sich Ihnen eine nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit in

Korbmöbeln und Korbwaren Toiletten-, Haus- und Wirtschaftsartikeln Leder- und Bürstenwaren

da ich meine schon konkurrenzlosen Preise weiter, zum Teil bis auf **50%** herabge-
Auf alle nicht herabgesetzten Waren gewähre ich **10%** Rabatt

C. Weiss, Neuer Markt 1.



Inventur-Ausverkauf

vom 2. — 14. Februar 1931



Hut-Bazar

Die letzte grosse Kaufgelegenheit für billige und moderne Damenhüte

Kappen, Glocken, Schutzen, Frauenhüte
alles finden Sie in

Serie für nur	I Lit 12.50	II Lit 15.—	III Lit 18.—	IV Lit 20.—
---------------	-----------------------	-----------------------	------------------------	-----------------------

elegante Modelle von 22.— Lit an

10% Rabatt auf alle anderen Artikel bei Einkäufen von 10.— Lit an

10 billige Konserventage

<ul style="list-style-type: none"> ● Franz. Sardinen ● Rigaer Anchovis (Rillos) ● Sprotten in Öl ● Skumbrija, Bicky ● Stör, Kofal ● Appetit-Stüd ● Filet-Heringe in Majonaise ● Kalifornier Makrelen ● Schwed. Appetit-Bissen ● Lachs in Scheiben. 	<ul style="list-style-type: none"> ● Spargel ● Blumenkohl ● Gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei) ● Junge Erbsen ● Erbsen mit Karotten ● Italienische Tomatenpurée ● Champignon, Pfefferlinge ● Steinpilze (getrocknet) ● sowie auch konserviert
--	--

J. Glant
Memel, Marktstrasse Nr. 3—4

INGENIEURSCHULE WEIMAR

FRÜHER IN ALTENBURG 38. SCHULJAHR



MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- und FLUGZEUGBAU
PAPIERTECHNIK · PROSPEKT ANFORDERN!



Hut-Bazar

Marktstrasse Nr. 7—8



Der vorgefertigten Saison wegen verkaufe: **Moderne** 1175

Damenfilzhüte

in allen Farben von Lit 9.50 an

Basenmützen

von Lit 2.— an

Brautkleider und -Kranze

billig

Uniformen und Umpressen

zu ermäßigten Preisen

Damenpuls Gertrud Mantwill

Etelitor

Kräftigen Lausbürchen
der itaunischen Sprache mächtig, sucht v. sofort

E. Redetzki
Alexandersstraße 12
47451

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Rentenvorschüsse für die Kreisbediensteten und unterliegenden des Stadtreichs Memel erfolgt nur am Montag, d. 2. Februar. Nach in Zukunft erfolgt die Auszahlung nur an einem Tage.

Der Magistrat
Amtliche Fürsorgestelle
für Kreisbedienstete u. Unterstellene

Krankheitshalber

geben mir unsere Strickeret zum 1. 4. cr. auf, und stellen dieselbe bitita zum Verkauf, evtl. auch die Maschinen allein. Wir liefern noch bis dahin billige Strickwaren. Unsere geehrte Kundschaf bitten wir, ihre hier noch liegenden Sachen bis zum 15. 3. abzuholen.
(4759)

Geschw. Stach
Memel, Libanier Straße 4

Gefühlte Fleischmilch

liefern vom 1. Februar rei. Haus. Reine Käse werden häufig sterarzlich auf Lebensmittel untersucht.

Gut Schompeiren
Telefon Wagwöhlen 10

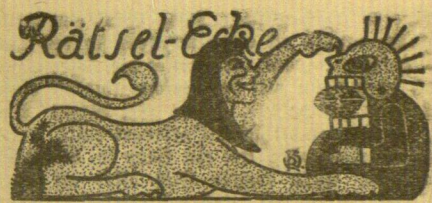
Litauische Handarbeiten

in reicher Auswahl.
„Sanbara“
Buchhandlung
neben Centralapoth.
47661

Um zu räumen

verlaufe ich sämtliche Winterartikel: Damenmäntel, Servantknie, Lederjacken, Winterhüte, Tricotagen und Wollstrümpfe zu anerkannt billigen Preisen.

A. F. Cohn
Grabenstraße (4696)



Buchstaben-Rätsel

1. Manna; 2. Gant; 3. Natur; 4. Sole; 5. Talma; 6. Nora; 7. Oberon; 8. Vitane; 9. Künzel.
- Aus vorstehenden Hauptwörtern läßt man durch Buchstaben-Umstellung geographische Wörter mit folgenden Bedeutungen: 1. Indisches Reich; 2. Amerikanischer Staat; 3. Asiatisches Land; 4. Stadt in Schlesien; 5. Insel im Mittelmeer; 6. Stadt in Algerien; 7. Sunda-Insel; 8. Europäisches Reich; 9. Stadt in der Schweiz. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Namen ergeben ein Beförderungsmittel.

Wort-Rätsel

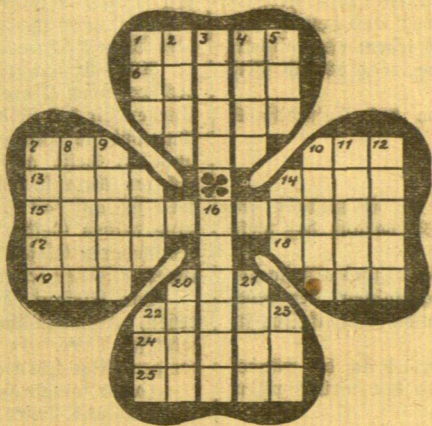
Jeder Zoologe kennt,
Was das Wort — verbunden — nennt;
Auch ist manch solch Tier
Der bekannt und mir.

It uns hohe Luft verahnt,
Schmelgen wir — das Wort getrennt,
Statt im lieben Bier;
Ja, so leben wir

Zitate-Rätsel

- Der Kern allein im schmalen Raum
- Verbirgt den Stolz des Baldes, den Baum.
- Die Wahrheit ist vorhanden für den Weifen.
- Berwandte sind sich alle flarten Seelen.
- Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.
- Die Liebe ist der Liebe Preis.
- Und es herrscht der Erde Gott, das Gold.

Vorstehenden Zitate Schillers entnehme man
derart je ein Wort, daß die entlehnten Wörter
einen weiteren Ausdruck desselben Dichters er-
geben



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. biblischer König, 6. Abwesenheit vom Tator, 7. Ort in Kleinasien, 10. Inbegriff alles Seienden, 13. Farbton, 14. Sohn Israels, 15. Blumenanlage, 17. nachgelagtes Säugtier, 18. Pflanz, 19. japanische Münze, 24. Fischart.

Senkrecht: 1. Insel im Persischen Golf, 2. Priestergewand, 3. unbestimmtes Zahlwort, 4. Sumpfvogel, 5. Stadt in Frankreich, 7. Mädchenname, 8. Schneiselei, 9. lange Schleier, 10. Herbstblume, 11. Krach, 12. Eingeweide des Wildes, 14. Fur in einem fränkischen Bauernhaus, 16. abstrakter Begriff, 20. Schritt der Juramentation, 21. weiblicher Fuchs, 22. Stadt im italienischen Tirol, 23. Teil des Baumes.

Steiglang

Im Wasser kommt's geschwommen,
Wenn's keinen Grund mehr findet;
Sollt's in die Zeitung kommen,
Wär's selber ungegründet.

Man steht an diesem Tiere
Zwar Beine, doch nur kleine;
Als Trug auf dem Papiere
Hat's auch nur kurze Beine.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Weinbrot-Rätsels
— Schmiedemeister —

Auflösung des Ketten-Rätsels

Holz-Stall Stall-Zür Tür-Schüb Schüb-Berg
Berg-Bau Bau-Kunst Kunst-Wein Wein-Stod
Stod-Fisch Fisch-Zucht Zucht-Haus Haus-Recht
Recht-Spruch Spruch-Buch Buch-Volz.

Auflösung des Füll-Rätsels

S	T	R	A	S	S	E
B	R	A	B	A	N	T
S	A	M	O	W	A	R
A	L	G	E	B	R	A
S	A	R	A	F	A	N
G	R	A	N	A	D	A
S	A	L	A	D	I	N

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Nemelee Dampfbott“

Nummer 5

Samstag, den 1. Februar 1931

33. Jahrgang

Direktor Feldners Versuchung

Skizze von Paula Schag-Schindler

Der junge, begabte Erich Feldner kehrte müde und glücklich nach bestandener Lehrereigenen in seine Bude zurück. In seinem Zimmer fand er den schmalen Tisch mit Blumen und Kuchen festlich gedeckt, und die üppige, ältliche Anna Gregor, seine Wirtin, erwartete ihn in freudiger Ungeduld. Er mußte, wie viel er ihr zu danken hatte. Er dachte daran, daß ohne die billige, nahrhafte Pension der gütigen Frau seine Geldmittel ebenso wenig ausgereicht hätten wie seine Körperkräfte. Die arme Lehrermutter vom Lande stand nun im schlotternden, geliebten Gehrock, aber wohlgepflegt, vor der Wirtin und stammelte heiße Dankesworte. Anna Gregor strich dem jungen Manne zärtlich über die Wangen und zog ihn an den gedeckten Tisch, füllte ihm Tasse um Tasse aus der großen Kaffeekanne und legte ihm breite Scheiben des süßen Kuchens auf den Teller.

„Ach, Fräulein Anna“, stammelte der Junge endlich. „Bei Ihnen, durch Ihre Güte, kann ich auch heute vergessen, daß ich niemanden habe, der sich um mich sorgt und der sich mit mir freut.“ — „Sie haben mich“, sagte das alte Mädchen schlicht, „ich habe gesorgt und freue mich nun mit Ihnen.“ Aber,“ fuhr sie nach einer Weile leise fort, und ein seltsamer Blick streifte Erich Feldner, „Sie sind jetzt erwachsen, ein wirklicher Mann. Und ich bin eine unverheiratete Frau, die auf ihren Ruf bedacht sein muß. Sie können natürlich bei mir wohnen bleiben, bis Sie eine Anstellung gefunden haben, dann aber... Ich bin weder Ihre Schwester noch Ihre Frau... Sie wissen noch nicht, wie schlecht die Menschen sind.“ Anna Gregor schwieg und sah zur Seite. Dann begann sie zögernd von neuem: „Ich weiß ja, daß Sie mit Ihrer Begabung viel zu schade sind, um Ihr Leben lang in irgendeinem Kette den schmutzigen Nagen das Einnahmeln betätigen. Wenn Sie einmal weiter studieren wollen und Geld brauchen...“ In ihrer Rede sah ein wirgendes Schlucken, und sie mußte abbrechen.

An diesem Tage wurde die fast vierzigjährige Anna Gregor die Braut des jungen, unerfahrenen Erich Feldner, der sie mit dankbarer, kindlicher Zuneigung umgab.

Und der junge, begabte Hilfslehrer Erich Feldner arbeitete, lernte, studierte. Ertrug Lob und Achtung seiner Vorgesetzten. Erhielt mühselos den Urlaub für Studium und Examen. Frau Anna Feldner gab ihrem Gatten die Mittel und ein ruhiges, sorgenfreies Heim, war glücklich in der Nähe des Geliebten, der fast ihr Sohn sein konnte, und dessen Wissen und Geist sie demütig verehrte, glücklich im Besitze ihres Töchterchens, dem sie im zweiten Jahre ihrer Ehe das Leben geschenkt hatte.

Erich Feldner wurde im Laufe der Jahre Lehrer, Seminarlehrer und schließlich Direktor des städtischen Lyzeums. Das Rauschen und Kopfschütteln ob der sonderbaren Ehe hatte im Städtchen schon seit vielen Jahren aufgehört. Niemand fragte sich mehr, ob der Herr Direktor bei alledem glücklich geworden sei. Wenn man der noch immer etwas knabenhaften Erscheinung des erfolgreichen Mannes sinend nachschaute, so geschah es mit Achtung vor seinem Wissen, seinem Fleiß und seiner Energie, vielleicht auch mit ein wenig Bedauern, daß die ungebildete Frau einen richtigen Verkehr mit seinem Hause eben doch nicht gut zuließ.

War Direktor Feldner ein glücklicher Mann? Er hatte in seinem arbeitsreichen Leben noch keinen Augenblick Ruhe gefunden, sich selbst diese Frage vorzulegen. Und wenn es von anderer Seite geschehen wäre, so würde er sie wohl rasch und unbedenklich bejaht haben. Das Studium gab ihm Genuß, der Erfolg machte ihm Freude, sein Lehramt brachte ihm Verehrung und Liebe. In seinem Heim fand er Ruhe, Ordnung und Behagen. Für seine Frau empfand er die gleiche dankbare und fast kindliche Zuneigung, die er ihr als junger Bursch entgegengebracht hatte. Alles aber, was sein Herz an wirklicher Wärme und Innigkeit besaß, gehörte seiner blonden, schlanken Junge, einem Backfisch mit langen Hängezöpfen. Sie gehörte zu seinen besten Schülerinnen und war ihm auf Spaziergängen und Wanderungen, ja, oft sogar bei der Arbeit, verständnisvoller Kamerad geworden. Seiner mehr geistigen Natur mochte wohl das Alter und die wenig anziehende Erscheinung seiner Frau nicht allzu viel bedeuten. Die Jahre gingen und brachten ihm ein erfülltes Leben ohne Anfechtung und Entbehrung. Bis eines Tages Hella Groffe an seine Anstalt kam. Hella Groffe, die moderne Pädagogin, die Sprachmeisterin, der die Herzen der Schülerinnen trotz aller Strenge und großer Anforderungen zulagten. Hella Groffe, das feste, schlank, junge Weib mit dem strengen Madonnenhals und den kühlen Augen, dem klaren Geist und dem unerweckten Herzen.

Hella Groffe und Erich Feldner verstanden sich in der Arbeit und im Leben. Der Direktor freute sich der verständnisvollen Helfertin,

des ebenbürtigen Geistes und des gleichgesinnten Menschen und betrachtete dabei kaum, daß dieser geschätzte Kamerad auch ein blühendes, schönes Weib war. Immer wieder zog ihn das Bedürfnis, sich auszusprechen und zu beraten, in ihre Nähe. In der Schule und im Städtchen begann man zu tuscheln. Doch ganz langsam und allmählich erst brachte die warme, junge Weibnähe in Feldner ein etwas zum Erwachen, von dem er selbst sich immer frei geglaubt hatte: die gesunde Sinnlichkeit seiner jungen Jahre. Denn er war noch ein junger Mann — keine vierzig Jahre alt — und unverbraucht. In der lauen Zimmerwärme seines häuslichen Glückes hatten Herz und Sinne ungeschwächt und unerweckt dem großen Erwachen entgegenreifen können. Als nun dieses Erwachen kam — ein heißer, wilder Ruf im sonnenüberglühnten Direktorzimmer —, mußte es das ganze Wesen dieses Mannes erschüttern. Vor ihm lag ein so großes, so ungeahntes Glück, daß alles Bisherige, alles Erreichte daneben ins Schattenhafte versinken mußte. Hella Groffe — ausgewählt wie er — taumelte aus der Schule. Erich Feldner aber sah vor seinem Schreibtisch und träumte dem großen, süßen Traum von Glück und Erfüllung, von Leben und Liebe.

Allmählich ordneten sich seine Gedanken. Mit Wehmut dachte er seiner Frau, ihrer Liebe, ihrer gütigen Hilfe. Er hätte zu ihr gehen mögen wie zu einer Mutter, der man das erste Liebesglück berichten muß, weil die eigene Brust zu eng ist, dessen ganze Größe zu umfassen. So aber...

Die Mittagszeit war lange vorüber. Erich Feldner schrieb an seine Frau, die ihn verstehen, die ihn freigeben mußte. Er durfte, er konnte nicht sein ganzes, einziges Leben lang am Leben vorübergehen. Aufsteufend legte er endlich die Feder fort. Nach Hause konnte er nicht mehr gehen. Er wollte zur Regierung fahren, Urlaub erbitten, seine Vergebung betreiben...

Entschlossen stand Feldner auf. Da klopfte es zaghaft, und seine junge, blonde Junge steckte vorsichtig den Kopf zur Tür herein. „Wo bleibst du mir, Väterchen? Uns war so bang um dich...“

Sie trat mit raschen Schritten näher und schmeigte sich an ihn. Dabei fiel ihr Blick auf den Schreibtisch. „An Mutter?“ entfuhr es ihr überrascht. „Vater!“ Wie ein Aufsetzter klang es, und fester umklammerte sie seinen Hals.

„Junge! Liebling!“ stammelte der Mann. Tiefe Blässe lag auf seinem Gesicht.

„Vater!“ rief das Mädchen noch einmal. Was wußte es? So viel Schmerz, so heißes Fieber lag in der Stimme des Kindes, daß Feldner erzitterte. Er presste das Mädchen lange und fest an sich, dann tastete er nach dem Brüste.

„Komm, Kind!“ sagte er mühsam. „Wir wollen gehen.“ Langsam zerriff er den Brief. Und langsam, alt und müde, verließ er am Arme seines Kindes den sonnigen Raum.

Das Wunder

Historische Skizze von Hans-Eberhard v. Besser

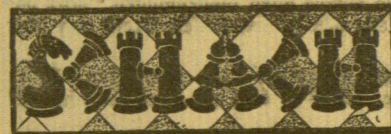
Hell und hart fiel das Licht der frühen Morgenstunde in das Wohnzimmer des Königs. Der Kammerdiener Frederksdorf deutete mit würdevoller, herablassender Gebärde auf einen Sessel, als die Majorin von Haugwitz erschien. Sie hatte sich früh aufgemacht, sie wollte die erste sein.

Ihre Knie zitterten, als sie Platz nahm, als der hagere Mensch in Schnallenschuhen und Escarpins verschwand.

Der Kopf der alten Dame sank vornüber, sie faltete die Hände und sah nach dem Himmel empor, der vor den hohen Fenstern düster und grau aufdrohte. Von irgend woher klang Marschmusik, stampfte der Tritt von Grenadieren, ein Regiment rückte zu einer Übung aus. Und die verwitwete Majorin von Haugwitz dachte an ihren Jungen, an den strengen König von Preußen, an den Zweck ihrer Reise, dieser langen, beschwerlichen Reise von Königsberg nach Berlin. Aber sie tat es ja für ihren Jungen; wenn ihr auch alle abgeraten hatten.

Fester verkrampften sich die Hände, inbrünstiger wurde das Beten der Mutter, das ein Flehen erfüllte, seit Wochen: „Herr, verlaß mich nicht!“

Sie war gekommen, im Vertrauen auf den alten Herrgott, sie hoffte auf ein Wunder. Der Oberst hatte die Äpfeln gesucht. „Ihr Sohn ist ein verfluchter Kerl und hat sich unmöglich gemacht. Wenn er nur Weibchen attackieren kann und als Liebesritter Vorbeeren an-



Geliebt von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 43. — Unregelmäßig.

Die folgende Partie wurde im Klubmeisterschaftsturnier der Berliner Schachgesellschaft gespielt, bei dem Helling mit 6 Punkten vor Richter, Post, Sämisch, Pahl, Reilstab, Schlage und Dr. Dührssen den 1. Preis gewann.

Weiß: Richter Schwarz: Dr. Dührssen.

- d2-d4 Sg8-f6
- Sg1-f3 e7-e6
- Lc1-g5 h7-h6

Stark in Betracht kommt hier c7-c6. Schwarz wollte aber wahrscheinlich der darauf möglichen Wagnerschen Angriffsfortsetzung e2-e4 aus dem Wege gehen.

- Lg5-h4 c7-c6
- e2-e3 b7-b6

Mit dieser Aufstellung sollte Schwarz jetzt ein bequemes Spiel erlangen.

- Lf1-e2 Le8-b7
- Sf3-e5

Beurteilungstaktik! Wenn Schwarz auf g2 schlägt, so kommt Weiß sehr hübsch mit Tg1 Lb7 Lb5 g6 Sxg7 Kxg7 Txg6 usw. in Vorteil. Wenn sich Schwarz aber ruhig weiterentwickelt hätte, etwa mit Lc7 nebst 0-0, so hätte der weiße Springer später unter Tempoverlust zurückgehen müssen. Statt dessen macht Schwarz einen Fehler.

7. ... d7-d6?
8. Le2-b5+ Ke8-e7
9. Dd1-h5!

Eine überraschende Angriffsfortsetzung. 7. muß gedeckt werden und g6 scheidet an Sxg6+ f7g Dxg6 usw.

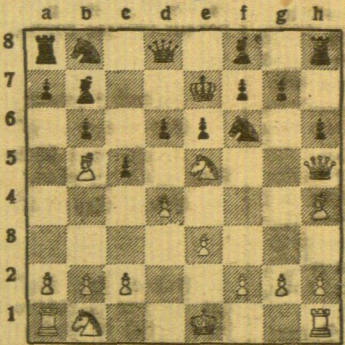
9. ... d6xg5
10. d4xe5 Dd8-d5

Ein verfehltes Manöver in trostloser Stellung. Angebracht war Sb8-d7.

11. Sb1-c3 Dd5xg2
12. e5xf6+ g7xf6
13. Dh5-e5!

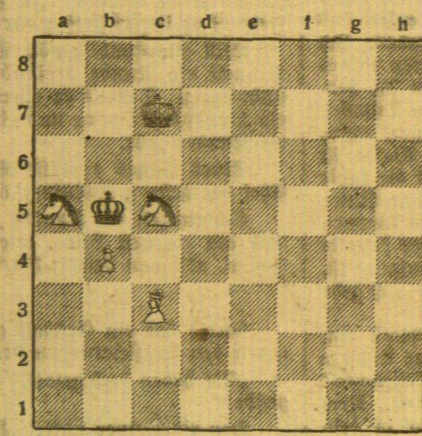
Sehr schön gespielt. Infolge des auf f6 drohenden Matts darf Schwarz die Türme nicht schlagen.

13. ... Sb8-d7
14. De5-c7



Schwarz gab auf, denn die lange Rochade des Weißen mit nachfolgender Entscheidung in der d-Linie ist nicht zu verhindern.

Aufgabe Nr. 43 — O. Blumenthal

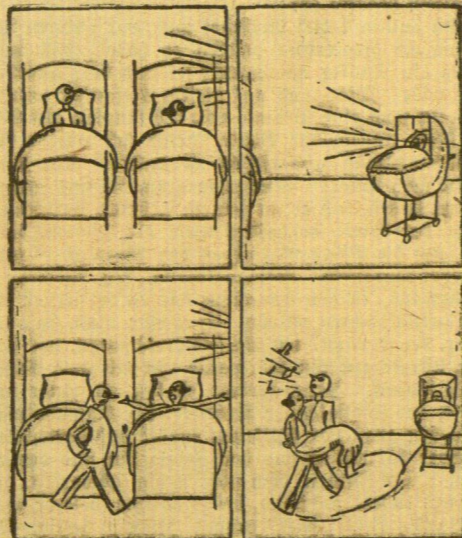


Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

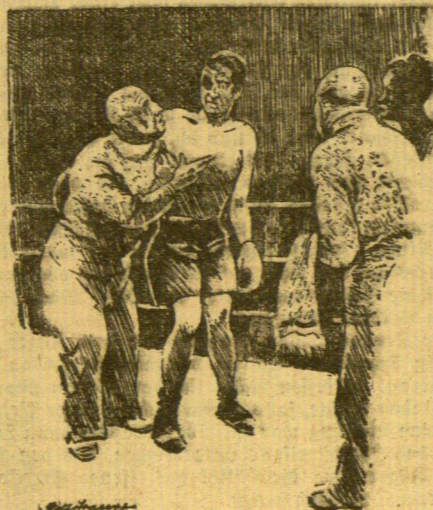
Lösung der Aufgabe Nr. 42.

B. Hülsen, Matt in 4 Zügen. Weiß: Kf5, Le6, Bd6, f6 (4). Schwarz: Kf8 (1), 1. Le6-f7 Kf8xg7 2. d6-d7 Kf7-f8 (g8) 3. Kf5-g6 nebst 4. d7-d8 D matt.

Heilere Ecke



Bilder ohne Worte



Der Trost

„Nur Mut, Bobby — was er mit zwei Fäusten schlagen kann, das kannst Du mit einem Auge auffangen.“

ernten sucht, kann er sich zum Teufel scheren," so schrieb der König, als man ihm gemeldet, daß Leutnant von Haugwitz ohne Urlaub die Stadt verlassen.

Frau von Haugwitz weinte tief. Gewiß, der Junge war unverantwortlich gewesen. Eine Tänzerin hatte ihm den Kopf verdreht. Als sie die Stadt verlassen, war er hinter ihr hergefahren, ohne Urlaub! Schlimm, sehr schlimm, doch er sah ja jetzt auf der Festung, küßte seinen Leichsinn.

Tränen schimmerten in den Augen der blassen Frau, um deren vermeinte Augen dunkle Schatten lagen. Der König mußte gnädig sein, mußte Mitleid mit ihr haben, mußte sich erweichen lassen, die Kassation aufzuheben. Doch auch sie kannte den vergifteten Friedrich, er verstand keinen Spaß, wenn es um die Subordination ging. Nur ein Wunder konnte die Dinge wenden, nur durch ein Wunder konnte sie ans Ziel kommen, ihren Jungen retten, und die Majorin hat um ein Wunder. So sah sie mit gefalteten, eiskalten Händen. Immer wieder murmelte sie mit blutleeren Lippen vor sich hin, was sie sich in dem rumpelnden Postwagen eingelernt: „Ich bin eine arme Offizierswitwe, mein Mann, der Haugwitz, trug bei Rossbach die Fahne des Regiments zum Sturm, als der Träger gefallen war, und erhielt eine tödliche Wunde. Mein Sohn ist alles, was ich habe — und — und —“

Das Vorzimmer füllte sich, und heißer stehete die Frau; der viel beschäftigte König — würden sie alle recht behalten, die ihr Tun als aussichtslos hingestellt, ihr abgeraten hatten? Und doch, Gott konnte Wunder tun, selbst den gestrengen Monarchen milder stimmen.

Da suchte die Frau zusammen. Hinter der Tür wurden Stimmen laut. Friedrich war gekommen, jetzt würde dieser steife Frederksdorf gleich die Tür öffnen und — und — Die Majorin lauschte freudig vor Erregung. Wie soldatisch hart die Stimme des Königs klang — Herr tue ein Wunder! Der König schien heute nicht gerade guter Laune zu sein. Was sollte das werden? Die Haugwitz horchte gespannt.

Ein Klirren und Klingeln unterbrach plötzlich die Stille hinter der Tür.

„Tölpel!“ hörte die Majorin den König ärgerlich schelten. „Kann Er nicht aufpassen? Kreuz Bombenelement! Jetzt rollen die Dufaten auf dem Fußboden herum. Kann Er nicht anständig auf dem Parkett herumspazieren? Was! Er Seine Sache gefälligst vernünftig, daß mir kein Dufaten nach! Hierher das Kästchen, auf den Schreibtisch, elende Wirtschaft, schon am frühen Morgen bereitet Er mi. Verdruß!“

Die Majorin sank in sich zusammen. Sie hatte nichts zu hoffen. Der König war höchst ungnädig. Dieser lange Mensch von Kammerdiener hatte ein Kästchen mit Goldstücken ungeschickt getragen, und sie — sie war die Erste, kam an die Reihe, ehe der Unmut des Königs verraucht.

„Herr, tu ein Wunder!“ stehete die Majorin. „Was macht Er denn da, Frederksdorf, will Er nicht seinen Dienst beginnen? Zum Teufel wir haben keine Zeit zu verlieren. Er putzt sich vor dem Spiegel?“

„Euer Majestät, ich brachte nur meine Perücke wieder in Ordnung. Die da draußen brauchen doch nichts davon zu merken, was hier unter uns vorgeht.“ Frederksdorf sprach halb vertraulich, halb respektvoll.

Da fuhr die Haugwitz in frohem Schreck zusammen. Ein helles Lachen schlug an ihr Ohr. „Unter uns, parbleu, unter uns, sehr gut. Machte Er, daß Er hinaus kommt, ich will anfangen!“

Und noch immer klang das Lachen in den Ohren der Frau. Das Wunder, das Wunder war geschehen! Der erzürnte König lachte und — und —

Die Tür öffnete sich, der Kammerdiener stand auf der Schwelle. Bankend tat die Majorin einige Schritte. Da sah der König, die Augen durchdringend auf sie gerichtet, diese blauen, hart glänzenden Augen. Die Haugwitz verneigte sich tief. „Euer Majestät!“

Um des Königs Mund spielte noch immer ein Lächeln. Und das gab der Frau Mut. Sie wußte ja, der Herrgott war mit ihr, und sie tat es doch für ihren Jungen, der mit Leib und Seele Soldat war, ihr Stolz.

Sie hörte sich sprechen, zwar anders, als sie es sich eintudiert, doch im gleichen Sinne. Sie sah, wie sich das Antlitz des Königs veränderte, doch der herbe Mund blieb immer noch wie von einer leisen Heiterkeit umschwebt.

„Na, dann mag der Haugwitz bleiben!“ Als die Majorin das Audienzzimmer verließ, erfüllte ihre Seele unendliche Dankbarkeit. Es gab doch noch Wunder. Sie hatte es erlebt.

Mein und Dein

Albert Wassermann hatte in seiner Jugend als Mitglied einer Wandertruppe mehr saure Wochen als frohe Feste erlebt und stat in den ersten zwei Jahren seines Schauspielerslebens (bevor er ans Meiningen Nationaltheater kam) bis über beide Ohren in Schulden. Eines Abends nach der Vorstellung erwartete ihn ein wildgewordener Gläubiger am Bühneneingang. Jeder Fluchtversuch wäre vergeblich gewesen. Schließlich konnte Wassermann aber auch nicht die ganze Nacht im Theater verbringen. Mit Todesverachtung trat er auf den Wartenden zu und fragte ihn etwas kleinlaut, was er eigentlich wollte. — „Was ich will“, brüllte der Biedermann den jungen Künstler an, „werden Sie schon ganz genau wissen. Warum fragen Sie so dumm? Mein Geld will ich, Herr, verstehen Sie, mein gutes Geld!“ — „Ach so“, entgegnete Wassermann mit tobernder Miene, „Ihr Geld? Da kann ich Ihnen leider nicht helfen. Und ich dachte schon, Sie wollten mein Geld haben!“

Miss Ellison entlarvt

Kriminalskizze von Robert Gäpel, Hannover

Jan Kooiker klemmte die Frachtbriefe unter den Arm, drehte das Licht im Holschuppen aus und ging nochmals nach den Speichern, um sich zu vergewissern, ob sie richtig abgeschlossen waren. Solla, was hatte er da im Halbdämmer mit dem Fuße angestossen? Ach, nur einen Bleistift, wahrscheinlich beim Umladen aus einem Paket herausgefallen. Nichts Besonderes. Er steckte ihn zu sich und schlenderte ins Büro. Dort stampelte er die Frachtbriefe. Eben schlug es sieben Uhr, da kam auch schon Grenzkommissar Fjzerman, reichte Jan eine Zeitung über den Tisch und sah die Frachten durch.

„Immer derselbe Dreh“, gähnte der Kommissar, „Rheinwein für Van Gend & Cie, englische Stoffe für Ellison Brothers, Schreibwaren an Colliquet und so weiter. Man weiß alles schon vorher.“

„Ja“, meinte Kooiker, „hier in diesem Nest ist nichts los. Scheußlich, diese Langeweile! — Uebrigens, bei Terneuzen ist wieder ein Schmuggler erschossen.“

„So? Na ja, diese Burschen machen unjereinem auch das Leben schwer.“

„Ach hier, eine interessante Zeitungsnotiz“, sagte Kooiker. Dann las er: „Die Staatsbank teilt mit, daß weitere falsche Zwanzig-Gulden-Scheine vorgelegt wurden. Bislang haben die Ermittlungen noch keine bestimmte Spur ergeben. Es sind jedoch gewisse Anhaltspunkte vorhanden, daß die Fälschungen aus dem Ausland eingeschmuggelt werden.“

„Vom Ausland?“ fragte Fjzerman ungläubig. „Der Fälscher wird wohl hier im Lande sitzen, vielleicht gar in der Hauptstadt, he? Wer weiß —“ Er mußte lächeln.

Dann sprachen sie von anderen Dingen. — Das war am Donnerstag.

Am nächsten Tage, als Kooiker zu Hause seinen Dienstroch auszog, fiel der Bleistift aus der Tasche. Wieder hielt er den schönen, braun lackierten Stift, auf dem in Goldbuchstaben die Marke „Jewel-pencil“ eingegrät stand, in der Hand. Und schon spitzte er ihn an. Dabei brach der Graphit ab. Jan spitzte weiter und zog nun ein Stück der Bleimine aus dem Holz. „Verd...“ fluchte er in sich hinein und meinte, daß er wohl reichlich ungeschickt sei. Doch als trotz vieler Späne kein Graphit mehr erschien, murmelte er zwischen den Zähnen: „Schundware“. Da merkte er plötzlich, daß sich der Hohlraum in dem Holz verbreiterte, und dann — ja, dann zog er aus dem Bleistift ein fäulnisches Nöllchen gepressten bedruckten Papiers heraus. Jan traute seinen Augen nicht: Was da seine Finger aufrollten, war eine funkelnelmeine Zwanzig-Guldennote. Der erste Schreck lähmte ihn fast. Dann goß er entschieden einen Bittern hinunter, zog seinen Rock wieder über und ging zum Grenzkommissar. Unterwegs dachte er: „Es ist doch mal etwas los hier in diesem kleinen Nest.“

Fjzerman war aufgeregt. Daß auch gerade in seinem Bezirk das Fälschergeld eingeschmuggelt wurde! Aber jetzt wollte er zeigen, was er konnte, jetzt hieß es mit Vorsicht und Scharfsinn handeln. Und wenn es glückte — o, er wollte es nicht ausdenken. Jedenfalls war ihm eine Belohnung sicher, und vielleicht würde er befördert. Auch Kooiker durfte sich freuen. Sogleich sandte er einen ausführlichen Bericht an die Zollaufsichtsbehörde.

Sonnabend früh erhielt Fjzerman vom Polizeichef der Hauptstadt ein Telegramm, daß er in fraglicher Angelegenheit nichts unternehmen solle. Der Polizeichef käme selbst.

Das verschlug ihm sehr die Laune. Er fühlte sich gekränkt, benachteiligt, ja, es war ihm, als ob er da betrogen würde. Also warten. Na ja. Ob er noch vorher zu Ellison Brothers ging, um sich die bestellte Uniform abzuholen? Gewiß. Der Polizeichef konnte vor zehn Uhr kaum eintreffen. So ging er denn.

Bei Ellison Brothers geriet er in neue Verärgerung: Der Angestellte, der den Vorderschein für die Uniform ausdrieb, hatte den gleichen braunen Bleistift, wie Kooiker ihn gefunden hatte. „Nuhig flogen, immer kürzer wurde der Stift, und es zeigte sich, daß sein Inneres ebenso wie bei anderen gewöhnlichen Bleistiften war. Fjzerman standen Schweißtropfen auf der Stirn. Er sah abwechselnd nach der Spitze und den Goldbuchstaben, mit denen die Marke „Jewel pencil“ eingegrät war.

Da kam ihm wie ein Blitz eine Erleuchtung. Die beiden Bleistifte waren dieselben und doch nicht gleich. Denn auf Kooikers Stift mit dem Goldschein stand zwischen den beiden Wörtern „Jewel“ und „pencil“ ein Bindestrich, und Fjzerman glaubte jetzt auch sehen zu können, daß dieser Bindestrich nachträglich aufgedruckt sei. Aha, das also war das Zeichen!

Eine halbe Stunde war er wieder bei Ellison Brothers, und zwar in voller Uniform und mit Amtsmiene. Er ließ sich bei der Inhaberin Miß Ellison melden. Die rauchte ihre Zigarre weiter und fragte nach seinem Begehre. Er komme dienstlich, sagte Fjzerman, es liege eine Anzeige aus der Hauptstadt vor, daß die Deklaration auf den Frachtbriefen nicht stimme, und er müsse sämtliche Ware beschlagnahmen. Als er das Telegramm vom Polizeichef vorzeigte, knickte Miß Ellison zusammen. Dann sprang sie entrüstet auf und rief: „Kommen Sie mit ins Lager, überzeugen Sie sich! Ich werde Beschwerde einlegen.“

„Wie ein Mann“, dachte der Grenzkommissar, „diese Stimme, diese Bewegungen, und die Zigarre...“

Miß Ellison schnürte Pakete auf. Es waren Stoffe darin. Schließlich griff Fjzerman ein Paket mit beschädigter Hülle heraus.

Inhalt: Stoff und — eine Handvoll Bleistifte. Er sah zu Miß Ellison hinüber. „D“, sagte die, „das hat nichts zu bedeuten — eine Zugabe, gewissermaßen eine Reklame von meinem Lieferanten.“

Als aber der Kommissar zwischen den Bleistiften fünf herausnahm, auf denen er den Bindestrich zwischen „Jewel“ und „pencil“ sah, als er sie ferner in der Mitte durchsah und aus jedem eine fäulnisgeruch gerollte neue Zwanzig-Gulden-Note hervorzog, war es um Miß Ellisons Fassung geschehen.

„Herr!“ rief die eindringliche Stimme des Kommissars. „Ich verhafte Sie.“

„Herr?“ beehrte Miß Ellison auf.

„Schiden Sie Ihr Personal nach Hause.“ — Kurz vor zehn Uhr war der Polizeichef aus der Hauptstadt im Orte. „Aber“, fragte er Fjzerman, „wie kamen Sie darauf, daß diese Miß Ellison ein Mann ist?“

„Sie rauchte Zigarre, benahm sich wie ein Mann, und als sie sich hinsetzte, zog sie in der Erregung mit den Fingerspitzen den Rock vorne hoch, wie es eben nur ein Mann macht, der die Bügel falten in der Hufe schonen will.“

„Ausgenommen“, erwiderte der Polizeichef und rieb sich die Hände, „und nun kann ich Ihnen auch sagen, daß Sie einen der berüchtigtesten internationalen Gauner gefaßt haben.“

Der Tusker

Skizze von Walter Oertel

„162 Saek — 178 — Verflucht, das stimmt ja schon wieder nicht, Maro“, wandte sich Jonny Barley an einen Singhalesen, der damit beschäftigt war, lange Reihen von Zahlen zusammenzuzählen, „hole mir doch gleich einmal Ramahatmana! Er ist heute morgen nach unserer neuen Pflanzung gegangen, die dicht am Walde liegt.“

„Der kommt nie wieder“, erklang in diesem Augenblick eine tiefe Stimme.

Barley fuhr überrascht mit seinem Drehstuhl herum und blickte in das ernste Gesicht seines Partners Fred Tailor, der soeben in das Zimmer getreten war.

„Warum? Was ist geschehen?“ fragte Jonny überrascht. Tailor ließ sich auf einer Packkiste nieder und zündete seine Pfeife an. Dann begann er:

„Du entfinnst dich vielleicht noch, vor einigen Tagen die Bekanntmachung der Regierung gelesen zu haben, daß im Bezirk von Mandragala ein Tusker aufgetaucht sei und dort allerhand Schäden angerichtet habe. Die Jagd auf diesen Elefanten wurde freigegeben und obendrein noch eine Prämie von 500 Rupien als Schutzgeld ausgesetzt. Nun, diese angenehme Botschaft scheint sich unsere Gegend neuerdings als Tummelplatz auszuweisen zu haben. Als Ramahatmana heute morgen nach unserer Pflanzung ging, die wir unmittelbar am Walde angelegt haben, sah er zu seinem größten Erstaunen dort einen Elefanten, der damit beschäftigt war, die Pfosten, die wir eingerammt haben, um die Pflanzung gegen den Wald abzudrängen, aus dem Boden herauszureißen. Ramahatmana, ein tapferer Bursche, ging auf das Tier los, in der Annahme, daß es bei seiner Annäherung in den Wald zurückflüchten würde. Er wußte nicht, daß er ausgerechnet den Tusker, den berüchtigtesten Einsiedlerelefanten, vor sich hatte. Das Ungetüm stürzte auf ihn los, packte ihn mit dem Rüssel und schmetterte ihn zu Boden. Dann zertrat es ihn zu einer unförmlichen Masse. Karano, der singhalesische Arbeiter, der Ramahatmana begleitet hatte, kam soeben grau vor Entsetzen zurück und berichtete mir alles.“

„Aber da müssen wir doch sofort hin und der Bestie den Garaus machen. Wir können doch nicht ruhig abwarten, was dieser Tusker noch für Unheil anrichtet, bevor es ihm beliebt, weiter zu wandern“, fuhr Barley auf. „Halt, Junge! Nicht so hastig. Du darfst nicht vergessen, daß wir es mit einem ganz gefährlichen Burschen zu tun haben. Diese Tusker — oder Rogues — sind Elefanten, die entweder wegen ihres unverträglichen Charakters oder einer geistigen Erkrankung von der Herde ausgehoben werden. Sie sind schlau wie die Teufel und greifen den Menschen sofort an, sobald sie feiner anständig werden. Ich denke mir, daß sich der Tusker in das Waldstück neben unserer Pflanzung zurückgezogen hat, um dort die heißen Tagesstunden zu verbringen. Außerdem befindet sich ja in diesem Walde auch ein Tümpel. Ich schlage daher vor, du und ich, sowie Pereira, der Curafier, unser Lager aufzuheben, gehen dort einmal auf die Suche. In dem Walde ist die Geschichte auch nicht so gefährlich, als wenn wir ihn auf die kahle Ebene treiben würden. Man findet im Holze doch eher Deckung hinter den Stämmen, falls uns die Bestie überraschend auf den Hals kommen sollte. Nimm aber die schwere Büchse und merke dir, daß der sicherste Schutz stets auf den Kopf auf die Stelle des obersten Rüsselanlasses ist, oder auf die Schläfe und hinter das Ohr. Mach dich fertig. Ich gehe jetzt, um Pereira zu rufen.“

Eine Stunde später drangen die drei Jäger in den Wald ein. Vorsichtig Schritt für Schritt, prüfeten sie sich an das kleine Wasserbeden heran, in dessen Nähe sich der Elefant aller Wahrscheinlichkeit nach befinden mußte, falls er sich noch in dieser Gegend aufhielt. Noch eine kleine Richtung war zu überschreiten, dann konnte man in dem Dickicht des Waldstreifens untertauchen, das den Wassertümpel barg. Als die Jäger etwa die Hälfte der offenen Strecke hinter sich hatten, blieb Pereira plötzlich stehen.

„Zurück in das Unterholz!“ rief er halblaut. „Ich höre Knacken und Brechen in den Büschen. Der Elefant kommt.“

Alle machten schlammig kehrt. Doch bevor sie noch den deckenden Waldsaum erreichen konnten, erschien eine mächtige Gestalt am jenseitigen Rande der Lichtung. Es war der Tusker. Seine Haut glänzte

schwarz von dem Bade, seine Augen funkelten böse. Nach den mächtigen Stoßzähnen zu urteilen, mußte es ein altes, sehr starkes Tier sein. Jetzt hatte es die Menschen erpäht. Es stellte die Ohren, hob den Rüssel, trompetete und schoß dann mit der Geschwindigkeit einer Schnellzugslokomotive auf seine Feinde los. „Aus dem Wege! Aus dem Wege!“ schrie Tailor, nachdem er blühend gefeuert hatte.

Alle stürzten seitwärts. Barley wäre um ein Haar in die Bahn des rasenden Tieres gekommen. Sein rechter Fuß blieb an einer Unebenheit des Bodens hängen, er stolperte und wäre gefallen, wenn ihn nicht die kräftige Faust Tailors noch im letzten Augenblick gepackt und zur Seite gerissen hätte. Der Elefant hatte nach seinem mißglückten Anlauf kehrt gemacht. Ahermals hob er den Rüssel. Tailor hatte sich auf das linke Knie niedergelassen, er zielte sorgfältig. Auch seine beiden Gefährten lagen im Anschlag. Dann krachte der Schuß der schweren Elefantenbüchse wie eine kleine Kanone. Auch die beiden anderen Jäger feuerten.

Der Elefant, der soeben seinen Anlauf beginnen wollte, blieb stehen, als wenn ihn der Schlag eines Riesenhammers vor den Kopf getroffen hätte. Er taumelte einige Schritte vorwärts, dann krachte der gewaltige Körper auf den Boden nieder. . . Der Tusker war tot. Tailor wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Hat uns dieser Bursche aber zu schaffen gemacht“, sagte Barley, indem er den toten Riesen des Waldes betrachtete. „Ich denke, wir lassen die Regierungsprämie sowie allen sonstigen Erlös aus dem Tier der Witwe Ramahatmanas zukommen und bezahlen ihr auch den Wert der Stoßzähne. Denn die möchte ich doch gern zur Erinnerung in unserem Bungalow aufhängen. Schließlich erlegt man nicht alle Tage einen Tusker.“

Von Kunden, Kaufleuten und Konkursen

Von Jo Hanns Rösler

Der Konkurs schien unvermeidlich. Die Gläubiger drängten zur Versteigerung. Selbst die Wohnungseinrichtung kam unter den Hammer. Zu einem Spottpreis wurde alles losgeschlagen. Nur das Kopfkissen des Schuldners erzielte den sensationellen Preis von über hundert Mark.

„Warum haben Sie denn unbedingt das Kopfkissen haben wollen?“ fragt man den Käufer. „Das ist doch ein ganz gewöhnliches Kissen.“

Der Käufer lacht schlau: „Im Gegenteil, das muß ein ganz wundervolles Kissen sein, wenn ein Mann, der so viele Schulden hatte, darauf schlafen konnte.“

Jeremias jammert: „Ich habe gestern Konkurs gemacht!“ Sagt Sege: „Das ist ja nicht so schlimm.“

„Wieso nicht schlimm? Ich bin fertig. Ich habe keinen Bissen Brot mehr zu essen.“

Schreit Sege: „Na, Mensch, dann bist Du doch pleite!“

Früher kam täglich der Geldbrieftträger in die Häuser. Heute hat ihn der Gerichtsvollzieher abgelöst. So ist es überall. So auch bei Poetsch in Pulsnitz, einem tapferen Textilhändler.

Heute stand Poetsch vor der Kadentür. Der Gerichtsvollzieher ging grußlos vorüber. Tief ihm Poetsch nach: „Heute nichts für mich dabei?“

Kerze ist Groffist. In Kurzwaren. Kerze hat einen großen Fehler: er liefert stets mehr als bestellt.

Will ein Kunde zwölf Schnürfentel, liefert Kerze zwei Duzend. Braucht ein Kunde dreieckrige Hüftenhalter, bekommt er vier- undvierzig. Bestellt er einen Kragnetopf für hinten, liefert Kerze ein Duzend für vorn und ein Schock für hinten. Darüber ärgern sich die Kunden sehr.

Eines Tages erzählte Kerzes Reisender auf der Tour: „Mein Chef hat gestern Zwillinge bekommen.“

Schmunzelt der Kunde: „Recht geschieht ihm. Jetzt spürt er einmal am eigenen Leibe, wie es ist, wenn man mehr geliefert bekommt, als man bestellt hat.“

Gurke hat ein Geschäft gekauft. Das Geschäft geht nicht. Entgegen den Versicherungen des Vorbesizers.

„Sie haben doch gesagt“, brüllt Gurke böse, „das wäre eine Goldgrube?“

Der Vorbesitzer nickt: „Ist es auch. Mein ganzes Geld habe ich darin begraben.“

„Haben Sie schon gehört, der Bankier Billroth soll wegen Konkursvergehens ins Gefängnis kommen?“

„Warum soll er nicht? Ein Mann, der so viel Wechsel geritten, der so oft schief gelegen und so oft pleite gegangen ist, muß auch einmal zum Stöcken kommen.“